VI 387.

L. germ. o 15 J. H.

Rezens. in der Leipz. Lit. Z. 1820. N. 18.
— Allg. Lit. Z. 1820 N. 321.

# Rafael Sanzio von Urbino.

Ein

dramatisches Spiel in 5 Akten.

F. G. Hobel sc.

# RAFAEL.

# Rafael Sanzio von Urbino.

Ein

dramatisches Spiel in 5 Akten

von

Georg Christian Braun.

Mit einem noch ungedruckten Gedicht F. Schillers an einen Künstler, so wie erklärenden Anmerkungen und 6 Umrissen in Kupfer.

Mainz, 1819.

Bey Florian Kupferberg.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

# Vorwort.

Das nachfolgende dramatische Spiel nehme man für das, wofür es die Aufschrift angiebt, ein Erzeugniß der spielenden Phantasie, zu dem nur bekannte Personen ihre Nahmen und etwas von ihrem Charakter liehen. Die Geschichte, in der sie auftreten, ist rein erdichtet, und nur hier und da hat Wahrheit den Stoff veranlaßt, oder wenigstens täuschend mit hineingespielt. Gleich wie in Rafaels Gemählde der Schule von Athen die Personen nicht nach ihrem gleichzeitigen Zusammenleben, sondern nur durch die Idee des dichtenden Mahlers zusammengebracht sind, so wird man auch hier gleichsam nur das Jahrhundert in den Hauptpersonen, die ihm den Nahmen gaben, wieder finden. Darum ist allenthalben die Zeitrechnung verletzt, wo es der dichterische Zweck erforderte.

Wie verhält sich der große Künstler zu seinem Nebenbuhler; wie zu seinem Herrn, oder Fürsten; zu der Zeit, in der er wirket, und endlich zur Welt?

Diese Frage wollte ich in vorliegendem Drama lösen, und wie weit mir's gelungen, mögen Kenner entscheiden. Die Kunst scheint in unserer Zeit nach ihrem großen Einflusse auf Herz und Geist wieder gewürdigt werden zu wollen; wie weit diese Wirkung gehen kann und soll, was die Gränzen seyen, innerhalb deren sie sich wohlthätig und geziemend bewegen könne, soll dieses Werkchen beantworten. Indem ich daher den Künstler in rein menschlichen, und dann auch in gesellschaftlichen Verhältnissen hinstellte, glaube ich auch, wird dieses Stück etwas allgemein Anziehendes haben, und wohl nicht blos für Künstler geschrieben seyn. Anspielungen, die aus der Kunst- und Zeitgeschichte genommen sind, allgemeiner verständlich zu machen, sind am Ende einige Anmerkungen beygefügt worden.

Wenn nur durch dieses Werkchen irgend ein Keim, der verborgen schlummerte, ans Licht gelockt wird, dann fühl' ich für mein Streben mich hinlänglich belohnt.

Mainz, im Januar 1819.

G. Ch. Braun,
Professor.

# Rafael Sanzio von Urbino.

Ein dramatisches Spiel in 5 Aufzügen.

## Personen:

Pabst Julius II. von Rovere.

Bembo, Kardinal.

Graf Castiglione von Mantua.

Rafael Sanzio von Urbino.

Michael Angelo Bonarotti.

Julio Romano } Schüler Rafaels.
Polydoro }

Lorenzetto, ein Bildhauer.

Daniel da Volterra, Schüler M. Angelo's.

Bramante, Baumeister der St. Peters Kirche.

Antonio, sein Diener.

Fornarina, Bramante's Tochter.

Ihre Pflegerin, die Frau eines Bäckers.

Schüler Rafaels. Wachen.

Als eingeführte Personen im Zwischenspiel:

Diogenes, Fabio von Ravenna als Plato, Aristoteles, Socrates, Alcibiades, Pythagoras, Empedokles, Archimedes mit drei Schülern, die Poesie in der Figur des Nipotin des Kardinals Bibiana.

# Erster Akt.

(Ein Platz am Vaticanischen Berg, wo die noch unvollendeten 4 Hauptpfeiler der St. Peterskirche stehen. Bramante kommt mit seinem Diener Antonio langsam durch den Vorgrund.)

## Erster Auftritt.

Bramante [1]).

Dort glaub' ich meine Pfeiler zu erkennen.

Antonio.

Die langen Schatten in der Morgensonne.
Setzt euch auf diesen Bruchstein, lieber Herr,
Ihr scheint ermüdet.

Bramante.

Heiter ist der Morgen,
Sein starkes Licht erquickt mein mattes Auge,
Erheitert meine Sinne: führe mich,
Daß ich mit Händen sie berühren möge

Die Pfeiler, die auf mein Geheiß den Flug
Zur Himmelswohnung kühn emporgelenkt.
Wer in die Fremde wandert, nimmt mit Wehmuth
Von allem Abschied, was sein Herz nur liebt;
So labe mich der letzte süße Schmerz
Auf dieser Welt. Im Geiste drück' ich euch,
Ihr Pfeiler, gleich wie Kinder an die Brust;
Lebt wohl! Bramante geht, und kommt nicht wieder.

Antonio.

Sie hätten eurer wahrlich noch bedurft.

Bramante.

Die Stimme ruft: Werkmeister von dem Werk!
Dein schwüler Tag wird Abend! Gerne neigt
Zur Ruhe sich der müde Leib, doch jung
Ist noch der Geist, und strebt mit Flügelschlag
Aus seinem irdischen Gefängniß auf.

Antonio.

Verlaßt ihr mich, den schwerbeladnen Pilger?
Wenn ihr hinweggeht, geht mir alle Freude,
Und aller Trost mit; rufte doch auch mich
Die Friedensstimme, daß ich dort euch diente,
So treu, wie hier!

Bramante.

Mein alter Diener komm,
Umarme mich! sind ungleich auch die Geister,
Doch nicht die Seelen; habe Dank und Thränen
Für deine Liebe, reichlich gabst du mir
Vom Schatze deines Herzens, und der Himmel
Trennt nicht, was er auf Erden so verband.

(er nähert sich den Pfeilern.)

Wie fügte mühsam sich der Stein zum Stein!
Vom Schweiße zäher Arbeit eingeweihet,
Steht kräftig nun der Pfeiler Doppelpaar.
Oft hob's die Brust mir hoch, daß tausend Hände
Nur Eines Geistes einz'ge Hand gewesen:
Doch klein erscheint auch dieser Stolz mir jetzt,
Was bin ich selbst, als eines Fremden Hand?

Antonio.

Der weise König nennt ja alles eitel.

Bramante.

Nicht alles, nein, ist eitel, doch der Dünkel
Des Staubs ist eitel, der in seiner Kleinheit
Ein Gott sich wähnt: die Demuth ist das Letzte,
Was sich der größte Erdensohn erstrebt.
Mit unterwürfig kindlichem Gefühl

Fall' ich zur Erde, hülle fromm mein Haupt.
Die Schlacken sind vom freien Geist gefallen,
Anbetend ruf' ich: Meister, Herr und Gott!

Antonio.

Ihr seyd in frommer, ernstlicher Betrachtung,
Und wie verklärt ist euer Angesicht:
Es ist, als steh' ihm schon der Himmel offen.

Bramante.

Hab' Ich denn wirklich alles dies gemacht?
Ich stehe wundernd, kann es kaum begreifen,
Daß Ich der Meister bin. Ein Höhrer hat
Bramante's Brust zum Sitze sich erweitert,
Von da das hocherhabne Werk zu schaffen,
Das er zur ew'gen Wohnung sich erkohr.
Vor ihm, dem Gegenwärtigen wird Schauer,
Hier auf die Christenheit hernieder ströhmen,
Dort aus der Kuppel — sieh, Antonio,
Schon schwebt sie drüber — dort der Hochaltar
Wird seines Himmels erste Stufe werden,
Die Wölbung drüber seiner Höhe Bild.
Ich bin der Erste, der dem Herrn der Welten
In seines Tempels werdendem Gewölbe
Gehuldigt hat.

Antonio (fällt auf die Knie).

Laßt mich der Zweite seyn!

Bramante (umkehrend).

Noch hab' ich nicht das Irdische beseitigt;
Zwey bange Sorgen noch beschweren mich:
Wie fühl' ich, daß ich Mensch und Vater bin!

Antonio.

Der meine wohl? und eures Vetters auch,
Den ich so herzlich liebe, Rafaele's?

Bramante.

Du ahnst wohl nicht, wer jenes Mädchen sey,
Zu dessen Vater manchen sauern Gang
Dein alter Fuß gemacht? der gute Mann
Ist recht zur Unzeit von uns weggegangen.
Der wahre Vater folgt ihm; dieses Mädchen —

Antonio.

Ist eure Tochter?

Bramante.

Ja, sie ist mein Kind,
Mein einz'ges heißgeliebtes Schmerzenskind,
Und jetzt so einsam in der Welt gelassen!

Antonio.

Das Leben wird mir wieder süß und werth.

Bramante.

Hör', alter Freund, die traurige Geschichte,
Die immer sich nach vorn in meiner Seele
Gedrängt hat, bis sie eines Menschen Brust
Empfang' und stillverschwiegen mit mir wahre.
Zu meiner Vaterstadt Urbino kam
Graf Pamfili mit Julia seiner Tochter,
Die von der Aerzte Kunst verlassen, sich
Natur, der Mutter, in die Arme warf.
Zu unsrer Berge Lebensgeistern kam sie,
Ihr krankes Daseyn wieder aufzufrischen.
Sie wohnte gegenüber mir, ich sah
Die Blume todeswelk ihr bleiches Haupt
Zur Erde senken, meines Lebens Frische
Verbleichte wie die ihre; doch wie stieg
Mir neu die Glut, als sie der milde Odem
Der Stärkung angehaucht, und ihre Wange
Die Farbe ihres Innern trug: wie schmolz
Des Lebens und der Liebe Reiz zusammen!

Antonio.

Sagt eins nur, Fornarina ist ihr Bild.

## Bramante.

Vollkommen, wie der aufgeblühten Rose
Die in der Knospe gleicht. Ich kam vom Fenster
Nicht mehr den ganzen Tag, sie blickte dann
Tief ins Gebetbuch, tiefer noch in mich.
Doch was soll ich dir sagen, wie die Geister
Vertraute Freundschaft stiften, die der Mensch
In seiner irdischen Sprache Liebe nennt.
Was stellt sich solcher Himmelskraft entgegen!
Wir glaubten kühn, dem sey ein heilig Recht,
Der den Besitz zum erstenmal erfaßt.
Der stolze Vater, sah wie unsre Liebe
Selbst nicht sein Auge scheute, er beschloß
Die Trennung; aber der verhaßte Tag,
Der sie auf ewig mir entreißen sollte,
Der führt' in meine Arme sie; mit Willen,
Und wider Willen auch, so ward sie mein.
Wir flohen in des Apenninus Wälder,
Verfolgt von Spähern, über finstre Spalten
Trug oft ich meine theure Last: erschöpft
War bald die zarte Kraft, und nah bedrängt
Von Feinden sank sie hin; die bange Stunde
Worin ich Vater werden sollte, kam.
Ich schrie zum Himmel auf: da naht ein Mann
Des Weges, Flavio, der alte Bäcker,

Ich nannt' ihn den barmherz'gen Samariter.
Er hob mein Weib sogleich auf's Thier, und führte
An sichern Ort sie; dort auf moos'gem Lager
Gab sie mit ihrem Tode mir ein Kind.
Ich grub ihr Grab mit meinen eignen Händen,
Das niemand weiß als ich auf dieser Erde.

Antonio.

Ihr weinet, lieber Herr, erholet euch.

Bramante.

Du weißt das Traurigste. Ich gab mein Kind
Dem fromm barmherz'gen Manne, dieser zog
Nach Rom in stillem Frieden, und es wuchs
Mein Kind wie die verborgne Blum' empor.
Ich selbst kam in verstellter Tracht dorthin,
Und als der alte Pamfili gestorben,
Da macht' ich geltend mich in meinem Werth,
Und Julius erkannt' ihn; seine Gnade
Gab Sicherheit mir bey dem stolzen Stamm.
Doch hätten sie das Leidenskind geschaut,
Der Mutter Ebenbild, ihr Zorn wär' nie
Erloschen: drum entrückt' ich's ihrem Anblick.
Oft sah ich's, wie du weißt: am stillen Abend,
Wo ich mein Werk zu Gottes Ruhm vollbracht,

Ging ich zur kleinen Wohnung, herzte dort
Das süße Kind, und wiegt' es auf den Armen.
Auch du hast väterlich an ihm gethan,
Gott lohn' es dir!

Antonio.

Wohl ahnt' ich manchmal was,
Allein ich schwieg, weil ihr nicht reden wolltet.

Bramante.

Wem soll ich nun das zarte Kind vertraun?
Daß nicht der Hauch der Welt den reinen Spiegel
Der Unschuld trübe: zweimal findet nie
Ein Vater sich. Doch kenn' in Rom ich Einen,
Dem tiefer Ernst des Mannes Würde leiht,
Den nie ein Schein gefärbt, den's stets verdroß,
Ein andrer, als er selbst zu seyn, der mitten
Im Glanz des Hofs sein eigner Herr doch blieb:
Es ist der Florentiner Angelo.
Er liebt mich nicht, miteifernd liebt man nicht,
Man treibt sich nur; doch mit dem Sterbenden
Ist nicht ein Streit mehr, ach, da wünscht man nur,
Ihm alles Menschliche gethan zu haben.
Geh ruf' ihn mir, dann wird die zweite Sorge,
Zugleich von meinem Busen abgelöst.

Antonio.

Und welche zweite noch belastet euch?

Bramante.

Dem großen Florentiner stellt' ich immer
Den jungen Rafael als Gegenmann,
Die zärtere Natur sollt' an der stärkern
Sich Kraft gewinnen, und so ist's geschehn.
Doch Haß ging auch hervor aus meinem Samen,
Der beide wenig ehrt, unwillig sieht's
Der heil'ge Vater, und die Welt wird einst
Bedauernd sagen: Wären diese Freunde
Gewesen, wie viel größer wären sie!
Sie sollen's werden, daß sie ihre Gaben
In froher Eintracht tauschen mit Gewinn.
Und Mittlerin des Friedens sey mein Kind.
Auch diese führ', Antonio, zu mir.

Antonio.

Dem Nebenbuhler soll sie Angelo
Entgegenführen, beider Liebe stiften,
Und so als Stifter selbst geliebt seyn, selbst
In seines Herzens voller Freude lieben.

Bramante.

So sey's, so wird es seyn; jetzt führe mich

Nach Haus, die Sonne sendet heißern Strahl,
Und über meine Pfeiler blickt sie stolz.
Komm, führe mich —

Antonio.

Ein fruchtbeladner Baum,
Der an dem letzten Triebe sich erschöpft,
Bedarf der Stütze: doch auch sie ist schwach.

Bramante.

Beladen fall' er, schöner kann er's nicht.

(beide gehen langsam ab.)

## Zweiter Auftritt.

(Castiglione kommt die Straße herab, mit sich selbst im Gespräch.)

Castiglione [2].

Weg Kunst! ich fand dich heilige Natur,
Jetzt Meister zeigt mir eure Werke! komm
Hierher, o Rafael, bekenn' es laut:
Ich bin ein Mensch, hab' eine Hand und statt
Der Hand den Pinsel! holder Unschuld Reiz
Hat aus dem goldnen Alter sich verirrt

In die befleckte Welt. Dort stand ihr Bild,
Und als mein Auge sich daran erkühnt,
Da war es ganz in Schaam gehüllet. Jetzt
Begann die Messe; über's Büchlein floß
Von ihrer zarten Stirne das Gelock,
Man sah den Blick nicht, mocht' ihn auch nicht sehn;
Doch betend flüsterte der Engelsmund,
Und jeder Odem haucht' ins Herz mir Liebe.
Sie ging, ich folgt' ihr, doch des Volkes Menge
Entzog sie meinem Blick, so steh' ich hier
Als hätt' ich eine ganze Welt verloren.
Verloren, und noch nicht besessen — einsam
Sind Roms Palläste mir! die Holde wohnt
Im Goldglanz nicht; nur eine niedre Hütte
Birgt diese fromme Magd: o käm' ein Engel
Wie zu den Hirten, mir die reine Jungfrau
Zu zeigen! — Hippolyta! [3]) theures Bild,
Das noch vor mir in Abschiedsthränen schwebt,
Du reichbegabte Seele, lebensvoll,
In deine angeborne Hoheit kehre,
Kehr' in dich selbst zurück, mein wirst du nicht!
Vergessen kann ich deiner nie, doch auch
Nicht mehr allein gedenken. — O Natur,
Natur! —

(Er geht in eine Kirche, wodurch die Straße führt.)

## Dritter Auftritt.

(Das Innere der Kirche. Daniel Ricciarelli [4]) da Volterra zeichnet nach einer Pieta. Castiglione tritt ein.)

Castiglione.

Was machst du Junge?

(Daniel schweigt)

Castiglione.

Hörst du nicht, was machst du?

Daniel.

Ich mache nichts — doch wollt' ich, daß ich's könnte.

Castiglione.

Von wem ist dieses Bild, das du so ämsig
Vom Runden auf die graue Fläche trägst?

Daniel.

Wem's nicht von selbst spricht, diesem ist es todt,
Euch hat's noch keinen Meister.

Castiglione.

Groß, und kühn,
Ob gleich ein Schmerzensbild! so sprich doch, Junge,
Wer ist der Meister?

Daniel.

Nennt ihn Bonarotti.

Castiglione.

Ich dacht's —

Daniel.

Ich fühl's!

Castiglione.

Dann wirst du auch ein Künstler.

Daniel.

Ja, wenn er mich in seine Schule nähm'.
Allein er ist am liebsten Er allein.

Castiglione.

Getrost mein Sohn, ich will ans Herz ihm reden.

Daniel.

Da meinet ihr, das sey so leicht geschehn?

Castiglione.

Dort kommt ein Mann, tief in den grauen Mantel
Gehüllet grad auf uns daher, gewiß
Ein Künstler, so erscheint sein Wesen mir.

Daniel.

Seyd still und horchet, was er sagen wird,
Wo so ein Mann spricht, ziemt uns nicht zu reden.
(M. Angelo[5]) stellt sich vor sein Bild und betrachtet es)

## Vierter Auftritt.

M. Angelo (für sich).

Das Bild ist gut gestellt, das hohe Licht
Streift auf den Höhn und gleitet sanft hernieder.
(er wirft einen Blick auf Daniel).
Schon wieder Junge treff' ich dich beym Zeichnen,
Nimm lieber deine Kelle gleich zur Hand,
Verachtest du das edle Maurerhandwerk?

Daniel.

Als ich des Wegs vorbeyging, trat ich ein,
Sah dieses Bild, und stellte gleich den Eimer
Zur Seit' und nahm das Stift in meine Hand.

M. Angelo.

Was treibt dich so?

Daniel.

Das weiß ich selber nicht,
Ihr wißt es wohl, euch hat's ja auch getrieben!

M. Angelo.

Spürst du zuweilen nicht, daß sich ein Bild
In deinem Kopf gestaltet, als ob's lebe,
Dich ansäh', oder mit dir sprechen wollte?

Daniel.

Ja, manchmal ist mir's so, doch meistens nur
Wie einem, der durch Nebel Bäume sieht,
Und meint, es wären Riesen.

M. Angelo.

Kennst du mich?

Daniel.

Warum nicht? kennt euch doch das kleinste Kind.
Nehmt in die Lehre mich, ihr geht voraus,
Ich lern' euch folgen.

M. Angelo.

Das ist keine Art,
Wer immer nachfolgt, der geht nie voraus.

Castiglione.

(wendet sich zu Angelo).

Steht Angelo vor mir?

M. Angelo.

Er selbst, und ganz!

Castiglione.

So bittet Castiglione euch, den Jungen
Nicht abzuweisen, denn was Flügel hat,
Das wird sich regen; ernst ist sein Gesicht,
Und unterm Ernst verbirgt sich leicht die Kunst.

M. Angelo.

Ich kenn' euch schon dem Namen nach, Herr Graf,
Seyd, Mantuaner, mir in Rom gegrüßt.
Ihr seyd ein großer Kenner alter Schrift,
Doch wird's euch hier ergehn, wie jenem Weisen,
Der sagt: er wisse nichts. — Den Jungen da
Nehm' ich mit mir, nur geh' er seinen Weg.

Castiglione.

Durch steile Berge dient ein Führer auch,
Bis Schwindel weicht und Zittern an dem Abgrund.
Gebt, edler Florentiner, mir die Hand,
Denn kaum gesehen, sind wir Freunde schon.

M. Angelo.

So denk' auch ich: Ist einer nur ein Mann,

So ist er es in jedem Augenblicke,
Und wer ihn einmal sah, der kennet ihn.

Castiglione.

Erlaubt ihr mir, daß ich euch einmal störe,
In eurer Werkstatt?

M. Angelo.

Mitten in dem Werk,
Das schneidet in die Harmonie: kommt lieber
Am Feiertag, da könnt ihr sehn, doch nichts,
Als was vollendet ist.

Castiglione.

Der Riesengeist,
Der in der alten Roma Grüften spukt,
Wird ohnehin mich noch ein Paar der Tage
Nicht aus den Händen lassen.

M. Angelo.

Merkt ihr schon,
Wie's anders hier ist! doch ich sag' es euch,
Ihr werdet das Bewundern nicht verlernen;
Als Kenner, wolltet ihr ein Künstler werden,
So müßtet ihr's, damit ihr euch vertraut.
Lebt wohl!

Daniel.

Vergeßt mich nicht, ich will mich auch recht quälen!

M. Angelo.

Das hab' auch Ich gethan: So komme nur!

## Fünfter Auftritt.

Castiglione (allein).

Von beiden Genien des Himmels kenn' ich
Den einen nun; doch mehr noch strebt nach dir
Mein Innres, Rafaele! und warum?
Du sollst das theure Bild, das sich mein Geist,
So treu gefaßt und immer wieder mahlet,
In seinem Reize mir vor Augen stellen.
Versuchen will ich, was die Kunst vermag.
Wird aus dem geist'gen Bild ein irdisches
Der Künstler bilden, dann tritt an die Stelle
Der göttlichen Natur sein Schöpfungsgeist.
O Rafael, was ich verlor, das sollst
Du mir im Bilde geben, und das Bild
Soll mir im Hausaltar Madonne werden.
Wenn du's, Urbiner, könntest! Sanfte Seele,
Der meinigen verwandt, so stehst du mir
Ganz vor dem Sinn! vielleicht ist es ein Zug,
Der Geist zum Geiste treibt, ich geh' zu ihm.

## Sechster Auftritt.

(Vor der Sixtinischen Kapelle. Pabst Julius [6]) und Kardinal Bembo [7]) treten aus der Thüre).

Julius.

Der Bonarotti ist ein rechter Meister,
Er hat das Werk nach meinem Sinn vollendet.
Doch war es grad die rechte Zeit, nicht länger
Hätt' er auf dem Gerüste mir gesessen.
Ich ließ ihm sagen, wenn er die Geduld
Des Pabsts mißbrauchte, ließ ich ihn alsbald
Herunter werfen, und da gab's ein Ende.
Nun sagt mir, that's ihm jemals einer gleich?

Bembo.

Nur Einer, mein ich, sey ihm gleich zu achten.

Julius.

Nicht Einer, sag' ich, selbst nicht Rafael,
Wiewohl er mir der zweite scheint nach jenem.
Die Wände sind recht königlich beschrieben
Von Bonarottis kühner Hand, und wär' ich
Statt Oberhaupt der Christenheit ein Mahler,
Ein zweiter Angelo das müßt' ich seyn!

Bembo.

Ja wahrlich eure Heiligkeit versteht
St. Peters Schlüssel nicht allein zu tragen,
Der Pinsel wär' auch eurer Hand gerecht.

Julius.

Ich schätze alles nach dem rechten Werth.
Bin ich Regent, so bin ich auch ein Krieger,
Bin ich der Höchste, bleiben will ich's auch.
Mir huldiget die ganze Christenheit,
Und selber Könige und Kaiser dürfen
Nicht wagen, ihres Gleichen mich zu nennen.
So steh' ich hoch auf einem Himmelsthron,
Und steige nur mit freyem Willen nieder,
Die Kunst und Wissenschaft hinan zu heben,
Als Sterne sie um meinen Stuhl zu setzen,
Die heller leuchten, als das Zwillingspaar.
Drum ward Bramante theuer mir, drum hob ich
Den kindlich frommen Sinn des Sanzio
Zu höhrer Kraft, der weite Raum giebt Flügel.
Drum beugt sich meinem Dienst der schroffe Stolz
Des kühnen Florentiners Bonarotti.
Wie soll ich ihn belohnen, der das Höchste
Errungen hat? — Nur Ehre lohnt den Mann.

Bembo.

Macht ihn zum Ritter! Ehr' ist Element
Dem großen Sinn, er will erkannt seyn, strebt
Sich zu erkennen, drum soll's auch die Welt.
Doch nicht vergeßt dabei den sanftern Mahler
Des Gottessinns, der Keuschheit und der Demuth,
Lohnt beiden, laßt am Freudenfest sie beide
Erkennen, was ein jeder bey euch gilt.
Wie ihr ihn anseht, glaubt er auch die Welt
Säh' mit denselben Augen ihn. Vielleicht
Wird in der Freude raschem Augenblicke
Auch ihre Eifersucht versöhnt, sonst fürcht' ich
Glüht sie zum Haß, der ihre reine Größe
Mit einem trüben Schatten überspielt.

Julius.

Laßt sie gewähren! wo man Feuer will,
Muß Stahl und Stein mit Macht zusammenschlagen,
Das Friedestiften taugt nicht in der Kunst!
Und Angelo braucht keinen andern: wißt ihr
Denn nicht, wie er die Florentiner Meister,
Von denen er al Fresko lernen wollte,
In seinem Grimme vor die Thüre warf.
Weil ihm die Pinsler pinselten! Ihm selbst

Bricht stets zu rechter Zeit der Funk' hervor,
Der jedes Neiders Herz verzehren kann.
Umsonst ist eure Müh' mit der Versöhnung!

B e m b o.

Und doch möcht' ich so gern: ich liebe beide
Recht herzlich, wenn sie ihre Gaben tauschten,
Welch ein Gewinn für beid', und auch für uns,
Die zwischen den Entzweiten stehn, und gern
Mit den Vereinten sich zusammen freuten.
Die Kunst ist ein Versammlungsplatz des Friedens,
Fürst ist da keiner, Bürger sind sie all'.

J u l i u s.

Ja, so betrachtet. – Doch! – nun geht, versucht's,
Wie ihr sie näher bringt, besorget alles,
Was zu dem Ehrenfest vonnöthen ist.
Ihr habt Geschmack, den grabt ihr aus den Alten,
Ich hatte immer nur die Zeit zum Neuen,
Und jetzt zum Neusten! — ha! die Republik
Venedig soll's erfahren, wie ich zürne!

B e m b o.

Ein Wort zu rechter Zeit von seinem Herrn
Wird wohl bey Angelo am meisten fruchten.

Julius.

Meint ihr? — Vergessen hab' ich's ihm noch nicht,
Wie er ein Brett mir auf die Schulter warf. 8)

Bembo.

Wann that er das, und wo?

Julius.

Ich denk's ihm stets,
Und kann's ihm doch auch nicht ganz übel nehmen.
Als er im besten Thun war an der Decke
Von Sixts Kapelle, hatt' ich mir den Schlüssel
Vom Wärter nur mit Müh' und Noth verschafft,
Und schlich verstohlen hin: da saß der Mann
Auf dem Gerüst, und regt mit Wunderschnelle
Den Pinsel, daß er seines Nahmens Züge
Der Ewigkeit hinschriebe: plötzlich wirft er
Mir einen Blick herab, und nach dem Blick
Flog gleich ein Brett von dem Gerüste nieder,
Gott wollte, daß mir's nur die Schulter traf.

Bembo.

Und eure Heiligkeit?

Julius.

Schwieg, eilte fort.
Doch soll er's bey Gelegenheit empfinden,

Wem er das that. Obgleich ein großer Mann,
So ist er doch in meinem Dienst: er lerne,
Was man dem Höhern schuldig ist; in Schrgnken
Muß jeder laufen, der zum Ziele will.

B e m b o.

Ich geh', das Fest und alles zu bereiten,
Was die getrennten Herzen näher führt.
Vielleicht giebts die Gelegenheit, den Trotz
Des Manns zu beugen, daß er selbst erkenne,
Er sey nur größer durch Bescheidenheit.

(der Diener Bramante's Antonio tritt ein)

## Siebenter Auftritt.

A n t o n i o.

Mein Herr, dem Tode nah, legt diese Risse
Und die Papiere eurer Heiligkeit
Zu Füßen, ach, sein Lauf ist bald zu Ende.

J u l i u s.

Ich will noch zu ihm: muß denn auch der Tod
So mitten aus dem Werk die Meister nehmen!

A n t o n i o.

Ich glaube eure Heiligkeit wird ihn

Kaum noch am Leben finden; allzuschwach
Ist er, den hohen Anblick zu ertragen.

Julius.

So geh' und bring' ihm meinen Abschiedsgruß,
Und meinen Segen! Ach ich fürchte selbst,
So reißt's auch mich aus meinem Werk heraus.

Bembo.

Wie, wenn Ihr Rafael zum Bau St. Peters
Bestelltet? Ist er doch in dieser Kunst
So wohl erfahren, daß er den Vitruv
Jedoch bescheiden, zu verbessern weiß.

Julius.

Doch mein' ich, Bonarotti wäre besser.

Bembo.

In einer Hinsicht — ja, in der Idee,
Doch sein Geschmack ist wunderlich und seltsam.

Julius.

Das nenn' ich eigenthümlich: doch er soll
Den Bau nicht haben, daß er nun erkenne,
Er habe auch nach mir noch was zu fragen.

Mit Gott, Herr Kardinal! ich will nur sehn,
Wie sich der Mann benimmt —

B e m b o.

Er wird sich geben!

(beide zu verschiedenen Seiten ab.)

## A c h t e r  A u f t r i t t.

(Arbeitszimmer R a f a e l s. Er mahlt an dem Bilde der Madonna mit dem heiligen Sixt und der Barbara, das jetzt in Dresden ist.)

R a f a e l.[9]

So bist du nun geliebtes Bild geendet,
Woran mein Geist so lange sich ergötzt!
Ja Mahlen, sagt mein alter Ahn Apelles,
Ist schöner als gemahlt zu h a b e n: doch
Ich freue mich auch des Vollendeten.
Du blickst mich an, o heil'ge Mutter Gottes,
Wie eine Jungfrau, die in Himmelsliebe
Im Meer der Wonne schwimmt: du bist's, du bist's,
Geliebte, nein, du bist es nicht, viel schöner
Für mich in deiner reinen Menschlichkeit,
Als diese in der himmlischen Verklärung.
Bald läßt der Meister dich den heil'gen Vätern

Des frommen Sixts [10]), der seine Krone nieder
Vor jener Hohen legt, und die Gemeinde
Dem Schutz der ewig Reinen anbefiehlt.
Daneben steht dann, in den eignen Busen
Herniederblickend, Barbara, sie fühlt
Die höhre Königin in ihrer Nähe.

(er ruft den Julio Romano aus dem Seitengemach.)

So weit ist alles, — Julio komm her,
Und hilf mir nur noch an den Engelsknaben,
Die in den Raum der Wolken sich gelegt.
Wie leer wär's hier, wenn diese Buben fehlten!

(Julio mahlt an den Knaben. Rafael tritt ans Fenster).

Ein schöner Abend! ganz voll Blütenduft,
Der weht aus Mandelbäumen frisch herauf,
Dazwischen treibt noch röthlicher der Pfirsich,
Und nichts will in dem dunkeln Boden bleiben,
Das schöne Sonnenlicht lockt alles an.
Zu ihr, zu ihr, die meine Seele liebt!
Wie kann ich einsam seyn in diesem Frühling,
In diesem Leben um mich her: sie harrt
Schon mein in dem Kapellchen! ach ich sah's
Vor mir beständig. Abend war's ja auch,
Als ich zuerst sie sah: ich schlief ermüdet,
Nach ausgegoßner Schöpfungskraft, dort ein,
Am Altar in dem heimlichen Kapellchen.

Da sah ich einen Traum: die Mutter Gottes
War's selbst, zu der ich oft gefleht, im Hain
Der Vaterstadt mir zu erscheinen, früh
Mahlt' ich als Knab' sie an des Hofes Wand,[11])
Daß Vater sich und Mutter innig freuten,
(Ach beide sind sie bey Maria schon).
Ich träumt' und sahe sie — und Engelsknaben,
Als wie aus Duft gewoben, flatterten,
Die Händchen faltend, um die Holde her.
Sie streckte ihre Strahlenhand nach mir,
Und hob mich sanft von des Altares Stufen,
Ich stand und schaut ihr in das Angesicht.
Da sprach sie: »Sey mein Bildner, deine Seele
Ist rein, du liebst die reine Gottesmutter,
Den Menschen zeige mein verklärtes Bild!
Mein irdisches, auch dieses wirst du finden:
Erwach' und schau!" Da schwand in goldnen Duft
Die himmlische Gestalt. — Ich öffnete
Den Blick, und Fornarina betete
An dem Altar — da sank ich ihr zu Füßen,
Und schwieg, bis sie geendet — beide Seelen
Verband die Himmlische im Augenblick. — —

(Er tritt zu Julio).

Nun, bist du fertig?

Julio.

Meister, ihr habt heut
Nicht viel Geduld.

Rafael.

Die Buben brauchen's nicht.
Gieb mir den Pinsel! Nun die letzten Züge
Muß ich doch thun, die wollt' ich eben dir
Jetzt überlassen, daß du lernst, wie Leben
Hervor muß quellen.

(er mahlt mit Feuer).

Julio.

Welche Meisterzüge!
Der kleine Bube blicket ja so ernst, [12])
Als ob er hohe Weisheit schon verstände,
Das ist kein Erdenkind, das ist ein Engel!

Rafael.

Der andre mag so mehr in Ruhe bleiben,
Ich thu' nicht gern zu viel. Die Hand vom Bild!

Julio.

Wann werd' ich lernen, was man fertig nennt?
Ich thue meist zu viel, zu wenig selten,
Und so geht mir in Fesseln die Natur.

(Polydoro tritt ein, er hält einen Brief in der Hand, und eine Rolle unter dem Arm.)

## Neunter Auftritt.

Polydoro.

Ha Meister!

Rafael.

Nun was giebt's? dein ruhig Auge
Von ungewohnten Feuerstrahlen glänzt's.
Was hast du mir für frohe Botschaft? sprich!

Polydoro.

Die Thüren der Sixtinischen Kapelle [13])
Sind weit geöffnet, und es stürzt das Volk
Wie zu des Miserere Zeit hinein.
Mich selbst ergriff der Strom, und plötzlich stand ich —

Rafael.

Vor Bonarotti's Werk?

Polydoro.

Ich sah, und sah;
Und weiß erst jetzt, daß ich gesehn, geht hin,
Mein Meister!

Rafael.

Großer, großer Bonarotti,
Soll ich denn immerdar der zweite seyn!

P o l y d o r o.

Profeten und Sibyllen, da und dort!
Was soll ich vorziehn, was geringer heißen?
Hier winkt die geist'ge Kraft von Gottes Finger,
Ohn' einige Berührung, aus dem Staub
Den ersten Erdensohn; dort hebet sich
Aus seiner Rippe die Gefährtin auf,
Und es ergießet sich ihr erst Gefühl
In Schauern der Anbetung!

R a f a e l.

Alles, alles
Hast du mir weggenommen, Bonarotti!

P o l y d o r o.

Das Schöne nicht, das bleibet euer Theil,
Doch mit der Größe kann er uns berauschen.

R a f a e l.

Kommt schnell dorthin! — (er besinnt sich) doch nein —
harrt noch ein wenig,
Bis ich zurücke komme.

P o l y d o r o.

Hier noch etwas

Für euch, mein Meister: Albert Duro grüßt
Euch herzlich durch Polonius, 14) und läßt
Für etwas eurer Hand, euch dieses bieten.

Rafael.

Laß sehn! der gute Mann jenseits der Alpen,
Wär' er nur hier, der fürchtete sich nicht,
Vor Bonarotti, und vor mir; gar künstlich
Ist er durchaus und voller Wissenschaft.
Wir werden immer Herzensbrüder bleiben.

(er öffnet die Rolle).

Wie! das ist Dürer selbst, 15) der edle Mann,
So herrlich hätt' ich kaum mir ihn gedacht.
Welch tiefer Ernst, und welche Kindlichkeit,
Fast wie man sich den Herrn auf Erden denket.
Wie lieblich rollt das Haar auf seine Schultern,
Und fließet in den weichen Pelz hinein.
Hier lernet mahlen! kommt und seht! seht hier!
Und was ist das? — Ein schöner Kupferstich,
Mit fester Hand so rein dahingeschrieben,
Wie's in des Meisters eigner Seele stand.
Die Mutter Gottes ist's, wie einem deutschen
Gemüth sie scheinen mag; so einfach klar,
Und häuslich; einen Apfel in der Hand 16)
Beut sie dem derben Knaben auf dem Schooße.

Da kommt noch eine, um die Wahl noch schöner,
Ein Aefflein sitzt und schaut zum Bild heraus. [17])
Wie doch der Mann das Einerlei verschmäht,
Sogar in Nebenwerken; immer neu
Quillt der Erfindung ew'ger Born in ihm.
Der ist ein Kind, kein Enkel der Natur.
Seht, auch ins Seltsame hat Dürer sich
Verirrt, wie ich im Ritter St. Georg,
Und kleinen Michael. Da reitet stracks
Ein Ritter her, ein wahrer Eisenmann, [18])
Grad aus geht sein Gesicht, ob neben ihm
Der hohle Tod auch trabt auf seiner Mähre,
Und hinten gar der Teufel ihn verfolgt.
Wie düster rings die Wildniß, und wie schroff
Die Felsen, denen eine Burg entsteigt,
Mit vielen Thürmlein; unten trabt ein Hund
So düster hin, als ob er zum Geleit'
Des Todes mit gehörte, und zertreten
Liegt eine Eidechs in dem Vordergrund.
Ja wahrlich gut erfunden, und es schaut
Der Rittergeist, der sich aus Tod und Teufel
Nichts macht, gar trefflich aus dem grauf'gen Bild.
Noch eines, St. Hubertus, [19]) sonst ein Jäger,
Ein wilder Jäger vor dem Herrn, wie fromm
Kniet er, umringt von seinen treuen Hunden,

Vor jenem Crucifix, das wundervoll
Sich zwischen zackigem Geweih des Hirsches
Erhebt; wie edel steht das Thier, wie stolz
Und sicher da, als wüßt' es, wen es trüge.
Ja Dürer, viel wirst du dem deutschen Volk,
Der Nachwelt viel noch gelten; jeder strebe
Dem Sinn des Volks, wo er gebohren ist,
Genug zu thun, dann wird sein Nahme leben.
Auf deiner Bahn geht's grade zur Natur,
Und wer kann sagen, daß es höhres gebe,
Das Ideal ist auch was anders nicht,
Als sie im rechten Augenblick ergriffen.
Und wenn einst Zeiten kämen, wo der Schein
Von allem Tiefempfundnen abgezogen,
Für ächte Kunst gilt, ach da wird man erst
Den Nahmen Dürer, und vielleicht auch meinen
Mit höhrer Achtung und Verehrung nennen.
Auch ich muß etwas noch in Kupfer bringen,
Raimondi [20]) soll mir dazu dienlich seyn,
Er hat Geduld und weiß recht gut zu zeichnen,
Nur Mahlen, das ist seine Sache nicht.
Jetzt geh' ich. —

Ein Schüler (eintretend).

Graf Castiglione wartet eurer draußen,
Er sieht und meistert unsre Werke schon!

Rafael.

Ha der Verzögerung! so geht's uns Künstlern,
Die Grafen und die sogenannten Kenner
Verderben uns die schöne Zeit und Lust.
Führ' ihn herein!

(Castiglione tritt ein).

## Zehnter Auftritt.

Castiglione

(die Madonna mit dem heil. Sixt betrachtend, als bemerkt er Rafaeln nicht).

Welch göttlich Bild! o heilige Madonna,
Bist du das? wie! — ich kenne dich! —

Rafael.

Seyd mir
Willkommen, Castiglione! wahrlich eh'
Ihr sprechet, habt ihr höchlich mich gelobt,
Vergessen über seinem Werk den Meister.
Zur Freundschaft eure Hand, so Grafen sind
Was seltnes.

Castiglione.

Ist es Blendung, ist es Zufall,
Wo nahmt ihr her dies Ideal? nicht ganz,

Gesteht's, ist dies ein Ideal! das Leben
Gab euch die Züge.

Rafael.

Wißt ihr, wie Natur
Gestaltet?

Castiglione.

Nein!

Rafael.

Sie läßt den Geist sich selbst
Die Schale bilden, welche ihn verhüllt.
In ihrem Sinne denkt der Künstler, forscht,
Wie sie gethan in ihrer großen Schöpfung.

Castiglione.

O könntet ihr dies Ideal mir wieder
Zum Irdischen herabziehn; sanft gesenkt
Sey dieses Auge, welches Gottheit birgt
In seinem tiefen Rund; die reinste Lippe
Bewege sich zum Zephyrhauch des Lächelns,
Und dieser Hauch fahr' über ihre Wangen;
Den Kopf umhüllt mit einem dünnen Flor:
Dann habt ihr mir ein Etwas hingezaubert,
Das euch mein Herzensdank nur lohnen kann.

Rafael.

(holt das Gemählde der Madonna della Sedia hervor).

Wär's dieses Bild, was euerm Wunsch entspräche?

Castiglione.

Es nähert sich, o Wunder, immer mehr!
Doch stets zuviel noch Ideal; der Knabe
Hat weit mehr Menschliches als sie. O zeigt
Mir noch ein Bild, vielleicht kommt bald das rechte.
Gesteht mir's nur, ihr habt ein Weib gesehn, —
Doch nein, die Blüthe der Jungfräulichkeit,
In einem Mädchenantlitz aufgeblüht;
Und die ist immer euch in der Idee.
Da sind der Bilder noch ein paar, was gilt's,
Das dort versteckte ist das wahre Bild.

(er will ein Bild, das hinter andern steckt, hervorziehen, Rafael will es verhindern).

Rafael.

Laßt dieses Bild, es ist nur eine Skizze,
Und Kennern zeig' ich gern mich in Vollendung.

Castiglione.

Die noch geschloßne Blüthe lieb' ich mehr,
Als wenn sie ganz entfaltet ist: weißt her,
Was so die Künstler zu verstecken pflegen,
Ist allemal ihr liebstes, schönstes Kind.

Rafael.

Und weil's so ist, entheiligt die Berührung.

Castiglione.

Nun muß ich's sehn! die Seele brennet mir,
Es zieht mich wie mit Zauberkräften an,
Das ist das köstlichste von euern Werken,
Weil ihr's in eurem Herzensschrein bewahrt.

(er nimmt das Bild heraus, Rafael erröthet und schaut zur Erde).

Sie ist's! du hast dem Leben sie geraubt,
Dies Bild ist mein, und dein mein ganz Vermögen!
Ha das entzückt, und nimmt mich in sich auf,
Wo sahst du dies? gestehe mir es, Künstler!

Rafael (mit stotternder Stimme).

Im Tempelchen! — nein, nein, ich sah einmal
Ich weiß nicht wo, — als ich noch in Urbino
Bey meinem Vater war, ein Mädchen, das
Hab' ich mir in die Phantasie genommen.

Castiglione (lächelnd).

Ach nein, die sahet ihr in Rom! glaubt mir.

Rafael.

Saht ihr denn eine solche, o so zeigt mir,
Wo saht ihr sie?

Castiglione.

Ja das wär' eine Kunst,
Ich bin noch kaum ein paar der Wochen hier,
Und hatte viel Geschäfte mit dem Pabst;
Dann wandelt' ich zum Zeitvertreib die Straßen
Ein paarmal durch, und sah mehr schöne Mädchen
Als schöne Häuser an, und Alterthümer.
Das frische Leben locket hier mich an.
Doch ihr, ihr könntet mir wohl besser sagen,
Wo dieses Mädchen ist, und, ach ihr Nahme,
Süß muß er klingen, sagt mir, wie er heißt?

Rafael (verlegen).

Ich weiß nicht, was ihr für ein Mädchen meint?

Castiglione.

Das eben, was auf dieser Tafel lebt.
Allein ich sehe wohl, ihr seyd verlegen,
Drum gebt mir nur das Bild, dann laß ich euch
Aus dieser Folter: fürchtet ihr doch schon,
Ich könnte euch gefährlich werden, gebt mir
Das Bild! dann will ich mich für jetzt begnügen.

Rafael (gefaßt).

Ihr seyd zudringlich! doch weil ihr den Werth
Der Kunst so tief erkennt, und an dem Bilde

Der Phantasie euch wie am Leben reizt,
So nehmt es hin, der Freundschaft erst Geschenk.

Castiglione.

Ich habe mich geirrt! ihr kennt sie nicht!
Doch euer Werk ist ihr so ähnlich, könnt' es
Nur sprechen, ach es spräche: ja ich bin's!
Drum nehm' ich es mit solchem glüh'nden Dank,
Daß ich euch weitres anzubieten scheue.
Seyd ihr mein Freund, dann hab' ich mehr gewonnen,
Als Rom mit seiner ganzen Herrlichkeit.
Wenn aber Leid euch machet der Verlust
Des lieben Werkes, seht, so nehmt es wieder,
Und denkt, daß Castiglione es mit gleicher
Entsagung giebt, wie ihr es selber gabt.

Rafael
(verwirrt, mit einer Thräne).

Nehmt, nehmet, doch geschwind!

Castiglione.

Lebt wohl, o Freund,
Für dies Geschenk ist Castiglione euer.
(geht ab mit dem Bilde).

## Eilfter Auftritt.

Rafael (allein).

Fort bist du theures Bild, so mahl' ich dich
Nicht wieder, aber doch hast du vielleicht
Mein Mädchen mir vor seinem Blick geborgen.
Er hang' an dir, dem wesenlosen Schein,
Indeß mein Arm die süße Wirklichkeit
Umfaßt; und doch — ich gönne selbst die Freude
In ihrem Bild zu weben und zu seyn,
Dem Grafen nicht; Ein Tempel, Ein Altar
Kann reiner Liebe aufgebaut nur werden.
Ich ärgre mich, und doch, wie konnt' ich anders!

(Ein Diener des Pabstes kommt).

## Zwölfter Auftritt.

Rafael.

Schon wieder einer?

Diener.

Seine Heiligkeit
Wünscht euch zu sehn in Bembo's Haus, heut Abend
Erscheinet dort.

Rafael.

Die Ehre will Gehorsam!

(Diener ab.)

Rafael.

Doch erst zu ihr! die Flügel meiner Freude,
So scheint es, sollen heute mir beschnitten
Von allen Seiten werden: auf, sie harrt
Schon meiner dort, für jene Langeweile
Hol' ich zuerst mir etwas guten Muth.

(ab.)

Ende des ersten Akts.

# Zweiter Akt.

## Erster Auftritt.

(Ein Kapellchen mit einem Madonnenbild in der Mauer. Fornarina betet, auf den Knien liegend).

Süße, heilige Madonne,
Mit dem Blick voll Himmelslicht,
Sieh mich schwärmen in der Wonne,
Ach so sag' mir, bet' ich nicht!
Sieh, es schwebt mir vor den trunknen Blicken,
Wie ein Nebel nur ein ird'sches Bild,
Kannst du nieder mir Verzeihung nicken,
Ach es ist so gut, es ist so mild!
Deinen Bildner liebet meine Seele,
Sieh mich an, und neige dich vertraut,
Ob mich auch kein heil'ger Engel wähle,
Dennoch bin ich deines Dieners Braut!
Menschen fühlen, fallen nieder,
Beten seine Bilder an,
Gleich als kämst du selber wieder,
Wie dich fromme Hirten sahn.

F. G. Habel sc.

MICH: ANG: BUONAROTTI.

Mein Gebetbuch kann ich nicht entfalten,
In der Seele kämpfet ein Gewühl,
Aber Eins nur kann die Seele halten,
Gott und Er ist immer Ein Gefühl.

Hier fand ich ihn, auf des Altares Stufen,
Ein Schlummernder mit Abendglanz umhüllt,
Ich kam von dir, Madonne, hergerufen,
Da ward des Herzens leiser Wunsch erfüllt.
Das Andachtsbüchlein bebte, war entsunken,
Statt seiner faßte mich die wärmste Hand,
Mein Herz schlug kaum, mein Auge blickte trunken,
In seins — bis Mund zu Mund sich traulich fand. —
Seitdem kann ich nicht beten, kann nur denken
An ihn! — ach mache den Gedanken du
Mir zum Gebet — und will ich mich versenken
In seinen Himmel, schließ' nicht deinen zu!

Wo ist er, wo weilet der holde Geliebte?
Fliegt ihr Minuten und bringt ihn zu mir,
Fliegt wie die eilende liebende Seele,
Boten des Himmels sie fliegen ja schnell!
Zögre nicht die Seligkeiten,
Abendsonne, schnell hinab!
Findet in dem Meer der Zeiten
Liebe, Liebe auch ihr Grab!

Nein, mein Herz nicht so gebanget!
Zeit und Liebe sind im Bund,
Eine macht der andern kund,
Was sie wünschet und verlanget.

(wie furchtsam).

Wenn er nur nicht wieder nahet,
Mit dem Feueraug' der Fremde.
Ach mein Innres bebt und fliehet
Solche Blicke! komm Geliebter,
Daß mich jener fremde Mann,
Nicht mehr vor Madonna findet.
Hohe Jungfrau, gnadenreiche,
Führe meinen Engel her!
Einsam, ach, wie ist's unheimlich!
Einsam laß mich nicht mehr seyn.

## Zweiter Auftritt.

(Rafael sie belauschend).

Rafael (für sich).

O Heilige, sieh eine Heilige!
Beglückt, für wen sie betet! ich muß stören,
Den Nahmen dieses Glücklichen zu hören.

(laut)

Fornarina!

Fornarina (sich halb wendend).

Ich kenne meines Engels Friedensstimme,
Hier bin ich, harre dein die Magd des Herrn.

Rafael.

So nannte sich in Demuth einst Maria,
Und ward als Himmelskönigin erhöht,
Vor der man mit gebeugtem Knie fleht.

Fornarina.

Der Heiligen bringst du des Himmels Wonne,
In deinem Blick ist der Verklärung Sonne.

Rafael.

Nach dir hin wendet sich mit mächt'gem Triebe
Mein ganz Gebet, du Heilige der Liebe.

Fornarina.

O zürne mir nicht, Himmelskönigin,
Daß solch ein Beter mir zu Füßen sinket,
Den Fornarina mächtig zu sich winket.

Rafael.

Du winkest mich heran, ich will nicht flehen,
Sonst möcht' im Wort der Andacht Glut verwehen.

F o r n a r i n a.

Die Heilige ist willig zu erhören,
Und froh, des Beters Bitte zu gewähren.

R a f a e l.

So fleh' ich, lasse mich dein Engel seyn,
O mache mich, wie du bist, himmlisch rein,
Reich' mir die Hand, und weihe mich durch Kuß
In deines Himmels reinsten Vollgenuß.

F o r n a r i n a.

Ich zögre nicht, Gewährung dir zu winken,
Erröthen ziemt der irdischen Natur,
Die himmlische folgt ihres Geistes Spur.

R a f a e l (faßt ihre Hand).

Bebt auch der Heil'gen Hand, wenn sie gewähret?

F o r n a r i n a.

Wenn sie ein Ird'scher an sein Herze fügt.

R a f a e l.

Da bebt die Hand nur, weil das Herz ihm bebt.

F o r n a r i n a.

Madonna selbst blickt lächelnd auf uns nieder,
Als horchte sie entzückt auf fromme Lieder.

R a f a e l.

Und wird sie zürnend ihre Wimper senken,
Wenn ich mich deinen Lippen zitternd nah'?

F o r n a r i n a.

Sie wird an selige Minuten denken,
Wo sie den ganzen Himmel offen sah.

R a f a e l (sie küssend).

Dem Engel selbst giebt Seligkeit dein Mund.

F o r n a r i n a.

Und er giebt wieder mir, was ich ihm schenkte.

R a f a e l.

Das süße Spiel, wir wollen's oft noch treiben,
Du sollst die Jungfrau, ich will Engel seyn.

F o r n a r i n a.

Madonna würde dir nicht heilig bleiben,
Gebet ziemt jener Himmlischen allein!

R a f a e l.

Ein Künstlerscherz, beseligend uns beide,
Das Leben hat ja kalten Ernst genug.

Fornarina.

Wie sagst du, Liebster, kalt ist nur das Leben,
Bleibst du einmal am Abend mir zu lang.

Rafael.

Im Küsse nehmen und im Küsse geben
Nährt und verzehret sich des Lebens Glut.

Fornarina.

Da bleibt sie stets dieselbe, denn was schwindet,
Das kehrt sogleich vollströhmender zurück.

Rafael.

Ein leichter Hauch ist's, der das Leben bindet,
Kuß ist ein Hauch, die Seele schwebt auf ihm.
Doch sieh, die Abendsonn' ist schon gesunken,
Und kaum blickt noch die dunkle Purpurglut
Durch diese bunten Scheiben. — Gehe heim,
Ich muß zum heil'gen Vater, ach ich muß!
Er ehret mich, du liebst mich; er giebt Ketten,
Du Küsse: nun noch einen, und die Hand,
Dann Lebewohl, bis morgen!

Fornarina.

Lieber Mann,
Noch etwas muß ich dir vertraun: es macht mir
Ein wenig Angst.

Rafael (erschreckt).

Mir auch, noch eh' du sprichst.

Fornarina.

Ich betete, ich kniete vor Maria,
Da trat ein fremder Mann daher, gar stattlich
Von Ansehn und Gestalt, er trug den Degen
An seiner Seite, auf dem Haupte Federn,
Mit einem Edelsteine festgeknüpft.
Ich sage dir, er war ein schöner Mann,
Doch dir nicht zu vergleichen, kühner trat
Er gegenüber mir, und warf mir Blicke
Voll Glut und Flammen zu.

Rafael.

Warum nicht blicktest
Du lieber ins Gebetbuch, als auf ihn?

Fornarina.

Ach, was so schreckend und so seltsam ist,
Das mußt' ich stets am ersten sehn, die Hand
Selbst vor den Augen wehrt der Neugier nicht.

Rafael.

Du bist ein Menschenkind, wie alle andern,

Nur schöner, holder; komm mein Mädchen heim,
Und gehe mir nicht eh' vor deine Thüre,
Als bis ich selber flüstre: Fornarina.
Hörst du, geh' ja vor deine Thüre nicht,
Selbst hierher komme nicht zum Beten, eh' du
An meinem Arme hängst.

F o r n a r i n a.

Wie bist du denn
Auf einmal so verändert, ist der Fremde
Der Drache denn, der unter St. Georg
Sich krümmt? du hast die gräuliche Geschichte
So schön gemahlt! — mein Lieber sey nicht bang.

R a f a e l.

Ich will's auch nicht, um deinetwillen nicht,
Du liebst mich ja, doch geh nicht vor die Thüre.

F o r n a r i n a.

Wie sollt' ich's denn, da du's verboten hast.
Ach wirklich bin ich jetzo gar zu ängstlich.
Komm, führe mich, an deinem Arme bangt mir
Viel weniger, ich folge wie ein Kind.
Es dunkelt schon, jetzt wird die Mutter schelten,
Mein Kind, du hast was anders als gebetet.
Und wirklich glaub' ich, that ich heute mehr.

R a f a e l.

Die Lieb' ist ja die Seele des Gebets,
Wer nie geliebt hat, der hat nie gebetet;
In ihrer Sprache ruft die Schöpfung: Gott!
Jetzt komm, ich selbst darf nicht mehr länger zögern.

(er führt sie durch die Thüre).

## D r i t t e r A u f t r i t t.

(Eine Straße. R a f a e l u. F o r n a r i n a nehmen Abschied.)

R a f a e l.

Nun gute Nacht, Geliebte, schlafe wohl,
Und laß dir von des Tages Himmel träumen.

F o r n a r i n a.

Mein Engel, gute Nacht, sey's immerdar!

(R a f a e l geht ab, F o r n a r i n a nach der andern Seite, wo ihr Häuschen steht.)

## V i e r t e r A u f t r i t t.

(A n t o n i o, Bramante's Diener, kommt die Straße her, auf das Häuschen zu, er trifft vor der Thüre mit F o r n a r i n a zusammen.)

A n t o n i o.

Woher so spät, du hast ja lang gebetet,
Sonst fand ich dich um diese Zeit daheim?

F o r n a r i n a.

Mein alter Vater, zürne nicht, der Abend
War gar zu schön. Madonna glänzte lang
In Purpur, da schon halb die Nacht gesunken.
Sag's doch Bramante nicht, daß ich so lang
Geblieben draußen, schelten möcht' er mich
Zum erstenmal, sonst ist er sanft und gütig.

A n t o n i o.

Du kannst ihn selber um Verzeihung bitten,
Denn gleich führ' ich dich zu dem Alten hin.

F o r n a r i n a.

Ich darf nicht, meine Mutter wird's nicht leiden.
Heut Abend darf ich nicht, durchaus nicht! —

A n t o n i o.

Mädchen,
Du graust dich vor dem Dunkel, aber komm,
Wir wollen's erst der lieben Mutter sagen.

F o r n a r i n a.

Nein, nein, ich gehe nicht.

A n t o n i o.

Auch, wenn's Bramante
Will und befiehlt?

F o r n a r i n a.

Ach, er befiehlt es nicht!

A n t o n i o.

Ich sag' es dir, er wills, nur nicht gezögert,
Sonst sehen wir den Lebenden nicht mehr.

F o r n a r i n a.

Er stirbt! — o Gott, ich sah den Vater sterben,
Sanft starb er, aber ich starb fast mit ihm!
Komm eilig, führe mich, doch sag's der Mutter.

A n t o n i o

(geht ins Haus, man hört ihn von innen sprechen; er kommt gleich wieder zurück).

Komm, Tochter, deine Mutter ist's zufrieden,
Ach wüßtest du, wen du jetzt finden sollst,
Und gleich verlieren wieder.

F o r n a r i n a.

Rede deutlich,
Wen soll ich finden und verlieren?

A n t o n i o.

Eile,
Sonst kann er dir es nicht mehr selber sagen.

(beide ab).

## Fünfter Auftritt.

(Castiglione kommt die Straße her, er sieht den Abgehenden nach. Die Mutter, in der Thüre stehend, gleichfalls.)

Mutter (für sich).

Der gute Mann, er stirbt! wer wird für uns
Jetzt sorgen: still! da kommt ein Mann die Straße
Herunter; wie er meiner Fornarina
Mit Blicken folgt.

## Sechster Auftritt.

Castiglione (zu ihr tretend).

Sagt, Mütterchen, wo geht
Der Weg zu dem Kapellchen der Madonna,
Ich kann's nicht wieder finden, nur die Gegend
Ist mir noch im Gedächtniß.

Mutter.

Meint ihr das,
Wohin mein Töchterchen oft beten geht?
Das ist nicht weit von hier.

Castiglione.

Eu'r Töchterchen
Ist wohl ein schönes Kind?

Mutter.

Ihr glaubt's fast nicht,
Wie schön sie ist! ach hätt' ich sie geboren!

Castiglione.

Eure Tochter, und doch nicht von euch geboren?
Das ist ja Schade, daß der Mann sie schon
Euch zugebracht.

Mutter.

Auch das nicht, wie ihr's meint.
Wohl zugebracht, allein auf andre Art.
Dürft' ich's euch sagen, ach es drückt mich lang
Das heimliche Geheimniß, doch jetzt ist er
Vielleicht schon todt, und ich darf reden, wollt ihr's
Nicht weiter sagen, so vertrau' ich's euch.

Castiglione.

Entladet euer Herz, ich bin verschwiegen.

Mutter.

So wißt: das Mädchen ist Bramante's Tochter,
Des Meisters von St. Peters Bau; der ist
Hoch angesehn beym heil'gen Vater, sonst
War er ein irrender; uns beiden gab er

Die Tochter aufzuziehn, sie ist so grad
Gewachsen wie die Kerze, die sie opfert.
Man hält sie wohl für keines Bäckers Tochter.
Auch hat sie einen eignen Sinn, obwohl
Sie nichts von ihren wahren Eltern weiß.
Oft spricht sie so erbaulich und so seltsam,
Daß ich mich kaum der Thränen kann enthalten,
Obwohl ich sie nicht recht versteh'! auch weiß sie
Sich so zu schmücken, daß ich mich verwundre.
Madonna's Tracht ahmt sie am liebsten nach,
Der dünne Schleyer steht ihr zu Gesicht,
So gut als der Maria selbst; ihr Mieder
Ist knapp geschnürt, der Mantel blau, und roth
Das Unterkleid, jetzt steht sie euch vor Augen.

Castiglione.

Sie ist's, sie ist's, ich habe sie gesehn,
Und muß sie wieder sehn! hör' alte Mutter,
Liebt denn das gute Kind noch keinen Mann?

Mutter.

Ach nein, um aller Erden Güter nicht,
Sie kann nur beten, Lieb' ist ihr zu weltlich.

Castiglione.

Wo ist sie jetzt denn? war's nicht jenes Mädchen,

Das eben diese Straß' hinunterging,
Ein Mann war doch bey ihr?

Mutter.

Der kann nicht schaden;
Bramante's Diener, der Antonio,
Der seines Herren Gaben uns gespendet.
Jetzt führt er sie zum sterbenden Bramante,
Der will sein Kind zum letztenmale sehn.
Oft schlich der gute Meister sich am Abend
In unser Häuschen, wiegte da sein Kind
Im Arm, hernach auf seinen Knien, zuletzt
Sah er's der schönsten Blume gleich erwachsen,
Die noch geschlossen um so schöner ist.
Der gute Mann, ist jetzt, indem wir reden,
Am Sterben, ach, wer sorget nun für uns!

Castiglione.

Der Mann hat sich vielleicht schon jetzt gefunden.
Hier, alte Mutter, nehmt das Wenige,
Und denkt, ich sey ein Schuldner euch für's Leben.
Dank euerm Worte, doch jetzo eil' ich, fliege —
O harre seel'ger Geist noch, bis ich dir
Den letzten Wunsch vertraue, dir die letzte
Der Sorgen von dem Busen nehmen kann!

(geht schnell ab.)

Mutter.

Ein wunderlicher Mann, er giebt mir Geld
Für eitle Worte, die ich gerne sprach.

(sie geht ins Haus.)

## Siebenter Auftritt.

(Bramante's Zimmer. Er sitzt in einem Lehnstuhl Vor ihm der Riß der St. Peters Kirche).

Bramante.

Wie nackt die Pfeiler stehn, die Atlasse!
Noch fehlt das himmlische Gewölbe drauf.
Ich hab's nicht setzen können, Gott erwecke
Den Geist sich selbst, der seine Wohnung baut.
Wär' jeder nur an seinem Ort, es sind
Der Geister viel mit Trieb und Kraft gebohren,
Die sehnsuchtsvoll nach großem Werke schaun:
Auch hier ist einer, Angelo: ich selbst
Verstieß ihn in ein anderes Gebiet,
Allein in jedem fühlt er sich als Herrscher.
Wozu man ihn nur machen will, das ist er
Ganz von Natur; o käm' er, schwächer wird
Mein Herzensschlag! wo bleibt Antonio,
Mit Fornarina; ach, der alte Diener
Ist auch nicht hurtig mehr: doch horch! wer kommt?

## Achter Auftritt.

(Angelo eintretend, betrachtet stillbewundernd Bramante.)

Bramante.

Tritt näher Angelo, ich bin Bramante.

M. Angelo.

Der nicht, den ich an seinem Baue sah.

Bramante.

Ein andrer bald; tritt her, sonst liebt' ich dich
Als Gleichen nie, wir waren stets getrennt.
Der nahe Tod wischt Leidenschaften weg,
Als ganz unreine Farben unsrer Seele,
Und giebt Urfarbe.. — Jetzt siehst du mein Selbst.

M. Angelo.

In diesem Augenblicke möcht' ich euch
Zum erstenmale Herr und Meister nennen!

Bramante.

Was sind wir ewiglich als Schüler? zwar
Träumt sich der Staub in voller Jugend Drange,
Vermessen, bis zu Göttern sich zu bau'n,
Und wagt es, die im Kreis gewundne Schlange
Auf sein vergänglich Stückwerk einzuhau'n.

M. Angelo.

Nur der Gedank' ist ewig, Staub das Werk.

Bramante.

Das Werk ist aber des Gedankens Wort:
Es spricht und redet laut mit großer Kraft,
Bis es die weite Ewigkeit durchschallt.
Zwar stirbt's in alle Elemente hin,
So weit es irdisch ist, doch die Idee
Die sich mit ihm verschwistert, ist die Seele;
Und diese kann nicht sterben.

M. Angelo.

Immerdar
Fühlt' ich das auch, wenn ich ein Werk begann.

Bramante.

So wirst du's auch bey diesem neuen fühlen,
Das ich in deine Hände lege: geh'
Zum heil'gen Vater, sag' ihm, keinen andern
Als Angelo wünscht' ich zu Peters Bau.

M. Angelo.

Zwar halb ist dein Gedanke hingestellt,
Doch hab' ich schon die zweite Hälft' errathen.

B r a m a n t e.

Noch lagern Gottes Wind' und Nebel sich
Um meine Pfeiler.

M. A n g e l o.

Setzt den Himmel drauf.

B r a m a n t e.

Erhabner Bonarotti, wir verstehn uns,
Du bist nicht unter mir.

M. A n g e l o.

Der Erde Pfeiler
Verlangen über sich des Himmels Wölbung.

B r a m a n t e.

Laß über meinem Bau den Himmel schweben,
Doch meine nicht, vollenden werdest du
Mein kühnes Werk: du giebst es vielen Geistern,
Die bau'n und bau'n, bis der Vollender hoch
Herunterschauet von der Kuppel Leuchte, 21)
Und seine Brüder in der Tiefe drunten
Wie Würmer wimmeln sieht, demüthig dann
Herabsteigt, und dem Schöpfer aller Welten
Zur Wohnung seinen Tempel übergiebt.

M. Angelo.

Dann werden unsre Geister andachtsvoll
Um jene Zinnen schweben, und noch einmal
Das Erdenwallen und das ernste Mühn,
Wie unsrer Jugend Knabenspiel durchgehn.
Du aber neige jetzt mit Freudigkeit
Dein Haupt zur Ruhe, denn die letzte Sorge
Hast du in eine gute Hand vertraut.

Bramante.

Und eine zweite noch belastet mich.
Ich bin auch Vater! meine Tochter war
Bisher verborgen, könnt' ich dir sie gleich
Vor Augen stellen, ach, sie weilet lang.
Wenn nur mein Diener käme, immer schwächer
Fühl' ich die Lampe meines Lebens glimmen,
Bald, bald verlöscht sie.

M. Angelo.

Mir vertraue sie!
Kein Vater bin ich zwar, jedoch ein Mann,
Und schützen kann die Kraft, der Ernst bewahren.

Bramante.

Mein alter Diener auch Antonio

Sey dir vertraut; was ich von ird'schem Gut
Besitze, wahre du den Hinterbliebnen.
Du wirst mich ganz ersetzen, wie den Meinen,
So auch der Welt.

M. Angelo (umarmt ihn).

Habt Dank für dies Vertraun.

(es klopft an der Thüre).

M. Angelo.

Wer wagt's uns hier zu stören?

(er öffnet die Thüre. Castiglione tritt ein).

## Neunter Auftritt.

M. Angelo.

Ey, sieh da,
Graf Castiglione! kommt nur her, ihr seyd
Ein Ehrenmann, der Kunst und Künstler liebt.
Wollt ihr ein großes Licht verlöschen sehn,
So tretet her, in schweigender Verehrung.

Castiglione

(still zu Bramante nahend und seine Hand fassend).

Erlaubt von euerm Sterblichen nur dies
Ans Herz zu drücken.

Bramante (schwach).

Edler Mann, was wollt ihr?
Ich kann euch nichts mehr seyn.

Castiglione (heftig).

Sehr viel, sehr viel!
Darf ich euch Vater nennen, wollt ihr mir
Den süßen Nahmen eines Sohnes gönnen?

Bramante.

Sey kurz.

Castiglione.

Ich liebe eure Tochter, gebt mir
Die Tochter, und zugleich den letzten Segen.

Bramante.

Ich bin nicht mehr, fragt Angelo, wie wird mir
So leicht! — was hebt mich? Rafael — versöhne
Mit ihm dich, — Bonarotti, heilig ist
Das Wort des Sterbenden, mein armes Kind,
Wenn Rafael dich kennte!

Castiglione.

Euern Segen!

Bramante.

Liebt meine Tochter ihn, so sey mein Segen
Mit ihm! Lebt wohl! – gebt beide mir die Hand –
Empfange — Meer der Geister — einen Tropfen.
(er stirbt).

M. Angelo (ihn haltend).

Nicht unser ist er mehr, sein Geist erkohr
Sich höhern Umgang, unter ihm ist tief,
Was groß uns heißet; das Erhabne nennt er
Gemein, die klare Schönheit einen Nebel,
Durch den man kaum die wahre Sonne sieht.

Castiglione
(hält noch immer seine Hand).

Und doch welch Glück, noch diese Hand zu halten,
Zu weinen auf den Ueberrest der Hülle,
Der einen göttlich hohen Geist umschloß.
Wie das den Schmerz entflammt, so stillt es ihn.

M. Angelo.

Ihr wolltet Sohn dem großen Todten werden,
Um so viel näher trat euch jetzt der Schmerz.
Kennt ihr die Tochter, jedem Blick verborgen,
Wuchs sie in Rom auf, selbst der meine sah sie

Noch nie; Bramante's Diener führt sie her,
Und kommt wohl bald: kaum ein'ge Wochen hier
Habt ihr schon viel gesehn, Graf Castiglione.

Castiglione.

Nichts weiter auch! gewinnen muß ich erst
Den schönen Preis, der in der Ferne winket.
Noch liebt sie keinen, noch bin ich der erste,
Der nächst dem Himmel Liebe von ihr heischt.

## Zehnter Auftritt.

(Antonio mit Fornarina tritt ein).

Fornarina

(auf Castiglione blickend, tritt zurück).

O wehe mir, da ist der Schreckensgeist,
Der hat mir meine Andacht weggestohlen,
Jetzt will er meinen Vater auch!

Castiglione.

Was ist dir,
Du holdes Kind, vor wem erschrickst du so?

Fornarina.

Vor dir! ach wäre nur mein Engel hier!

Mir ist so bang! hätt ich ihm nur gehorcht,
Der Engel räth ja Gutes, denn er kommt
Vom Himmel.

Castiglione.

Ach, bin ich denn aus der Hölle?

Fornarina (sich ermannend).

Wo ist mein Vater? spricht er denn kein Wort,
Und heißt den Fremden gehn!

(sie tritt zu Bramante).

Ganz stumm und todt! —
Kann ihn des Kindes Thräne nicht erwecken!

(sie sinkt über ihn).

M. Angelo (zu Castiglione).

Die liebt euch nicht!

Castiglione.

Sie war nur so betroffen,
Der ungewohnte Anblick schreckte sie,
Ich, glaubt sie, stände zwischen ihr und Gott.

Fornarina (zu Antonio).

Der also war mein Vater?

Antonio.

Hast du das
Nicht längst an seiner Zärtlichkeit gespürt.

Fornarina.

Ach ja, ich wußt' es nicht, warum als Kind
Ich lieber auf Bramantes Knien saß,
Als wie auf andrer; dir nicht sagt' ich alles,
Ihm hätt' ich das Verborgenste vertraut.
Mein Herz, geängstet, wollt' ihm was entdecken,
Es trieb mich auf dem Gang hierher, nur ihm,
Ihm wollt' ich das — nun ist er hingeschieden,
Ins Vaterherz dringt nun mein Wort nicht mehr!

Antonio.

Da stehet Angelo, den hat Bramante
Zu unserm zweiten Vater auserseh'n.

Fornarina.

Wie kraus sein Bart ist! —

M. Angelo

Laß dich das nicht schrecken!
Der Angelo hat doch ein Herz, wie manchem
Es fehlt: ich bin nicht glatt wie Rafael,

Ums Kinn, nicht schlank wie dieser edle Graf,
Der dir, o Mädchen, viel gedenkt zu werden,
Doch, Angelo hat auch ein Herz: komm her
Du sollst es fühlen.

F o r n a r i n a.

Ja, dein Blick wird milder
Jetzt unter deiner Stirne Felsendach.
Wenn du so lächelst, hab' ich dich recht lieb.

(A n g e l o umarmt sie).

Doch sage nicht: Ich bin zwar nicht so glatt
Wie Rafael; das darfst du nicht mehr sagen,
Denn dieser Mann —

M. A n g e l o.

Ja, ja ist allgeliebt,
Kann schön thun mit den Großen und den Kleinen,
Mit Pabst und Mädchen!

F o r n a r i n a (erschrocken).

Mädchen, sagest du!

M. A n g e l o.

Da stiehlt er ja die schalkischen Gesichter
Sich ab, die er für heil'ge Jungfrau'n giebt.

F o r n a r i n a.

Er mahlet nie ein schalkisches Gesicht,
Doch du siehst grämlich drein und scheinest mir
Ein böser Mann, der wenig lächeln mag.

M. A n g e l o.

Warum denn Mädchen? dein Gesicht wird zwar
In meinen Bildern nimmermehr sich zeigen,
Da ich kein Spiegel des Vorhandnen bin,
Die innre Welt bricht nur aus meinem Werk.
Doch bös bin ich durchaus nicht, nur das Grade
Hab' ich von je geliebt; was einer ist
Das zeig' er, fordre sich nach seinem Werth
So Werk wie Lohn: der glatte Rafael
Ist nicht so, heimlich lauert er auf Gunst.
So hat er mich auch an das Werk gebracht
Von Sixts Capelle, dacht' er doch, das Mahlen
Auf nassen Kalk ist Michels Sache nicht,
Da werd' ich Erster! doch ich zeigt' ihm deutlich,
Daß ich der Meister jedes Stoffes bin.

F o r n a r i n a.

Glaubt ihr, das hätte Rafael gethan?
Da kenn' ich ihn viel besser, als der Meister
Von Sixts Capelle, wenn euch auch ganz Rom
Als den verständigsten der Männer preist.

M. Angelo u. Castiglione (zugleich).

Du kennst ihn?

Fornarina.

Ja, und seine Ehre soll
Nicht Einen Flecken leiden!

Castiglione.

Kennst du ihn
Genau, o Mädchen? liebest ihn vielleicht.
Und doch hat deine Mutter mir gesagt,
Du wärst so fromm.

Fornarina.

Hat meine Mutter das?
Auch darin hat sie Recht. Antonio,
Komm, führe mich zu ihr, ich hab' ihr etwas
Zu sagen — wenn sie glaubt, ich wäre fromm,
So muß ich es auch seyn.

M. Angelo (zu Antonio).

Du wohnst bey mir
Von nun an, bleibst dem Mädchen was du warst.

Antonio.

Heim führ' ich sie zuerst, dann will ich euch

Noch viel entdecken, was der Sterbende
Mit sich genommen!

(er geht mit Fornarina ab).

## Eilfter Auftritt.

Castiglione.

An euch soll ich mit meinem Glück mich wenden?

M. Angelo.

Ihr, Castiglione, liebet auch das Spiel?

Castiglione.

Mit allem Ernst, wie's griech'sche Alterthum.

M. Angelo.

Doch euer Stand?

Castiglione.

Ist nicht zu hoch für Liebe,
Der Stand ist uns von Menschen angeerbt,
Gefühl und Liebe sind uns angeboren.

M. Angelo.

Allein bedenkt, ihr steht an ernstem Ort,
Seyd Abgesandter, müßt euch Stützen schaffen

Nach allen Seiten, daß ihr immer höher
Emporsteigt: euch geziemt ein edles Weib,
In beidem edel durch Natur und Stamm.
Auch möcht' ich diese Blume der Natur,
In warmer Wildniß herrlich aufgewachsen,
Im Garten keines Grafen sehn, da wird
Soviel gekünstelt, und soviel gegossen,
Daß üppig und in einem Wald erstickend
Die sonst so schlanke, helle Schönheit steht.
Drum rath' ich euch aus wahrer Lieb', Herr Graf,
Daß ihr euch eine Gartenblume suchtet,
So schön in eurem Paradies sie wächst.

Castiglione.

Was ihr da spracht, hallt eine innre Stimme
Der eurigen entgegen, doch ich liebe. —
Und wenn ihr das versteht, so wißt ihr auch,
Warum der Wunsch zur Fordrung wird, und nicht
Die Weisheit hört, die ihr an ihn verschwendet.

M. Angelo.

Sie liebt euch nicht: doch wenn ihr mir beweiset,
Von allem auf der Welt seyd ihr allein
Ihr alles: dann spricht Bonarotti erst:
In Gottes Nahmen!

Castiglione.

Gebt mir eure Hand!

M. Angelo.

Das braucht es nicht — doch horch wer kommt daher!

## Zwölfter Auftritt.

(Daniel da Volterra tritt ein).

Daniel.

Herr!

M. Angelo.

Was, du Maurerbube, steckt dir noch
Dein Handwerk in dem Kopf?

Daniel.

So sag' ich, Meister!

M. Angelo.

Du nennst mich Angelo, beim rechten Nahmen,
Der gilt mir mehr als aller fremde Klang.

Daniel.

Der Pabst hat zweimal schon nach euch gesandt.

M. Angelo.

Er lerne warten: doch er lernt' es schon,
Als ich ihm Sixts Capelle mahlte; damals
Bekam die Ungeduld beinah ihm übel.

Daniel.

So geht doch!

M. Angelo.

Sieh, der will mein Meister werden,
Da ich nur Angelo will seyn; mir ist's
Ganz recht, wenn du's so weit kannst bringen, aber
Vergiß nicht der Geduld, wie Julius.
Ich gehe, du bleibst bey dem großen Todten,
Und hörest die erhabnen Lehren an,
Die dir sein stummer Mund wird geben — lebet
Recht wohl, Graf Castiglione, und bedenkt
Was eurer würdig ist, Bramante's Tochter
Ist nicht für euch.

Castiglione.

Ich gehe mit, zu Bembo's
Pallast, dorthin wird auch der Pabst euch führen.

M. Angelo.

Was will er dort?

Castiglione.

Herr Angelo, Geduld,
Die müßt ihr lernen, eben wie der Pabst.

M. Angelo.

Ihr seyd ein spitzer Mann, von euch wird noch
Der Hofmann kommen, der schon in euch steckt. 22)
Ich glaube wohl, ihr könnet leicht die Mädchen
Zu Bräuten machen; aber diesmals doch
Geht ihr, das glaubt dem Bonarotti, fehl!

Castiglione.

Kommt, denn die Zeit wird sonst dem heil'gen Vater
Zu lang, und Spaß versteht der Alte nicht.

(sie gehen ab).

Ende des zweiten Akts.

Raphael pinx. F. G. Kabel sc.

IULIUS. III.

# Dritter Akt.

(Ein großer Saal im Pallast des Kardinals Bembo. Im Hintergrunde sieht man eine Versammlung der Philosophen des Alterthums, die zusammen im Gespräche scheinen).

## Erster Auftritt.

Bembo.

Das Fest ist gut geordnet, Castiglione
Gab mir den trefflichen Gedanken an.
Man muß dem Künstler neue Stoffe zeigen:
Mit wahrem Drang, mit stolzer Freudigkeit,
Strebt stets nach unentdecktem Land der Steurer.
Thut auf die Schranken, daß die Rosse fliegen,
Zum Ehrenziel, die graue Laufbahn stäubt!
Ein herrliches Jahrhundert muß hervor,
Ein voller Tag aus halber Dämmrung steigen.
Die Geister schon sind da, nur aufgeweckt,
Und angespornt, daß sich die innre Glut
An Ehr' und Achtung ganz entflammen möge.
Der Herrscher stell' an seinen Thron die Kunst,
Sie reich' ihm wahren Glanz statt goldnen Schimmer,

Der Menschheit biete sie das Schöne dar,
Und in dem leichten Schönen Ernst und Wahrheit.
Wie wird dein Herz sich freun, o Rafael,
Wenn du verwandte Geister siehst, uud jeden
Wie er geleibet und gelebt, in eigner
Tracht und Gestaltung: art'ge Reden auch
Hab' ich und Castiglione ausgesonnen,
Womit sie beide Künstler, wenn sie nahn,
Empfangen sollen; doch das schönste ist
Die Nichte unsers alten Kardinals,
Des muntern Lustspieldichters Bibiana. —
Daß du mein Rafael so lange bleibst!

## Zweiter Auftritt.

(Ein Diener führt Rafael herein, Bembo zieht sich zurück).

Rafael.

Wo bin ich? welchen seltsamen Gestalten
Begegnet mein erstaunter Blick? die Säulen,
Die Bilder der Minerva, des Apoll
Bedeuten mir, dies sey der Weisheit Tempel. 23)
Wer sah die Göttliche! nur offenbaren
Kann sie durch hochbeglückte Menschen sich,
Und darin gleicht sie ganz der heil'gen Kunst.

Das sind die Priester wohl, die ihr zu opfern
In diesen hehren Hallen sich versammelt.

(er tritt zu Diogenes, der sich auf die Stufen einer Treppe hingestreckt hat).

Sag' mir, du wackrer Alter, deinen Nahmen,
Am Hofe bist du wahrlich nicht erzogen,
Das zeigt dein derber Knotenstock sogleich.

Diogenes.

Hast du noch nichts von jenem Mann gehört,
Der größer war, als Alexander?

Rafael.

Ja,
In der Idee.

Diogenes.

Nein in der Wirklichkeit,
Du weißt, dem Alexander war die Welt
Nicht groß genug.

Rafael

Darin lag seine Größe.

Diogenes.

Ich hatt' in einem Fasse Raum genug.

R a f a e l.

Du groß im Kleinen, jener groß im Großen.

D i o g e n e s.

Wer die Natur liebt, dieser ist mein Freund.

R a f a e l.

So gieb mir deine Hand, ich will es werden,
Und dich, sobald ich wieder einen Pinsel
Ergreife, so natürlich ungezwungen,
Wie du da liegest, mahlen, daß die Leute
Erstaunen werden, wo ich je dich sah.

D i o g e n e s.

So recht, mein Sohn! ich bin ja auch kein Plato,
Jedoch ein Mensch, und kein gerupfter Hahn.

R a f a e l.

Nicht wahr, der alte Spaß gefällt dir noch?

D i o g e n e s.

Ja, ja! doch Plato hat gewisse Menschen
Ganz recht erklärt: ist mancher Ehemann
Nicht völlig ein platon'scher Mensch; rupf' andern
Die Federn aus, was bleibt vom Menschen noch.

Rafael.

Genug! wir wollen einen andern hören,
Dich kennt der Knabe schon mit deinem Spaß.
Wer sind denn jene zwey, die so im Ernst
Zusammen rechten: halt! den einen kenn' ich,
Das ist mein alter Lehrer, Vater, Freund,
Der Fabio von Ravenna! 24)

Diogenes.

Darin irrst du,
Das ist ja Plato, der zum Himmel deutet,
Weil er auf Erden nichts zu schaffen weiß.

Rafael.

Pfui, Spötter! das ist Fabio mein Vater,
Mein alter treuer Vater, der mich führt,
Als wie der meinige vordem; er soll
Den Plato spielen, doch er ist mein Vater.
Ich muß ihn für den Scherz, den er mir macht,
Den sich sein schweres Alter läßt gefallen,
Umarmen!

(er eilt zu ihm).

Fabio, du bist nicht Plato,
Du bist mein Vater!

(er umarmt ihn).

F a b i o.

Du mein Herzenssohn!

R a f a e l.

Mein Plato bist du, der zum höhern Seyn
Mich winken soll, wenn ich dem Staube fröhne.
In einem schönen Bilde standst du da,
Und so will ich auch meinen Fabio mahlen.

F a b i o.

Mein Nachbar Aristoteles weist dich
Zur Erde, Sohn, auch da verweilt das Schöne.

B e m b o (für sich).

Wie faßt der Funken schon; dem Künstler Funken,
Und Flammen werden sie, sein Innres ist
Ein Brennstoff, der sich oft zu schnell verzehrt.

R a f a e l (zu Fabio).

Wer ist denn dieser gleich zu meiner Linken?

F a b i o.

Mein Socrates, wenn ich sein Plato bin.

R a f a e l.

Sieh, wie er mit den Händen demonstrirt,
Er zählt Begriff' in strengster Ordnung auf.

Fabio.

Das that er auch im Leben, auf der Straße,
Auf vollem Markt; wer ihm entgegenlief,
Der mußt' ihm halten; ach, sein gutes Herz,
Das Weisheit nicht für sich verschließen wollte,
Das sie vom Himmel auf die Erde zog,
Ward oft mißkannt: man hielt ihn gar für lästig,
Für einen schlauen Dieb der Jugendherzen.
Und was die Weisheit ihm gebracht, das weißt du.

Rafael
(seufzt, dann voll Zuversicht).

Dafür ist er unsterblich, soll's auf's neue
Durch einen Künstler werden!

Fabio.

Brav, mein Sohn!
Die Edeln dürfen nimmer mehr vergehn.
Wer ihre Größe fühlt, der lasse sie
Von neuem leben, schenke seiner Zeit
Ihr reines Bild zu kräftiger Ermahnung.

Rafael.

Der junge Mann, der Socrates so herzlich
Zu lieben scheint, ist Alcibiades,
Sein leichter Sinn macht mir von fern ihn kenntlich.

Fabio.

Er wollte alles seyn, drum ward er nichts:
Doch war die wirkende Natur in ihm
Höchst liebenswürdig; hätt' er nur der Tugend
Das werden wollen, was er der Idee
Gewesen, Tempel baut' ihm dann die Menschheit.

Rafael.

Da drunten setzet sich ein alter Mann
Mit seiner Tafel hin, und schreibet Zahlen,
Ein andrer ahmt sorgfältig alles nach,
Und will das Kleinste selbst nicht schwinden lassen.

Fabio.

Das ist Pythagoras; der hat die Zahl
Aus der Unendlichkeit gemacht, er knüpft
Das Leben dran: sein Jünger Empedokles
Nimmt Zahl als Zahl, drum ist er auch so ängstlich.

Rafael (tritt zu Pythagoras).

Er schreibt nicht Zahlen, sondern wie es scheint,
So sind's Figuren: tiefgelehrter Mann,
Sag', welche hältst du für die schönste aller?

Pythagoras.

Die in sich selbst sich bildet und verschlingt.

Rafael.

Das ist die Schlange, die den Schwanz sich beißt.

Pythagoras.

Ganz recht, das Sinnbild des Gedankens: wird er
Nicht aus sich selbst, und kehrt in sich zurück?

Rafael.

Gerundet nennt man drum ein Kunstwerk auch,
Das in sich anfängt und auch in sich endet.
So leg' ich alles an, daß eins das andre
Nothwendig nach sich zieht; was in den Kreis
Nicht selbst sich füget, nenn' ich Ueberfluß.

Pythagoras.

Ist nicht der Zirkel Bild auch der Natur,
Wer meinst du, daß ich alles schon gewesen?

Rafael.

Was anders als du selbst?

Pythagoras.

Wohl wahr, doch stets
In andre Form gegossen, glaubst du wohl,
Daß ich einst Weib, Fisch, Vogel, Schlange war?

Rafael.

So möcht' ich doch auch wissen, wer Ich war?

Pythagoras.

Komm her und laß dich einmal recht beleuchten:
Zu Alexanders Zeiten lebte einer
Dem gleichest du; dem blitzte dieser Geist,
Und diese Seele aus den Augen; damals
Lebt' ich an Alexanders Hof, und war
Der stolze Bucephal, so wundersam
Mußt' ich die Aemter tauschen. Fällt dir nicht
Zuweilen etwas ein, im Wachen oder
Im Traum, das du nie in der Wirklichkeit
Gesehen, nun, das sind Erinnerungen
Aus einem frühern Leben. Irr' ich nicht,
So war der, welchen Julius die Welt
Jetzt nennet, Alexander einst, und du —

Rafael (einfallend).

Sag's nicht, sonst muß ich weiter gehn; mir selbst
Schwebt zwar oft eine schaurig dunkle Ahnung
Von einem Seyn vor diesem durch die Seele,
Doch laß ich sie vorübergehn, und strebe
Nur nach der weiteren Vollkommenheit.

Pythagoras.

Von jener ew'gen Schönheit giebst du dann

Den Menschen ird'sche Bilder, und je mehr
In innrer Harmonie sie jener gleichen,
Um so viel näher treten sie der Seele.
Das Kleinste soll das Bild des Größten werden:
Wie du im Blatt des Baums die Welt so gut
Erkennest, als im Dunkelhell der Sterne.

Rafael.

Doch wie konnt' Alexander Pabst denn werden?

Pythagoras.

Du weißt doch, daß der heil'ge Vater Neigung
Zum Eisen hat, ich meine nicht zum Schlüssel
St. Peters, nein zum Schwert des kühnen Paul.

Rafael.

Herr Bucephal Pythagoras, wie that's
Denn deinem Rücken, als der stolze Reiter
Dich eingezwängt?

Pythagoras.

Ich mußt' ihn walten lassen,
Dein Julius ist ein Geisterbändiger.

Rafael.

Wer war denn einst mein Fabio von Ravenna?

Pythagoras.

Du nanntest ihn mit wahrer Ahndung Plato.

Rafael.

Fast glaub' ich dir. — Doch schau wer führet dort
Drey Schüler mit sich zu der sand'gen Fläche,
Und zeichnet mit dem Stäbchen in den Grund.

(Archimedes tritt in den Vordergrund und zeichnet; drey Schüler in den Stellungen, wie in Rafaels Schule von Athen, horchen ihm zu).

Pythagoras.

Der Mann mit seiner vielgeräum'gen Scheitel,
Auf deren blanke Fläche du da siehst,
Ist Archimedes; von des Meeres Sand
Giebt er die Zahl dir auf ein Körnlein an. [25])
Und gäbst du außer diesem Erdenglob
Ihm einen Standort, heben würd' er ihn,
So leicht wie eine Feder, aus den Angeln.

Rafael.

Das kann auch Ich, wenn man den Ort mir giebt.
Ich muß doch hin, und diesen starken Mann,
Der eine Welt will heben, näher sprechen.

(er geht zu Archimedes. — Indeß tritt Castiglione ein und geht zu Bembo, ohne daß Rafael ihn bemerkt).

## Dritter Auftritt.

Castiglione (zu Bembo).

Wie fängt's?

Bembo.

Es hat gefangen, sicherlich
Entwarf sein Geist sich schon ein ganz Gemählde,
Worin er uns wohl auch nicht fehlen läßt.

Castiglione.

Zum wenigsten wird euer langer Bart
Darin nicht fehlen, [26]) mich läßt er wohl weg.

Bembo.

Wenn er den Allbezweifler mahlen will,
So kann ich ihm zu dem Portraite sitzen.

Castiglione.

Ihr treibt's zu weit: so wie ich höre, zweifelt
Ihr gar an eurem, und am höchsten Seyn.

Bembo.

Ich nenne mich mit Ruhm Pyrrhoniker,
Zum Glauben hat man keinen Geist von nöthen.

Castiglione.

Von euerm Zweifeln an dem Seyn könnt' euch
Der Knotenstock dort auf der Treppe heilen.

Bembo.

Ihr werfet mit dem Prügel gleich darein.

Castiglione.

Das macht, die Nüsse hängen gar zu hart.

Bembo.

Glaubt Ihr denn? Wer wie ihr ein Weltmann ist,
Der siehet sonst nicht gläubig in die Welt.

Castiglione.

Des Lebens Heiterkeit kommt nur vom Glauben.

Bembo.

Das sagte neulich auch ein schlechter Mönch,
Ein Bruder Augustiner, Martin Luther,
Der meinte, nur der Glaube mache selig.
Und wie ich ihn auch auf die Weisheit wies,
So nannt' er sie die Puppe dieser Welt,
Und sagt', ich möchte mit dem Ernst nicht scherzen.
Wär' nur der Mönch noch hier, ich brächt' ihn euch.

Castiglione.

Ich sah ihn einmal auch: vor dem wohl möchtet
Ihr grad' so stehn, wie jene Kardinäle,
Die unsern Rafael bekrittelten,
Daß er St. Paul und Petern allzu roth
Gemahlt im Antlitz — wißt ihr, was er sagte?

Bembo.

Nein! und was sagt' er denn?

Castiglione.

Mit euerer
Erlaubniß, Kardinal! er sprach: „Ihr Herrn,
Die hohe Röthe darf euch nicht befremden,
Sie schämen sich, daß ihre Kirche so
Bedient ist!" Unser Rafael, schlägt auch
Zuweilen aus, doch nur, wenn man ihn reizt.

Bembo.

Der sanfte Mann, das hätt' ich nicht geglaubt.
Doch gern verzeih' ich's ihm, denn es ist witzig.

Rafael (indeß zu Archimedes).

Ich hör', du kannst den Sand am Meere messen,
So sage mir doch bis auf's Körnlein ihn.

Archimedes
(in den Beweis vertieft antwortet ihm nicht).

Rafael.

Dein Schweigen ist die allerbeste Antwort.
(er geht weg, und stellt sich ganz in den Vordergrund).
Ich muß doch sehn, ob's keine Gruppe giebt,
Das Ungefähr macht sie am allerschönsten;
Nein, die Natur, die alles schicklich fügt.

## Vierter Auftritt.

(Indeß Rafael betrachtend steht, tritt der Pabst Julius mit M. Angelo ein. Auf einen Wink Bembo's stellen sich alle Personen des Grundes in Gruppen, denen ungefähr ähnlich, wie sie Rafael in der Schule von Athen geordnet hat).

Rafael (geht hin und her, ordnend).

So recht! du hier, dann rundet sich die Gruppe!
Lauft doch nicht durcheinander so! steht still,
Daß ich im Geist das Ganze fassen möge!
(Die Figuren stehen in Gruppen, und das Ganze stellt den Anblick eines Gemähldes dar).

M. Angelo (zum Pabst).

Was soll die Spielerey? wer mag das Leben
In Tod verwandeln; Künstlerphantasie

Gebieret alles nur lebendig, macht
Den kalten Stein mit Hauch beseelt, doch ihr
Laßt das Beseelte sich in Stein verwandeln.

Rafael (wendet sich).

Was hör' ich! Angelo? — seyd mir willkommen
Mein edler Kunstgenoß, ihr haltet wohl
Nicht viel von diesem Spiel; die Anordnung
Ist doch recht lobenswerth? —

M. Angelo.

Wer braucht so vieles,
Zu einem Ganzen? Eins, zwey, drey, so halt' ich's.

Julius.

Ich auch, wer's Schwert zieht, sagt kaum: Eins,
zwey, drey,
So auch, wer's rechte Schwert des Geistes zieht,
Da hat der Bonarotti recht geredet.

Rafael.

Ich ziehe länger, heil'ger Vater, nehmt nur,
Wie tief das Herz ist, und wie weit der Weg
Von einem Künstlerherzen bis zur Hand,
Erst spät verlernt der Pinsel mir das Zittern.

Julius.

Das kenn' ich kaum, was ihr in eurer Sprache
Geduld nennt; niemals hatt' ich noch Geduld,
Ich handle, widerstrebe: Stillehalten
Das macht das frische Leben nur zum Sumpf.

(indeß verschwindet das vorige, und man sieht den Berg Parnassus; nur Archimedes und seine Schüler bleiben zurück).

Rafael.

Was seh' ich, hin ist diese Welt geschwunden!
Ein Bergesgipfel hebt sich nun, mit Wolken
Die zweygespitzte Kuppe ganz verhüllt.

M. Angelo.

Das soll ganz sicher den Parnaß bedeuten!
Weh! wer nicht aus der eignen Quelle schöpft,
Da fließt der rechte Wein, dort giebt's nur Wasser.

(Eine weibliche Gestalt mit einer Schale in der Hand, geht aus des Parnassus Höhle hervor, steigt nieder und geht auf Rafael zu).

Rafael.

Was steiget aus der heil'gen Dunkelheit
Hervor? das ist die Göttin der Begeistrung,
Die Poesie vom Erdenvolk genannt.
O reiche deine nektarvolle Schale
Daß ich mir Leben trinke.

## Fünfter Auftritt.

Poesie.

Nimm, o Sohn,
So trinket Herkules aus Hebe's Schale
Sich ew'ger Jugend Götterkraft.

Rafael
(sie anblickend, nachdem er getrunken).

Was seh ich?
Du bist! — ich irre nicht, die Herrliche,
Die oft mein Aug' als Sterbliche bewundert,
Jetzt bist du Göttin, wie du es verdienst.

Poesie.

Ich bin nicht Poesie allein, auch Nichte
Von Bibiana: 27) wendest du dich ab,
Bey diesem ird'schen Nahmen?

Rafael.

Hohes Weib,
Ich kann dich nur als Poesie verehren!

Poesie.

Wenn eine Göttin bey dir wohnen könnte,
Sie würd' Unsterblichkeit, Parnaß, Olymp
Verlassen, und zu dir herniedersteigen.

Staats Bibliothek Bamberg

R a f a e l.

Nur wenn ich flehend rufe, mag ich Götter
Um mich, sonst bin ich irdisch und gemein.

(Poesie geht in die Höhle zurück).

B e m b o (zu Castiglione).

Das heißt auf feine Art den Korb gegeben,
Und Bibiana mag auf diesen Akt
Ein Lustspiel schreiben.

C a s t i g l i o n e.

Schön ist doch das Mädchen,
So schön, daß als Modell sie dienen könnte.

B e m b o.

Dazu hat er wohl eine andre schon.

C a s t i g l i o n e.

Das glaub' ich, fürcht' ich selbst, die Künstler haben
Für Ungeweihte mancherley Geheimniß.

M. A n g e l o (zum Pabst).

Der Archimedes bleibet lange sitzen,
Will der auch Wasser aus der Hippokren'?

J u l i u s.

Er hat ein anderes Geschäfte noch.

Schau nur, da zieht er einen Riß hervor,
Und irr' ich nicht, so ist's St. Peters Bau;
Seht, wie er sich erhebt, um Rafaeln
Zu grüßen. Ihr indeß empfangt das Zeichen
Des Ritters aus des Pabstes eigner Hand.

(er will ihm eine goldene Kette umhängen).

M. Angelo.

Ihr wollt mich binden?

Julius.

Mit der goldnen Kette.

M. Angelo.

Sprecht lieber: Angelo, ich hab' euch Dank,
Und dann bezahlt mich ehrenvoll, das ist
Der ganz gemeine Weg, und mir der liebste.

Julius.

Ihr wagt's – was? – ihr verweigert mein Geschenk?

(er hängt ihm die Kette um).

M. Angelo.

Ein freyer Mann läßt sich nicht gerne binden,
Wollt ihr zum Diener eueren Verehrer?

Julius.

Den sah ich stets in euch, und ihr erfülltet
Was ich von euch erwartet ganz vollkommen.

Archimedes (geht zu Rafael).

Du wolltest mich vorhin in dem Beweis
Vom Kegelschnitte stören; jetzo will ich
Vernehmen was du fragest, doch zuvor
Empfang' dies Pergament aus meinen Händen.

Rafael.

Das ist ja mit des Pabstes Unterschrift
Und Siegel! — wie? der Riß auch zu dem Bau
St. Peters? — nein, das reiche jenem Mann,
Der seinen Punkt hoch über dieser Erde
Gefunden, wo er alles Ird'sche hebt.

Archimedes.

Dir soll ich's übergeben, und du nimm!
Von einem Höhern ward dir der Befehl.

M. Angelo (hinzu tretend).

Von wem?

Archimedes.

Von deinem Herrn —

M. A n g e l o.

Ich kenne keinen,
Als den, der aller Herr und Meister ist.

A r c h i m e d e s.

In Schranken laufe, wer zum Ziele will.

M. A n g e l o.

Weß Ziel unendlich ist, kennt keine Schranken.

A r c h i m e d e s.

Wenn du von Geistern sprichst, so ist es wahr.
Allein dein Geist ist in den Leib gekerkert,
Und muß mit ihm zugleich Gehorsam üben.

M. A n g e l o.

Das sage diesem Rafael, der schweigend
Sogleich Gehorsam übt, und eine Last
Mit stolzer Demuth auf die Schulter nimmt,
Worunter doch sein Knie zusammenbricht.

A r c h i m e d e s (zu Rafael).

Erfreut dich nicht, was in dem Schreiben steht?

R a f a e l.

Das eine sehr, das andre desto minder.
St. Peters Bau will diesen Bonarotti,

Und er den Bau; das Werk ist seines Meisters
Der Meister seines Werkes werth. Doch freuet
Mich sehr der Auftrag, Rom zur alten Schönheit
Zur alten Größe zu erneu'n: 28) ein Phönix
Kann aus der eignen Asche immer jung
Die Alte steigen; selbst am jüngsten Tage
Wird Roma immer noch voll Wunder seyn.
So voll von Heiligthümern ist ihr Schooß,
Daß er die ganze Welt bereichern könnte;
Doch schmück' er sich nur selbst damit, es gehe
Kein Marmor unter, den des Künstlers Hand
Zum athmenden, zum fühlenden gebildet;
Selbst jeder Schriftzug spreche halbverwittert
Von seiner Welt und öffne sie dem Kenner.
Warum denn wird erst jetzt daran gedacht,
Was schon Jahrhunderte geschehen sollte.
Dank Archimedes dir für das Vergnügen,
Daß du mich zum Verwahrer alter Kunst
Erkohrst. Doch greift es nicht an deine Seele,
Wenn Rom aus seinen Trümmern aufersteht,
Die stolze Feindin deiner Vaterstadt,
Und in der großen Stadt des Einen Lebens?

Archimedes.

Wer Rom jetzt sieht, der weinet, hasset nicht.

M. Angelo (mit Eifer einfallend).

Meint ihr, es wäre unsre Zeit so schlecht,
Wir niedriger und kleiner als ihr Alten?
Da irret ihr gewaltig, würde uns
So hohes Ziel gestecket, wir erreichten's
So gut wie ihr: doch wenn man stets das Große
Dem Kleinen giebt, so bleibt die Zeit auch klein,
Und Großes gehet nutzlos in ihr unter!

(zum Pabste).

Wißt, mir gebührt St. Peters Bau, nicht diesem,
Bramante's Wille hat mich ausersehn.
Ich soll das kühne stolze Werk noch kühner,
Noch stolzer machen, und ich kann's, ich zage,
Ich bange nicht, wie eben dieser Mann.
Den laßt Madonnen euch und Engel mahlen,
Auch ein Kapellchen über sie erbaun,
Allein St. Peters Bau gebt einem andern.

Julius.

In Ketten sollt' euch gar mein Wille gehn?
Vermeßt euch nicht zu viel, Herr Florentiner!

M. Angelo.

Ganz recht erinnert ihr mich, was ich bin,
Ja Florentiner ist ein hoher Nahme!
Entlaßt mich eures Dienstes.

Julius.

Meinet ihr,
Das brauchte nur ein Wort von euch! bedenkt's
In Zeiten noch, ein harter Kopf stößt oft
Auf einen, der noch härter ist als er.

M. Angelo.

Ich ward ein freyer Mann durch die Natur,
Noch mehr ein Florentiner, und noch mehr
Ich wurde Bonarotti; wo ich will,
Da stehet mir der weite Erdkreis offen,
Uud gehn kann ich, so lang es Gott vergönnt,
Wohin mich meine Füße tragen wollen.
Nichts bindet mich an euch, als diese Kette,
Und seht, auch diese geb' ich euch zurück.

Julius.

Ha, welche Schmach! fort fort aus meinen Augen,
Und nehmet dies noch mit! 29)

(er schlägt ihn).

(M. Angelo steht unerschüttert, sieht den Pabst starr an, und geht ab).

Julius.

Ja, gehe nur!
Das ist dein Glück, säh' ich dich länger hier! —

Bembo.

Laßt ihn nur gehn, den Starrkopf, sein Florenz
Mag ihn entschädigen für Rom, wir haben
Noch Männer, die ihm gleichen.

Castiglione.

Heil'ger Vater,
Seht nur, wie steif ihm noch der Nacken ist,
In eurem Dienst ertrug er vieles schon.
So Männer, wie der Angelo, sind selten.

Julius.

Das weiß ich, aber solcher Trotz ist's auch.
Den Nacken trägt er starr, einmal aus Stolz,
Und dann auch durch die Arbeit, zwanzig Monden
Die Latten zu versuchen, ist kein Kleines.
Ich sah ihm vieles nach, ertrug von ihm
Manch derbes Wort, das er den Dienern sagte,
Wenn ich etwa für ihn zu Haus nicht war.
Allein er hat mich diesmal doch mißbraucht,
Und soll mir nicht so ungestraft entrinnen.
Meint ihr, ich brauchte der Verherrlichung
Von einem Künstler? o dann wär' ich Nichts.
Weh, sag' ich, wehe solchem Staat, worin
Die Kunst statt eines Herrn den Thron besitzt!

Castiglione.

Jedoch die Kunst soll auch den Herrn nicht fürchten,
Sonst sinkt das Volk in alte Barbarey,
Der schöne lichte Garten, den die Menschheit
Durch viele Genien sich bauen ließ,
Wird öd' und Gift entwuchert an der Stelle,
Wo sonst die Blum' in Lebensdüften stand.

Julius.

Wir haben ja noch Männer, der Urbiner
Ist immer einen Florentiner werth.

Rafael.

Was meine Kraft vermag, das leist' ich euch,
Doch ihr besteuert mich zu sehr; ich bitte,
Ich flehe Eure Heiligkeit, entlaßt
Nicht Angelo; ich würde einsam stehn,
Vermißt ich einen so erhabnen Gegner.
Wir sind nicht Freunde, wie ein jeder weiß,
Doch stille Achtung nähren wir uns beide.
Gebt ihm St. Peters Bau, er ist der Mann!

Julius.

Er ist's, wer mag das läugnen, aber euch
Gab ich den Riß, und ihr sollt ihn behalten.

Doch jenen wird die Strafe bald ereilen,
Denn wohin wollt' er meinem Arm entfliehn?

Castiglione.

Weil Eure Heiligkeit so mächtig ist
Zu strafen, darum soll sie auch geneigt
Zur wahrhaft größeren Verzeihung seyn.

Julius.

Ich gebe nach! doch erst muß er gefangen
Vor mir erscheinen: als ich selbst ihn band,
Da wollt' er es nicht seyn: gezwungen komm' er
Nun vor mein Auge. Nehmt, Graf Castiglione,
Von meinen Wachen, bringt mir ihn daher,
Dann wollen wir ein ernstes Wörtchen reden.
Denkt, dies geschehe nur, euch zu Gefallen,
Graf Castiglione, sonst geschäh' es nicht!

(er geht ab).

Castiglione
(zu Bembo u. Rafael).

Geht ihr zu ihm, besänftiget den Wilden,
Und öffnet mir zuvor sein starres Herz.
Ich fürcht' in seinem Trotze geht er weiter,
Als selbst der Pabst geahndet; wahrlich Ehre

Ist's, einen solchen als Gefangnen führen!
Aus Rom darf er durchaus nicht, hat er einmal
Die Mauern hinter sich, er ist im Stand
Und macht erst in Konstantinopel Halt. 30)

B e m b o.

Vielleicht gelingt es Rafaeln allein
Viel besser, als mit andern.

R a f a e l.

Ich will ihn
Mit Armen halten, wenn's das Wort nicht kann.
(alle ab).

Ende des dritten Akts.

*Raphael pinx.* *F. G. Mabel. sc.*

CASTIGLIONE.

# Vierter Akt.

(M. Angelo's Zimmer. Daniel da Volterra sitzt und blättert zwischen Handzeichnungen, die in einem Kasten aufgerollt liegen).

## Erster Auftritt.

### Daniel.

Wie sauber sind die Skizzen, und wie fest
Gezeichnet, mancher nennte das Vollendung.
Er achtet wenig, was er hat gemacht,
Weil er nur stets auf Neues denkt. Sieh da,
Ein herrlicher Entwurf zum größeren
Karton, den man in Florenz hoch verehrt. 31)
Wie's durcheinander gehet in dem Fluß!
Wie's rauscht und klirrt, man höret das Getümmel.
Da sieht man, was der Grundgedanke thut.
In Ruhe liegt im Strohm das Kriegesheer,
Da naht der Feind, da schmettern die Drommeten,
Jetzt springen all' in wildem Eifer auf.
Der kann die Hosen kaum den nassen Beinen
Anfügen, welche Strengung aller Muskeln!
Der schreyt aus voller Brust, als wollt' er selbst

Den Hall der Kriegsdrommeten übertreffen.
Und immer drohender wächst die Gefahr,
Und immer höher schwillt des Muthes Wallung.

(er nimmt eine andere Zeichnung).

Wie fleißig diese Zeichnung mit der Feder,
Hier steht auch etwas (er liest) anno vierzehnhundert
Und — doch die andre Zahl ist weggeschnitten,
Macht' ich das mit der Feder nach dem deutschen
Berühmten Meister Barthel Schön! [32]) Der Mann
Verdiente seinen Nahmen. — Wie mein Meister
So klar das Ganze nach dem Kupferstich
Mit Treue, fast mit Aengstlichkeit copierte,
Das wundert mich. Es ist der Tod Maria's: [33])
Wie eine Lilie am Verwelken, senkt sie
Das Haupt, und die Apostel fühlen alle,
Was gegen diese Heilige sie sind.
Hier wieder eins — doch horch!

## Zweiter Auftritt.

M. Angelo

(eintretend, und ihn überraschend).

Was machst du da?
Das ist verbotne Speise, sieh nur her,
Wie ich dergleichen schätze.

(er wirft sie in ein Feuer, [34]) das in dem Kamine brennt).

Daniel.

Haltet, Meister!
Was thut ihr, Bonarotti? halt, ihr dürft nicht!

M. Angelo.

Ich thu's um deinet- und um meinetwillen.
Studiere du, woher ich selbst es nahm.
Du sollst mir nicht in meine Schuhe treten,
Denn jedem andern sind sie doch zu weit.
Um meinetwillen, daß die Welt es nie
Erfahre, wie viel Müh' es Bonarotti
Gekostet, bis er Bonarotti ward.
Ich will als Meister immerdar erscheinen,
Nie soll man wissen, daß ich Schüler war.
Auch soll die Welt von mir zuviel nicht haben,
Daß sie vermissen lern', und dankbar werde.

Daniel.

Ach Gott, die schöne Zeichnung nach dem Deutschen!

M. Angelo.

Soll leben! — Ich bin dankbar, nicht die Welt.
Du rüste alles gleich, daß wir von Rom
In dieser Nacht noch reisen, was sich nicht
Bequem zusammenpacket, das verbrenne,

Der Pabst soll nichts von meinen Sachen haben.

(er räumt unter den Sachen).

Den Amor hier vergrab' im Gärtchen drunten,
Vielleicht daß einst ein großer Antiquar
Ihn findet, und ihn für antik verkauft!
Doch soll zuvor den einen Arm er lassen! 35)

(er schlägt einen Arm ab. Daniel trägt dann das Bild fort).

Nun bin ich wieder bey mir selbst; ich floh
Vergebens nicht die Großen, keiner fühlt,
Wohin den Künstler die Natur gestellt.
Sie wollen nur in ihm den Diener sehn,
Drum haben sie auch Diener, Freunde nicht.
Wozu erhielt mich Baccio Rontini,
Der derbe Florentiner Arzt, als ich
Das Bein mir aus der Hüfte schier gefallen,
Und ganz zerschunden da lag: mußte mich
Das schlechte Bein im besten Triebe stören!
Ich wollt's nicht wieder heilen lassen; du
Rontini sprengtest die verschloßnen Thüren,
Verbandest, heiltest mich; ja, deine Liebe
Verdienet Dank, doch wozu blieb ich leben? —
Da steht die Göttin der Gerechtigkeit,
Und blickt mich höhnisch an, als spräche sie
Ich wohne unter Sternen —

(er schlägt mit einem Hammer drauf).

Ohnehin
Bist du von meinen besten Werken keins.

Daniel (kommt zurück).

Was thut ihr, haltet ein, um Gotteswillen!

M. Angelo.

Ich kann viel bessres machen, hätt' auch dies
Viel besser machen sollen, drum zerschlag' ich's.
Die Thonmodelle hier zerbrich jetzt schnell.
Auch steht dort noch ein kleines Oelgemählde, 36)
Das ich in einer schwachen Stunde gleichsam
Wie zur Erholung machte, das zerschneide
Mit einem Messer queer durch.

Daniel.

Nein, ich thu's nicht.

M. Angelo.

So muß ich's selbst — doch ha, wer kömmt, gewiß
Des Pabstes Wache, reich' mir die Pistolen,
In meinem Hause bin ich eigner Herr!

Daniel.

Da nehm' ich auch ein Paar sogleich zur Hand,
Eu'r ist mein Leben!

M. Angelo.

Braver, guter Junge,
Sie sollen uns in theuren Kauf bekommen.

## Dritter Auftritt.

(Rafael tritt ein. Angelo blickt ihn grimmig an).

Rafael.

Nehmt nicht für übel, Meister, wenn ich störe,

M. Angelo.

Ihr seht, ich bin im Packen, und gewiß
Muß euch vor allen diese Nachricht freun.

Rafael
(betrachtet die zerschlagenen Werke).

Was ist geschehn, die Trümmer auf dem Boden
Beweisen, daß sich Bonarotti selbst
Verkennet, nein verloren hat! O könnt' ihm
Ein Freundeswort die Ruhe wieder geben,
Die sonst in seiner großen Seele steht.

M. Angelo.

Wo ist ein Freund? in Rom da hab' ich keinen.

Rafael.

Seht mich als solchen an; ich war's im Herzen
Schon lang, und will es euch jetzt offen sagen.

M. Angelo.

Ich glaub', ihr gebt mir gar die Hand darauf!

Rafael.

Hier ist sie! fühlt mein ganzes Herz darin.

M. Angelo (kalt).

Treibt mit dem heil'gen Unterpfand nicht Scherz.
Zwar ist die Freundschaft, Eid' und Wort und Treu
Zum Spiel geworden, aber Bonarotti
Denkt noch, es sey ein alter guter Brauch.
Was bringt ihr mir? sagt's offen, als mein Feind,
Dann will ich's glauben, habt ihr eine Wache
Vom Pabst bey euch, so laßt sie mich nur greifen.

Rafael.

O wehe, daß ich beym edlen Bonarotti
In solchem Werthe bin; ich kann nichts sagen,
Als daß ihr irrt, und gehn. Lebt wohl, und denket,
Ich sey euch Freund, und wenn ihr mein bedürft
So fordert mich. Nur warnen, für euch fürchten
Kann ich indeß. Ihr kennt den Pabst, er zürnt. (ab).

M. Angelo.

Er ist im Bund mit ihnen, will mich nur
Demüthig sehn, damit er von sich selber
Zu klein nicht denke. — Der! und Peters Tempel,
Wie kommen die zusammen! — Bist du fertig
Mit Packen, Daniel, nur was von hier
Bis Florenz nöthig ist, das nimm zusammen,
Wo ich hinkomme, bin ich auch zu Haus.

Daniel.

Gleich bin ich fertig, Meister, wenn ihr mich
Nur mitnehmt, geh' ich mit euch in die Hölle.

M. Angelo.

Erst wollen wir heraus. — Wo Tyranney
Und Zwang und Herrschsucht, und in ihrem Dienst
Der Knechtssinn wohnt, die heuchlerische Demuth,
Da ist die Hölle, ärger als im Dante.
Mein großer Landsmann hat in ihre Flammen
Die rechten Männer grad gebracht, und ich
Möcht' auch einmal ein ähnliches versuchen:
Doch ohne Midasohren kommen mir
Die Herren nicht darein, das sag' ich ihnen.

(er nimmt einen gepackten Bündel auf einen Stock).

Auf, Daniel, jetzt geht's zu Fornarina,

Zu ihr soll uns Bramante's Diener führen.
In dieser sündevollen Stadt und Luft
Bleibt nicht die Pflegetochter mir zurück.
Hier könnte sie ein alter Schalk erlauern,
So arg, als die Susannen nachgelugt.
Wär' das nicht heil'ge Pflicht, ich würde nicht
Noch eine einzige Minute zögern.

(einen Blick zurückwerfend).

Leb' wohl, o Werkstatt! lebt ihr Trümmer wohl!

(er geht mit Daniel ab; eine kleine Pause, gleich darauf kommt Graf Castiglione mit einer Wache).

## Vierter Auftritt.

Castiglione.

Fort ist er schon! wie er im ersten Zorn
Die schönsten Werke seiner Hand zerstöret,
Da lieget die Gerechtigkeit am Boden,
Und hat die Wage nicht mehr in der Hand.
Und welches herrliche Modell war dies,
Ach, daß es war;[37]) ein David mit der Schleuder,
Wie keck und jugendfrisch des Buben Antlitz,
Jetzt ist's getrennet von dem schönen Leib.
Sollt' er aus Rom schon seyn! ich will vors Thor
Mich lagern, das nach Florenz führt, noch ist

Er sicher nicht hinaus, und meine Reiter
Sie kommen ihm zuvor: er darf nicht mehr.
Warum so eifrig, Castiglione? Ist dir
Der Künstler alles? ach es knüpfet sich
An ihn die schönste Hoffnung noch — mit ihm
Ist Fornarina mir zugleich verloren!
Fort, fort, kann jemand ihn gefangen führen,
Bin ich's, die Liebe giebt mir Eil' und Muth!

(er geht schnell ab).

## Fünfter Auftritt.

(Fornarina's Zimmer. Sie sitzt, den Kopf auf die Hände gestützt. Die Mutter spinnt).

Fornarina.

Ach Mutter, ich muß auch die Spindel holen,
Sonst werd' ich der Gedanken gar nicht los.

Mutter.

Was hast du für Gedanken denn, sahst du
Den Grafen etwa auch, der dich gesehn?

Fornarina.

Was meinet ihr für einen Grafen, Mutter?

Mutter.

Den im Kapellchen.

Fornarina (erschreckt).

Gott, den kennet ihr?

Mutter.

Warum denn nicht? meinst du, ich wäre ganz
Mit Großen unbekannt: ein schöner Mann,
Wie blinket ihm vom Hut der Diamant,
Und wie sprach er so schön mit mir: ich glaube,
Du bist in ihn verliebt, mein Töchterchen.
Denn solchen Mann zu sehn und nicht zu lieben,
Das wäre für ein junges Auge viel.
Wenn er vor uns erscheint, so stelle dich
Nicht allzu mädchenhaft.

Fornarina.

Du böse Mutter,
Wie kann ich ihn denn lieben, da mich schon
Ein andrer liebt, dem ich auch herzlich gut bin!

Mutter.

Sieh da, ich dachte, Fornarina könnte
Nur beten? sag' mir doch, wer ist der Mann?

F o r n a r i n a.

Wenn ihr's nicht weiter sagen wollt: ein schöner,
Ein lieber, holder, sanfter Mann, und denkt
Ein Engel gar; so schön man sie nur mahlet.

M u t t e r.

Ein Engel? lieber wäre mir ein Mensch.

F o r n a r i n a.

Er ist kein rechter Engel, sondern einer
Der sich so stellt; allein am besten steht ihm
Das Engelseyn.

M u t t e r.

Wie aber heißt der Mann?
Er wird doch einen Menschennahmen haben?

F o r n a r i n a.

Auch das nicht, Rafael so heißt mein Engel.
Ihr habt ein schön Geschichtchen mir erzählt,
Wie dieser gute Engel Rafael
Den Jüngling einst begleitet, den Tobias,
Und eine Braut ihm freyen half; mein Engel
Freyt für sich selbst, doch will er keine Braut,
Ich bleibe Jungfrau, und er bleibet Engel.

Mutter.

Welch Spiel die kleine fromme Seele treibt,
Und mir von allem nicht ein Wort zu sagen!

Fornarina.

Ich dachte, längst schon hätt' ich's euch gesagt.

Mutter.

Schon längst? so mußt du's auch schon lange wissen?

Fornarina.

So lang als ich ihn liebe: gute Mutter,
Ihr sprecht mir ferner doch vom Grafen nicht,
Verschließt die Thüre, bis der Eine klopfet,
Dem Ich eröffnen will; allein den Grafen
Laßt nicht herein; mein Rafael hat mir
Verboten, daß ich vor die Thüre geh',
Und seinem Engel muß man doch gehorchen.

Mutter.

Wie doch die Männer gleich befehlen wollen,
Noch eh' sie unsre Herren sind: wer ist
Denn aber dieser Rafael? doch etwa
Der Mahler nicht, der Sohn Johann's des Mahlers,
Der von Urbino ist, der kleinen Stadt?

Fornarina.

Sagt lieber, der die Mutter Gottes mahlt,
Und uns den Himmel öffnet, Heilige
Noch heil'ger macht; sagt lieber, jener Mann,
Den Rom verehrt, den, wer ihn kennet, liebt!
Doch mich liebt er von allen ganz allein.

Mutter.

Er ist doch nur ein Künstler, aber jener
Ein hoher Graf, ein stattlich schöner Mann,
Sehr reich gewiß, und sehr galant, wie sprach er
Mit mir so recht zutraulich schon, was mag
Er erst zu einem schönen Mädchen sagen.

Fornarina.

Ach schweiget doch von ihm, das eben ängstigt
So sehr mich, daß der Graf bey meinem Vater,
Dem Sterbenden noch war, was glaubt ihr wohl,
Daß er dort that?

Mutter.

Er hat um dich gefreyt.

Fornarina.

O wehe mir! das hab' ich auch gedacht.
Wär' ich nur vor die Thüre nicht gegangen.

Und wüßt' es doch mein Rafael, mein Engel,
Daß er mich aus den Labyrinthen führte!
Ihr wißt doch Mutter, wo er wohnt? sein Haus
Steht hoch auf Borgo nuovo aufgerichtet,
Nach eignem Risse hat er es gebaut.
O wenn ihr hingingt, ihn hierher mir riefet.
Ich möcht' ihm heut noch sagen, was geschehn.

Mutter.

Es ist zu spät, die Reise mir zu weit,
Auch gar nicht schön, den Liebsten zu bestellen,
Er wird schon kommen.

Fornarina
(horchend auf Tritte vor dem Hause).

Gott, wie froh erschreck' ich!
Wenn wir von ihm viel früher nur gesprochen,
So wär' er früher auch gekommen! Mutter,
Gewiß er ist's!
(sie eilt hinaus, um den Klopfenden aufzumachen).

## Sechster Auftritt.

Fornarina (zürückstürzend — laut).

Jesus Maria! fremde Männer sind's!

Mutter.

Es werden doch wohl keine Räuber seyn,
Die kämen ganz vergebens zu uns her.

(M. Angelo, Daniel, und Antonio treten ein).

M. Angelo.

Guten Abend, Mutter! — hört, erschreckt nur nicht,
Wir kommen her in redlich guter Absicht.
Erkennt mich meine Tochter denn nicht mehr?

Fornarina.

Ach ja, ihr seyd der wackre Florentiner,
Mein zweiter Vater Angelo; ihr kommt
Zurecht, um vor dem Grafen mich zu schützen.

M. Angelo.

Vor ihm und allen Grafen auf der Welt.
Sieh her, da sind geladene Pistolen,
Und auf der Schulter noch ein Knotenstock.
Jetzt nicht gezögert und gesträubt, wir gehn
Noch heute Nacht aus Rom! Nimm deine Kleider
Zusammen, kurz nur ist die Wanderschaft,
Und bis Florenz wohl tragen dich die Füße.
Auch hab' ich Geld genug für Pferd und Wagen,
Doch draußen erst: fort, fort, hier gilt es Eile!

Fornarina.

Und welche Eile? will der Graf mich rauben?

M. Angelo.

Nichts anders, meine Tochter, ist's heut Nacht
Auch nicht, doch morgen oder übermorgen.

Fornarina.

So hätt' es mit dem Fortgehn ja noch Zeit?

M. Angelo.

Nicht eine einzige Minute mehr!
Gehorche, sag' ich dir, ich bin dein Vater!

Fornarina.

Ihr nehmet doch auch meine Mutter mit?

M. Angelo.

Für diesmal nicht, wir brauchen jetzo Füße.
Auch ist sie in Gefahr nicht, Rom hat ja
Genug Ruinen. — Grafen gehen nicht
Darnach, die schauen sich nach anderm um.

(zu Antonio).

Antonio, nimm dich der Alten an,
Hier habt ihr Geld, einstweilen Haus zu halten.

Fornarina (entschlossen).

Ich gehe mit: doch laßt mich mit der Mutter
Ein Wort erst reden.

(sie spricht heimlich mit ihr).

So, jetzt kommt. Mein Retter
Ist Angelo, nicht wahr, ihr gebet mich
Doch keinem, als den Ich will?

M. Angelo.

Brav, mein Kind!
Ich sehe, du hast Willen, und so sey
Versichert, keiner soll dir je ihn beugen.

(er führt sie ab. Antonio und die Mutter begleiten sie vor die Thüre).

## Siebenter Auftritt.

(Vor dem Thore. Man sieht in der Nähe einige Landhäuser. Graf Castiglione mit einigen Wächtern auf und ab gehend).

Castiglione (zu der Wache).

Verbergt euch hinter jenen Bäumen, harret
Dort meines Rufs!

(die Wachen ab).

Bald muß er kommen, wenig
Sind wir ihm sicher nur voraus: wie schön,

Wie heiter still ist diese Nacht, wie glänzend
Die Stern' am Himmel! Rom ist wahrlich doch
Viel schöner als mein Mantua; wie reich
Durch die Vergangenheit und Gegenwart.
Seit ich hier bin, was sah ich da für Wunder,
Für Geister, heilig noch der spätsten Zeit.
Um sie zu seyn, an ihrem Götterstrahl
Sich selbst zu wärmen, welcher einzige
Genuß! und neben ihnen von der Nachwelt
Genannt zu seyn, daß niemals Angelo,
Nie Rafael allein steht, daß man immer
Auch ihren Bembo, ihren Castiglione
Zugleich mitnennt! – Doch was beginn' ich jetzt?
Wenn Angelo mein Feind auf ewig würde,
Da ich ihm seine Freiheit hindre? — Nein,
Im stillen Geist erkennt er schon sein Unrecht,
Er ging zu weit; doch kein Bekenntniß soll
Ihn kleiner machen vor der Welt; ich denke
Ihm dies selbst zu ersparen. —

(man hört eine Guitarre und Gesang aus der Ferne).

Einsam im nächtlichen Schweigen
Sitz' ich und horche dem Laut,
Der aus den thauigen Zweigen
Spricht mit dem Schmerze vertraut.

Freudenumkränzete Stunden,
Wie die geflügelte Luft,
Hin sind die Blumen geschwunden,
Und mit den Blumen der Duft.

Frühling, der heitre, kommt wieder,
Lächelt voll wonniger Lust;
Wecket der Waldnacht die Lieder,
Wecket die Lieb' in der Brust.

Aber mir bringt er nicht Blüthen,
Schließet nicht Knospen mir auf,
Alle die Sonnen verglühten,
Die mir beglänzten den Lauf.

Weh'! wer von Liebe betrogen,
Leicht auf die Treue gebaut!
Fort aus dem Leben gezogen,
Grüßt er die Schatten vertraut.

Nie aus der Schwermuth gewecket,
Steigt er in ewige Nacht:
Blüthen, ihr Blüthen bedecket,
Ihn, dem kein Frühling mehr lacht.

(S. Musikbeilage).

Welche Töne,
Was steigt mit ihnen für ein lieblich Bild
In meiner Seel' empor: es hebt sich still,
Wie aus dem breiten Meer der volle Mond.
Tauch' nieder, holdes Bild, jetzt kann ich dich
Nicht anschaun, der Gedank' ist mir gebunden,
Und den gebundnen zieht es anders hin.
Durch deiner Töne Zauber zogst du mich
Zuerst zu dir! Es war ein Blüthenabend,
Als wie der heutige; ich saß allein
Im Frühlingsduft, und ließ mein Jugendleben
An meinem stillen Geist vorüberziehn:
Da klang ein Ton aus nachbarlichen Büschen,
Ich horcht', und stand empor, und horchte wieder,
Da hört' ich ihre Stimme; ach was hat
Die süße Stimme doch für einen Mund,
So dacht' ich, schmiegte durch die Stämme mich,
Und sah — ich darf den Nahmen kaum noch sagen —
Ich sah Hippolyta — du theures Bild,
In Nacht hinunter! schweigt, ihr holden Töne,
Die mich an meine süße Schuld erinnern!
Horch, horch! sie kommen! durch des Mondes Strahl
Seh ich drey Wandrer nahn; nun frisch gewagt!
Jetzt gilt's den Bonarotti zu bestehn,
Den Feuerblick des Löwenangesichts,

Das ernste Wort des Mannes zu ertragen.

(M. Angelo, Daniel u. Fornarina kommen näher).

Er ist's – und, Gott, auch Sie! der Mondesstrahl
Glänzt in den Tropfen ihrer holden Augen.

## Achter Auftritt.

Castiglione (in den Weg tretend).

Halt, Angelo!

M. Angelo (zieht eine Pistole).

Wer so sagt, den kann ich
Sogleich bedienen!

Castiglione.

Angelo, ein Mörder?

M. Angelo.

Um meiner Freiheit willen — geh' beiseits
Mein guter Freund, wenn du dein Leben liebst.

(er schlägt auf ihn an).

Castiglione.

Der edle, große Angelo ein Mörder,
Der Mörder seines Freundes Castiglione?

M. Angelo.

Nein, eurer nicht, wenn ihr es seyd, Herr Graf!
Hier habt ihr meine Hand, lebt wohl! ihr wißt
Warum ich geh'!

Castiglione.

Und ich kann euch nicht lassen.
Ich gab dem Pabst mein Wort, daß ihr aus Rom
Nicht solltet.

M. Angelo.

Und er nahm das Wort von euch?

Castiglione.

Er nahm es froh, denn er will euch behalten.

M. Angelo.

Ich kann in Rom nicht bleiben, nur gefangen
Sieht mich der Pabst vor sich: zieht edler Graf,
Besiegt ihr mich, dann nehmet meinen Degen,
Allein bedenkt, mit wem ihr es zu thun.
(er giebt Daniel die Pistolen und zieht den Degen).
Auf löset euer Wort um die Bedingung!

Castiglione.

Es sey! im Degen glaub' ich ganz allein

Euch gleich zu seyn, auch freu' ich mich der Ehre
Mit einem Mann wie Angelo zu fechten.

(sie fechten).

F o r n a r i n a.

O Himmel, Daniel, komm' deinem Herrn
Zu Hülfe doch!

D a n i e l.

Es hat ja keine Noth,
Ich seh', im Fechten ist er wie im Mahlen.

F o r n a r i n a.

Nein, nein, ich wecke alle Leute auf,
Ich rufe Hülfe!

D a n i e l.

Seyd doch nicht so kindisch,
Es ist ja eine wahre Lust, die beiden
Zu sehn, sie fechten trefflich; Castiglione
Hat sicher noch so keinen Mann gefunden.
So recht, mein Meister, wischt ihm eines aus,
Das ihn zum Hofmann ganz untauglich macht.

F o r n a r i n a.

Zu Hülf', zu Hülfe!

(es wird Lärm in der Nachbarschaft. Soldaten treten vor).

M. Angelo.

Hier habt ihr meinen Degen, es wird Lärm,
Auch seh' ich Wächter hinter jenen Bäumen.

Castiglione.

Die gehen euch nichts an, ich hab' allein
Mit euch gefochten.

M. Angelo.

Euch geb' ich den Degen,
Und keinem Menschen auf der Welt; führt mich
Zum Pabst.

Castiglione.

Behaltet euern Degen, seyd
Mein Freund noch mehr, als ihr's bisher gewesen,
Umarmet mich und geht mit mir nach Rom.

M. Angelo.

O edler Mann, so giebt in Rom es keinen!
Der liebt mich selbst, die andern nur mein Werk.

(er umarmt ihn).

Castiglione.

Wir haben nicht gefochten; denn was hier
Geschehn, das soll der Pabst durchaus nicht wissen!

Gönnt mir die Freude, eurer Pflegetochter
Den Arm zu reichen, und sie heimzuführen.

M. Angelo.

Warum nicht? solchem edlen Mann wirst du
Den Arm mit Freuden gönnen, Fornarina?

Fornarina.

Ach nein! das schickt sich nicht.

Castiglione

Warum nicht, Kind?
Wir schicken uns recht gut zusammen, sieh mich
Nur an, du brauchst ein wenig kaum dein Auge
Nach meinem aufzuheben.

Fornarina.

Großen Dank
Hab' ich euch, edler Mann, daß ihr mich wieder
Nach Rom geführt, ich weinte bitterlich
Den ganzen Weg daher.

Castiglione.

Hast du was Liebes
Darin zurückgelassen?

F o r n a r i n a.

Sehr viel Liebes,
Das allerliebste auf der Welt, wenn ihr
Ihn kenntet, edler Graf, ihr hättet ihn
Gewiß auch lieb.

C a s t i g l i o n e.

Wen meinst du, gutes Kind?

F o r n a r i n a.

Das wißt ihr nicht, die ganze Welt ja kennt ihn.

C a s t i g l i o n e.

Doch nicht, daß er dich liebet, und du ihn.
Wenn du den Nahmen sagst, so weiß ich's erst.

F o r n a r i n a.

Der Bonarotti kennt ihn ganz gewiß.

M. A n g e l o.

Ich weiß schon Mädchen; aber wenn du ihn
Wie ich erst kenntest, würdest du nicht lieben.

C a s t i g l i o n e.

Hat er vielleicht, o Mädchen, dich gemahlt,
Und mit der Mutter Gottes dich verwechselt?

Fornarina (freudig).

Ihr habt's getroffen, ja der Mahler ist's!

Castiglione (für sich).

So hab' ich recht gesehn, und Er hat mich
Getäuscht, mit Ruhe gab er mir das Bild
Allein mit Unruh' sicher in dem Herzen.
Dafür soll er mir büßen! —

(laut).

Mädchen, weißt du
Gewiß auch, daß dich Rafaele liebt?

Fornarina.

Er hat mir's ja gesagt, und gerne glaub' ich's.

Castiglione.

Allein dein süßes Bild hat er verschenkt.

Fornarina.

Er sagt', um aller Erdengüter nicht
Gäb' er das Bild, ihr meinet wohl ein andres?

Castiglione.

Du kannst bey mir es sehn, und dann im Spiegel
Dich selbst damit vergleichen.

F o r n a r i n a.

Ach, mein Bild!
Das hat er nicht gethan, ihr neckt mich nur.

C a s t i g l i o n e.

Nein, sicher nicht.

M. A n g e l o.

Graf Castiglione, seht
Dem Mädchen kommen Thränen in die Augen,
Treibt euern Scherz nicht weiter.

C a s t i g l i o n e.

Angelo,
Wollt ihr das Bild mit euern Augen sehn,
So kommt in meine Wohnung: auch der Ehre
Erfreute sich mein Haus, wenn ihr die Nacht
Bey mir verweiltet, eure Zimmer sind
Jetzt voll Ruinen, und ihr würdet euch
Nur ärgern, was ihr jähen Zorns gethan.

M. A n g e l o.

Noch reut mich's nicht: doch euer Anerbieten
Ist ehrenvoll, ich nehm' es an.

Fornarina.

Herr Graf,
Ist's wirklich wahr, gab euch das Bild mein Mahler?

Castiglione.

Was soll ich reden, wo du sehen kannst.
(für sich).
Es fängt: wie schon voll Unruh! holdes Kind
O wenn du doch für mich voll Unruh wärest!

Fornarina.

Ach nein, ich will's nicht sehen, will zu ihm,
Und fragen, ob er wirklich das gethan.
Doch seht, da kommt er her, laßt mich, Herr Graf,
Von euerm Arm, was haltet ihr mich so?

M. Angelo.

Du gehest nicht zu ihm, er ist ein Feind
Des Großen und der Ehre: tückisch, treulos,
Stiehlt er sich in der Menschen Herzen ein.
Beym Pabst steht er in großer Gnad' und Huld,
Kann auch den Kardinalshut noch verdienen,
Wie wird ihm der wohl zu Gesichte stehn;
Sollt' er darin den Mädchen noch gefallen?

## Neunter Auftritt.

(Rafael mit seinen Schülern, Polydoro, J. Romano und andern, kommt die Straße her, und nähert sich dem Grafen).

M. Angelo (zu Rafael).

Da kommt der Sbirrenhauptmann wie gewöhnlich
Mit seinen Leuten her, und will uns fahn. [38])

Rafael

Die Liebe läßt mich nimmer einsam gehn.

M. Angelo.

Der Pabst bedarf hier eures Dienstes nicht.

Rafael.

Ich dien' ihm nur, worin ich mit euch eifre.

M. Angelo.

Da kommt ihr immer, glaubt es mir, zu kurz.

Rafael.

Mit euch nicht red' ich jetzt: Graf Castiglione
Wo führt ihr dieses Mädchen hin, sie sträubt sich
In eurem Arm, ihr Schützer stehet hier.

Fornarina (zu Rafael).

Du böser Mann hast ihm mein Bild gegeben.

Rafael (bestürzt).

Ach, Fornarina, wüßtest du warum!

Fornarina.

Du gabst es ihm? so ist es dennoch wahr,
Graf Castiglione hat mich nicht betrogen.
Schenkst du mein Bild erst weg, dann folg' auch Ich.

(sie weint).

Rafael.

O komm herüber, komm, daß ich dir's sage,
In meinem Arme glaubst du meinem Mund.

Fornarina.

Nein! nein, du liebst mich nicht mehr, hast dir wohl
Ein andres schönres Bild gemahlt, und wolltest
Platz dafür haben, und so gabest du
Das meine weg; ich will auch nicht mehr lieben,
Ich will nur beten; heilige Madonna,
Verzeihe mir, was ich bisher gesündigt!

Castiglione.

Kommt mit mir alle! Rafael, auch ihr

Seyd eingeladen in mein gastlich Haus,
Um euer Bild zu sehn, und ihr den Grund
Zu sagen, warum ihr's von euch gegeben.

Rafael.

O wehe, wehe! was hab' ich gethan!

(er geht ab).

Fornarina.

Ich bin ihm wieder gut, wie war sein Blick
So schmerzenvoll auf mich beym Gehn gerichtet.
Er liebt mich sicher noch; ihr habt das Bild —

Castiglione.

Ihm abgekauft? ihm abgedrungen? heftig
War mein Verlangen nach dem schönen Bild,
Deß Urbild ich gesehn; du weißt es noch,
In dem Kapellchen stand ich neben dir,
Und ganz hast du mich nicht verschmäht, du schautest
Nur zweimal mir, wie scheu, ins Angesicht,
Allein du Schalkin weißt geschwind zu fangen.
Mein ganz Vermögen hätt' ich für dein Bild
Mit Freude hingegeben, sieh' er schenkte
Mir leicht das Kaumbegehrte, aber doch
Mit schwerem Herzen wohl?

Fornarina.

Gewiß! er hat
Das an sich, wenn ihn jemand höflich bittet,
Daß er nun einmal nichts verweigern kann.
Er ist zu gut für diese Welt, er ist
Ein Engel; ach, wenn er nur nicht zu bald
Zu seines Lichtes Reichen wiederkehrt.
Ich fürcht' es fast, bedenklich schauervoll
Sind oft mir seine schönsten Himmelsworte,
Dann bang' ich mitten in dem süßen Traum,
Ich möcht' ihn bald verlieren: lasset mich
Zu ihm jetzt gleich, daß ich ihn nicht betrübe,
Der kleinste Schmerz greift an die Seel' ihm schon.
Kein Dorn soll ihn von Fornarina ritzen.
Ich eile gleich in tiefer Nacht zu ihm.
Von meinem Engel hab' ich mich getrennt,
Und ach! ich wandle jetzo schon auf Dornen.

Castiglione.

Du holdes Wesen, diese Nacht nur ruh'
In meiner Wohnung; morgen führ' ich dich
Ihm selbst entgegen, eure Liebe soll
Kein irdisches Verlangen ferner stören.

M. Angelo (zu Castiglione).

Graf Castiglione, eure Liebe wird

Schon kalt; ihr freyet, wie es scheint, für andre.
Gewönnet ihr das Mädchen, euch viel lieber
Als jedem andern möcht' ich sie vertraun.

Castiglione.

Ein Feuer, das zur Tiefe brennen wollte,
Das lodert reiner jetzt zum Himmel auf.
Fragt nicht, was ich im Stillen schon beschlossen,
Es wird euch freun, und mich erheben, glaubt's.
(er führt sie in seine Wohnung).

## Zehnter Auftritt.

(Das Innere der Wohnung Castiglione's).

Castiglione

(in sein Zimmer tretend, setzt sich vor einen Tisch, auf dem eine Kerze brennt. Auf dem Tische liegt ein Packet).

Die holde Schönheit unter meinem Dach?
Sie athmet hier, und wärmt ein trautes Kissen
Mit ihrem süßen Odem; Castiglione
Dein Scherz geht weit! du wagst dich auf ein Meer,
Wo dich die Woge weiter tragen könnte,
Als du es selber willst: o festes Steu'r,
Der Lebensfahrt, Vernunft, jetzt lenke du
Zum Hafen wieder; manchmal überlass' ich

Ein wenig dich dem treibenden Gewühl
Der Lebenswogen, wenn die müden Arme
Auf dich gestützet, schlummern, aber nie
Sollst du mir aus den sichern Händen gleiten,
Selbst schlafend halt' ich dich wie aus Gewohnheit.

(er erblickt das Packet).

Was ist das? Briefe sind's von Mantua
Der lieben Vaterstadt: die Hand der Aufschrift
Ist von dem Vater einer holden Tochter.
Von deinem Vater, Hippolyta; schnell
Geöffnet! auch von ihr vielleicht ein Brief?
Zwar ich verdien' ihn kaum mehr, doch ich ahnde
Ein Brief von Hippolyta ist darin. (er öffnet).
Dem Siegel nach von König Franz, dem Ritter, 39)
Der mag für diesmal warten! —

(er nimmt einen zweiten).

Dieser ist
Ganz ohne Aufschrift, gleichsam beigelegt.
Ach gute Seele, den hast du geschrieben;
Auf diesem Blatte ruhte deine Hand,
Ich muß es küssen. — „Theurer Castiglione,"
So fängt das Blatt an: darf ich denn es lesen.

(er liest).

Theurer Castiglione, zitternd wagen
Meine Lippen dieses süße Wort,

Aber eilend soll ein Blatt es tragen
Durch die ungestümen Lüfte fort.
Mög' es rasch wie meine Liebe eilen,
Die der Sehnsucht kühne Flügel schlägt,
Immer fort und fort und sonder Weilen,
Bis zu dir der Seele Hauch es trägt.

(Castiglione unterbrechend, das Blatt in den Händen vor sich hinhaltend).

Ich fühlte deiner Liebe Flügelschlag
Um meine Seele wehn, doch ird'sche Wünsche
Sie stürmten mir die sanftern Hauche weg.

(weiter lesend).

Süßer Flüchtling, du bist nicht zu halten,
Ach es zieht dich in die Welt hinein,
Wenn du dieses Blatt nun wirst entfalten,
Nenn' ich dann von dir noch etwas mein?
Sieh den holden Bach, der jetzt die Auen
Mit der Welle schmeichelnd noch umschmiegt,
Dem die holden Blumen sich vertrauen,
Die er im Vorübereilen wiegt:
Jetzt entstürzt er über Felsenhänge,
Und zum Meere treibt es abwärts ihn,
Donner werden seine sanften Klänge,
Und er will nur Felsen mit sich ziehn.
In die Welt hinaus drängt dich dein Wille,

Groß zu werden selbst im großen Rom;
Ach, bey uns war dir zu süße Stille,
Einsam war dein Streben, keine Fülle
Fand dein Trieb in dieser kleinen Welt.

(er unterbricht).

Der Mann muß werden was er soll und kann,
Und wer's nicht will, muß kleiner von sich denken.

(liest weiter).

Roma hält dich jetzt in starken Armen,
Ach, sie läßt nur schwer den Mann entfliehn,
Wen sie hält, dem muß die Brust erwarmen,
Wo ein Keim ist, muß er aufwärts blühn.
Roma ist so voll von Wunderdingen,
Daß der alte Geist in seiner Gruft
Lockt zur innern Weihe einzudringen,
Und der Liebe Geist, ein leichter Duft,
Weichen muß; so sieht man oft den rauhen,
Bärtigen Saturn, wie er den Gott
Amor auf den Flügeln trägt, den grauen,
Wie der Kleine schreyt, so muß er fort. 40)
Wo gewandelt einst die Scipionen,
Da verwehet keine Zeit die Spur;
Was kann dich, o Antonin, belohnen,
Als der Menschheit späte Thräne nur.
Dort fand auch Cornelia, die große

Tiefe Seele, ihre einz'ge Zier
In den Söhnen. Ach, im dunkeln Moose
Liegt ihr Grabstein! wär' ich dort bey dir,
Unter tausend Trümmern sucht' ich diesen;
Ließ' auf ihn die sanftre Thräne fließen,
Und verachtete den stolzen Stein,
Den Bedrängte ihrem Dränger weihn.
Edler Männer Nahmen aus der Erden,
Aus den Trümmern alter Nacht zu ziehn,
Schön ist's, aber ihnen gleich zu werden,
Ist ein größeres Bemühn!

(er unterbricht).

Ich will's, und darum bin ich hergekommen.
Laut sprechen mich der Vorzeit Geister an,
Doch tiefer, Mädchen, dringet deine Stimme.

(liest weiter).

Aber aufwärts aus dem Grab der Zeiten,
Reißet dich die heitre Gegenwart;
Leben wird sich rings um dich verbreiten,
Und da Sinn zu dem Genuß dir ward,
Wird ihm auch nicht süße Reizung fehlen,
Und allmählig mein erbleichtes Bild
Sich aus einer treuen Seele stehlen,
Die ein näheres erfüllt.

(er unterbricht).

Wie kann die Sonne sich vor Nebeln fürchten,
Ihr Bild wird zwar getrübt, doch nie entstellt.

(liest weiter).

Roma ist der heimathliche Boden,
Dem der Schönheit reiche Fülle sprießt,
Die Natur durchweht ein Schöpferoden,
Der in herrliche Gestalten fließt.
Liebe wird aus dunkeln Feueraugen
Dir entgegen strahlen, und dein Blick
Liebend sich in ihre Tiefen tauchen,
Und es bringet ihn kein Gott zurück!
Rosendüfte wogen um der Grotten
Dunkeln Schooß, die halbe Dämmrung winkt,
Da wird Gegenwart der Zukunft spotten,
Während die Vergangenheit versinkt.
Scherz und Liebesspiele, laut und leise,
In die Reize jeder Kunst gehüllt,
Locken dich in ihre Zauberkreise,
Und es lischt in Dämmerung mein Bild.
Eine Sängerin ergießt die Fluthen
Ihrer Harmonien in dein Ohr;
Und dein Herz erwarmt in Liebesgluthen,
Aus der Ferne dringt kein Ton hervor.

(er unterbricht).

Nein, holdes Wesen, Unrecht thust du mir,
Aus Kehlen solcher Nachtigallen klingt
Musik, auf deinen Tönen schwebt die Seele.

(liest weiter).

Ritterspiel und Lanzenklirren menget
Dort sich oft auf dem bestäubten Plan;
Und wen's Herz mit stolzem Muthe dränget,
Wagt sich auf der Ehre Bahn.
Du versuchst mit Männern dort zu kämpfen,
Schirmend ist die Liebe stets mit dir,
Keiner soll den edeln Muth dir dämpfen,
Denkst du auch, wär' die Geliebte hier?
Wie so kühn und stolz der Blick dir strahlet!
Also seh' ich meinen Kämpfer gern,
Aber wenn man dir den Dank bezahlet,
Bin ich dann, Geliebter, dir nicht fern?
Sieh, wie sanft sich jene Donna neiget,
Wenn du nahest und der Renner wild
Mit dem siegestrunknen Reiter steiget:
Ach, da werden Roß und Reiter mild!

(er unterbricht).

Für dich spar' ich die Dank' und Siegeskränze,
Zu deinen Füßen siehst du alle sie!

(er liest).

Kommst du dann aus solchem frohen Kreise,
Mahle Rafaele's Pinsel dich; [41])
Jeden Zug, der aus der Seele leise
Sich hervorstiehlt, feßle er für mich;
Daß ich seh', ob jeder noch der meine,
Ob er nicht nach einer andern strebt:
Freudig glänzt die Tugend nur, die reine,
Auf dem Antlitz, was im Herzen lebt.
Bis dein Bildniß Rafael vollendet,
Hat auch Tiziano's [42]) leichte Hand,
Die auf Leinwand Lebensfülle spendet,
Dir das meinige gewiß geendet,
Und es eilt dorthin, und grüßt bekannt.
Wenn der Mann mit seinem feurig hellen
Blick mich faßt, dann bebt mein Augenlied,
Und er siehet eine Thräne quellen,
Die mir von der bleichen Wange flieht.
Dann hält er den Pinsel still in Händen,
Schaut mich tröstend an und spricht mir zu:
Weine nicht — einst muß die Trennung enden,
Und sein ruh'ges Auge giebt mir Ruh'.

(er blickt nach Fornarina's Bilde).

Jetzt mußt du diesen Platz, o holdes Bild,
Dem andern räumen! wundert es mich doch,
Daß du noch nicht von selbst herunterfielst.

(er liest).

Wo der heil'ge Sänger einst gewandelt,
Wo Virgil, sanft wie ein Frühlingstag,
Wie sein Dörflein [43]) war, bis daß erhandelt
Eine Welt August zu Füßen lag;
Ach, da rissen ihn die Kriegeswogen
Aus der stets gefälligen Natur,
Da, da war er um sein Glück betrogen,
Kaum wies ihm das Herz verlorne Spur:
Dort im kleinen Andes zähl' ich Tage,
Voll Erinnrung, voll von süßer Pein,
Und es mischet sich in meine Klage,
Nur der süße Trost der Hoffnung ein.

(er unterbricht).

Du siehst mich deiner würdig wiederkehren,
Und in der warmen Sonne des Gefühls
Reift meine Liebe, Hohe, dir entgegen.

(er liest).

Auf des Mincio [44]) verschwiegner Welle,
Schwebet oft dein holdes Bild zu mir;
Mit des Tages kaum erstandner Helle,
Mit dem letzten Strahl blick' ich nach dir.
Unter einem braunen Rebendache,
Schweift die Seel' in die Vergangenheit,
Ob sie träume, schlummre oder wache,

Weiß sie nicht, sie kennet keine Zeit.
Theurer Castiglione, wenn du müde
Des Geräusches, und der bunten Welt,
Für das öde, kranke Herz dir Friede,
Ruhe suchst, die sanft in Armen hält:
Dann, dann eile zu des Sängers Fluren,
Wo der Strohm durch stille Auen schleicht,
Dann sind dort vielleicht von mir noch Spuren,
Wenn mich auch dein Blick nicht mehr erreicht.
Lebe wohl, du magst nun mein gedenken,
Lebe wohl, vergissest du auch mein:
Nimmer soll ein Blatt den Theuern kränken,
Zärtlich kann ich, liebevoll nur seyn.

Es straft, es zürnt nicht, hätt' es doch gezürnt
Dein theures Blatt! verlieren kann ich nur
Auf Lethes Wellen dieses holde Bild.
Wenn doch die Morgensonne schon den Tag
Auf raschen Schwingen führte! wie es quält,
Nicht gleich das seyn zu können, was man möchte.
Mit mir geh' jetzt, du holder Brief, zur Ruh,
Ich will dich an dem warmen Herzen bergen.
Der Brief vom König hat bis morgen Zeit.

Ende des vierten Akts.

# Fünfter Akt.

(Früher Morgen. Rafael in seinem Arbeitszimmer. Ein Altar zur Seite. Er betet still).

## Erster Auftritt.

Rafael.

Mit Gott ans Werk, der Morgen dämmert schon,
Wer geistig lebet, der ist aufgestanden,
Und danket seinem Gott, und geht und schafft.
Wird mir's auch heut gelingen, Ruhe, Ruhe
Fleh' ich ins Herz mir nieder; kann ich beten?
Selbst mein Gebet ist ein Gedank' an Sie!

(er ergreift Pinsel und Pallette und mahlt).

Weg! dieser Pinsel ist zu stumpf, wie mag er
Die rechte Linie treffen, alles wird
Zum Nebel unter ihm: und dieser da?
Er hat noch Schmutz von gestern und der mischet
Sich in die reinern Farben! weg mit ihm!

(er wirft den Pinsel weg, starrt dann auf das Bild — Pause).

Ich kann nicht mahlen, konnt' ich doch nicht beten.
Hinaus ins Freye, daß der enge Geist

Im blauen Himmelsraume sich erheitre.
Hinaus zu ihr! doch noch ist's früher Morgen,
O wär' es voller Tag, die Nacht war lang.
Sonst schlief ich immer sanft, als wenn der Schlaf
Von Gottes Mutter mir gesendet wäre,
Wenn ich recht treu an ihrem Bild gemahlt.

## Zweiter Auftritt.

(Julio Romano u. Polydoro treten ein).

Beide.

Guten Morgen, Meister!

Rafael.

Meine lieben Schüler,
Guten Morgen! früh zur Arbeit, spät zur Ruh',
Das wird euch noch viel Lob und Ehre bringen.

Julio.

Den besten guten Morgen bringen wir
Euch heut, denn wißt ihr nicht, eu'r Schutzpatron
Der Engel Rafael hat heut sein Fest.

Rafael (verwundert und schmerzvoll).

Heut? — heute! nein.

Polydoro.

Zwar nicht nach dem Kalender,
Doch ihr habt's in den Frühling ja verlegt.

Rafael.

O daß mich heut mein Engel nicht verließe!
Sonst gab er stets mir einen schönen Tag.

Julio.

Heut nicht, in alle Ewigkeiten nicht.
Wir achten's hoch, im Nahmen aller andern,
Euch Glück zu wünschen, doch besonders uns,
Daß wir, von eurer treuen Hand geleitet,
Ins Land der Kunst den scheuen Fuß zu setzen,
Begannen, Meister, nehmet diese Gabe
(es tritt ein Schüler ein, der ein Bild des Engels Rafael von Alabaster trägt).
Der Herzen an, und denkt ihr gebt uns viel,
Wenn ihr bezeugt, daß ihr uns dankbar haltet.

Rafael.

Zeigt her, das ist ein schönes Engelsbild,
Vom reinsten Alabaster! wessen Hand
Hat diese Himmelszüge auszudrücken
Verstanden? wer das that, der trägt den Engel
Im Herzen!

## Dritter Auftritt.

(es tritt Lorenzetto [45]) ein, hinter ihm sieht man durch eine geöffnete Thüre im großen Saal viele Schüler).

Julio.

Lorenzetto, eu'r Verehrer
Da ist er selbst und alle Schüler folgen.
Sie wünschen euch so frühe schon zu sehn,
Denn euer Auge giebt uns allen Freude.

Rafael (zu Lorenzetto).

Habt Dank für eure schöne Arbeit, Meister!
Als eures Herzens Gabe stell' ich sie
Auf meinen Hausaltar; hier schuf die Liebe,
Selbst euern Jonas übertrafet ihr.

(er drückt ihm die Hand; — dann zu den Schülern).

Heut ist ein schöner Tag, und die Gewohnheit,
Die er zugleich herführt, ist schöner noch,
Ich will von euch der Schülerschaft entlassen
Die ihre Zeit mit treuem Fleiß vollbracht.

(er wendet sich zu Polydoro u. J. Romano).

Nicht Schüler nenn' ich ferner Julio dich,
Und Polydoro! meine Zunftgenossen,
Umarm' ich euch, Theilnehmer jedes Werks
Sollt ihr nun seyn, und meine Herzensfreunde.

Die Kraft werd' euch zur selbstbewußten Stärke,
Sie treib' euch stets zu ernstem Thun, und Schranke
Sey jedem nur die edle Schicklichkeit.
Des Schülers höchste Zier ist fromme Demuth,
Des Meisters auch, doch neben dieser hebt
Ihn hohes Selbstgefühl, jedoch im Innern
Verschlossen, seyd euch mehr noch, als der Welt.

(zu den übrigen Schülern).

So strebt auch ihr zum schönen Ziele fort!
Und du, o ew'ger, großer Geist der Kunst,
Du Urborn alles Schönen, der im Wort
Und in der Form sich herrlich offenbart,
Hör' uns! schau du auf dieses Häuflein nieder,
Als Vater ehren sie den Jüngling schon,
So gieb mir auch ein väterliches Herz,
Und ihnen volle Liebe, heißen Drang,
Dir einen schönen Tempel aufzubaun.
Dann stehen herrlich wir auf alle Zeit,
Ein Muster; jeder blickt auf uns, und sagt:
Groß war der Meister, größer sind die Schüler.

Julio.

Das wird die Nachwelt nimmer sagen, Meister,
Doch daß wir alle kindlich dich geehrt,
Sey unser schönster Ruhm, in allen Zeiten.

## Vierter Auftritt.

Castiglione
(sich durch die Schüler drängend).

Wo ist der Meister Rafael?

Rafael.

Wer kommt?

Julio.

Der Graf, der gestern bey euch war.

Rafael.

Mein Engel
Will einen frohen Tag mir dennoch machen.

Castiglione (zu Rafael).

Guten Morgen, und je früher desto besser!
Ich seh', ihr habet heut ein Freudenfest,
So laßt mich auch dabey seyn und ein kleines
Vergnügen euch bereiten. Nehmet dies.
(er überreicht ihm ein Schreiben).

Rafael (erbricht's u. liest).

Vom König Franz, dem ritterlichen Freund
Des Schönen und der Kunst; lest Castiglione,

L. DA VINCI.

Das ist ein königlicher Brief, er giebt
Das Doppelte mir für den Michael. 46)
Doch was steht hier? Von Leonard da Vinci?
Der König schreibt: er ist nicht mehr — o lest,
Ich kann nicht weiter, leset, Castiglione.

(er weint).

Castiglione.

Noch muß ich etwas euch, mein Sanzio,
Wie tief es euch auch schmerzen mag, entdecken.
Der gute Leonardo ist nicht mehr.
Ich kam, den alten schwachen Greis zu sehn,
Aus seinem Mund viel Schönes noch zu hören,
Da richtet er sich halb im Bett' empor,
Mühsam, und streckte mir die Arm' entgegen,
Voll sanft verklärter Liebe war sein Blick.
Ich eilt' hinzu, da sank er an die Brust
Mir sanft, und hörte auf zu athmen: lange
Hielt ich den theuren Todten in dem Arm.

Rafael (zu Castiglione).

An welchem Tage starb uns Leonardo?

Castiglione.

Es war der zweite Tag des Blüthenmonds.

Rafael (zu den Schülern).

Der soll ein Trauertag uns allen seyn.

Castiglione (liest weiter).

Leb' wohl, mein Leonardo! ach nur Einer
Vermöchte dich mir zu ersetzen, dieser
Ist aber weit entfernt, und liebt dich nicht,
So sehr, daß er um dich das heilige Rom
Verlassen möchte. — Rafael, wenn ihr —

Rafael

(zupft Castiglione am Aermel und spricht leise zu ihm).

Lest doch nicht weiter — gebet mir den Brief!

(er nimmt den Brief, überliest ihn weinend, und steckt ihn in den Busen).

Hier soll er ruhn, soll mich ins Grab begleiten.

Castiglione.

Der König hat in seinem Brief an mich
Euch sehr gerühmt, hier saget er es doppelt.
Ich sollt' euch dieses Schreiben übergeben,
Und, wenn ihr wollt, in seinen Dienst euch ziehn.

Rafael.

Das wäre ja der höchste Undank, Graf!
Der heil'ge Vater rief mich her, und machte

Zu dem mich was ich bin durch sein Vertraun.
Er ließ die Kunstgebilde ältrer Meister,
(Weh' that mir's zwar, allein es hob mich auch)
Von ihren Wänden streichen, kaum erhielt ich
Die Werke meines Meisters, des Pietro:
Daran kann jeder auch noch künftig sehn,
Wem ich die erste große Lehre danke.

Castiglione.

Mein Rafael darf auch zu Rom nur seyn.
Er selbst verlöre sich wohl in Paris,
Denn die Franzosen sind ein kunstlos Volk.

Rafael.

Graf Castiglione möcht' ich doch mit euch
Allein seyn, um ein ernstes Wort zu reden.
(zu den Schülern).
Beym frohen Feste sehen wir uns wieder.
(alle entfernen sich. Rafael u. Castiglione bleiben zurück).

## Fünfter Auftritt.

Rafael.

Graf Castiglione, was habt ihr gethan,
Für diese Liebe, die euch gleich so warm,

Als wäret ihr ein alter Freund, empfing?
Wie habet ihr zum Mißbrauch mein Geschenk
Verwendet, was ich euch so edel bot.

Castiglione.

Ihr werdet heut von mir noch anders denken,
Doch ich gesteh's, ich that für Scherz zuviel.

Rafael.

So thatet ihr auch für den Ernst zu wenig.
Allein ihr habt mein ganzes Seyn durchaus
In seinen Tiefen aufgeregt; wenn ihr
Geliebt habt, werdet ihr mich ganz verstehn.

Castiglione.

Vergönnt mir euern Freudentag noch froher
Zu machen, aber forschet nicht, wodurch.
Folgt mir einmal, und thut was ich euch sage,
Heut bin ich euer Engel Rafael.

Rafael.

Der mich verwundet, will mich wieder heilen?

Castiglione.

Ihr geht zum Pabst voraus, und seyd der Bote
Des Friedens zwischen Angelo und ihm.

Rafael.

Wie! welche frohe Nachricht bringt ihr mir?

Castiglione.

Daß Angelo sich mit dem heil'gen Vater
Versöhnen will, und hoff' ich, auch mit euch.

Rafael.

Und dieses habt ihr ganz allein bewirkt?
Ein Freund kann viel, der sich als bindend Glied
In die zerrissne Kette wieder stellt.
Mein Herz kam gleich vertrauend euch entgegen,
Denn groß nur könnt ihr handeln, nie gemein.

Castiglione.

Sprecht erst entfernt von Kunst und großen Männern,
Wie Alexander den Apell geliebt,
Von ihm sogar ein spitzes Wort vertragen; 47)
Sprecht von dem König Franz, wie der sich müht,
Die guten Künstler aus Italien
Zu ziehn; wenn dann der heil'ge Vater selbst
Auf sich es deutet und auf Angelo,
So thut was euch die Achtung und die Freundschaft
Für Angelo erlaubt, und heißt, und drängt.
Nachher komm' ich mit ihm: wie's Angelo

Ergeht, so geht mir's selbst; ich bin der Schild
Der niemals sich von seinem Manne trennt.

Castiglione.

Vor euch besaßen wir in Rom so keinen,
Wir Künstler sag' ich; auch der Herrscher nicht,
Denn wer die Kunst will schützen, muß sie lieben.
Dabey dank' ich euch für das schöne Fest
In Bembo's Haus: gesteht's nur, ohne euch
Wär' manches nicht gewesen; Bembo wird
Ein großer Kenner alter Schrift geachtet:
Doch heute sah ich's, da ihr mein Gemählde
Betrachtetet, Ihr habt den innern Sinn.

Castiglione.

Ich lern' im Leben, jener in den Büchern,
Und das ist wohl der ganze Unterschied.
Was man in der Natur nicht sehen lernt,
Wie wird man es im Bilde? Rafael,
Ich habe schon sehr viel durch euch gewonnen.

Rafael.

Bey euch geht mir das Herz auf: künftig wollen
Wir oft zusammen dichten, denn die Seele
Der Mahlerei ist Poesie; da sitzen

Am Abend wir, und Schlag auf Schlag geht's dann.
Jetzt laßt uns gehn, mich drängt's zum heil'gen Vater.
Ich muß euch folgen, lieber ging ich freilich —

Castiglione.

Zu eurem Mädchen, nicht wahr? aber doch
Müßt ihr zuvor noch mit mir eine Probe
Bestehn; wir reichen jener einen Kranz
Von Myrten und von jungen Frühlingsblüthen,
Und wem sie diesen reicht, der ist der Sieger.

Rafael.

Ich bin's zufrieden, eilt zum heil'gen Vater! —
Ihr sollt ihn finden, wie ihr wünscht; kein Wort
Braucht Angelo zu reden, schweigend nah' er,
Das spart ihm ein Bekenntniß, und dem Pabst
Giebt's Raum, sich wieder in den Mann zu finden.
(beide gehen ab).

## Sechster Auftritt.

(Zimmer des Pabstes. Julius sitzt in einem Lehnstuhl, wie er in Rafaels Bildniß vorgestellt ist. Bembo tritt ein).

Julius (zu Bembo).

Habt ihr noch nichts von Angelo gehört?
Wenn Castiglione, unser rascher Graf,
Nur diesmal nicht zu langsam ist, fast fürcht' ichs.

B e m b o.

Er läßt ihn nicht aus Rom! doch wär' es besser,
Man mühte nicht so sehr sich um den Mann;
Sein Stolz wird in der einen Wagschal steigen,
Wie wir uns in der andern sinken lassen.

J u l i u s.

Der Herrscher wägt sich nie mit dem Beherrschten,
Doch wenn er ihn erheben will, durch Gnade
Und durch Verzeihung, ja das kann, das will er,
Und Ich will's auch, kommt er nur reuig wieder.

B e m b o.

Ein Angelo bereut nicht.

J u l i u s.

Wenn ich selbst
Statt Pabst der Meister Bonarotti wäre,
Ich würd' es können.

B e m b o.

Eure Heiligkeit,
Verzeihe mir das Wort, ich glaub' es nicht.

J u l i u s.

Ihr kennt mich wenig! Angelo kommt wieder,

Und fühlet ganz was er gethan, dann soll
Auch das, was ihn gekränkt hat, reichlich wieder
Ersetzet werden: wie ich strafen kann,
So weiß ich auch zu lohnen.

Bembo.

Gebet ihm
St. Peters Bau. —

Julius.

Ist der nicht schon vergeben.
Doch andre große Werke hab' ich ihm
Bestimmt; wenn nur der Starrkopf wieder käme!

## Siebenter Auftritt.

(Rafael tritt ein).

Julius.

Guten Morgen, Sanzio, was höret ihr
Von Angelo?

Rafael (schweigt).

Julius.

Was hört ihr, sprecht, ich will
Vom Angelo was hören.

R a f a e l.

Heil'ger Vater,
Graf Castiglione wird euch Botschaft bringen.

J u l i u s.

Er bleibet lang, sehr lange. —

R a f a e l.

Würdet ihr
Verzeihn, wenn Angelo vor euch erschiene?

J u l i u s.

Ja, wenn er reuig und gefangen kommt,
So war mein Wort, ihr habt es selbst gehört.

R a f a e l

Wenn er dies wüßte, ach, er wäre nicht
Aus Rom gegangen. —

J u l i u s.

Also ist er fort?

R a f a e l.

Wenn er nur nicht zum König Franz gelangt,
Sonst ist er uns verloren.

J u l i u s.

Ha, ich lass' ihn
Zurückeholen! Selbst beym Großsultan
Wär' er vor meinem mächt'gen Zorn nicht sicher,
Wenn er sich unterstände einem andern
Zu dienen, da ihn Julius will. — Meint ihr,
Er wagte das?

R a f a e l.

Die stille Lieb' und Achtung
Zum heil'gen Vater wird in ihm erwachen,
Eh' ihn so frevelhafter Muth ergreift.
Er kommt zurück, freywillig, wie ich glaube,
Und unterwirft sich schweigend eurer Gnade.

J u l i u s.

Das wollt' ich selbst als guter Freund ihm rathen,
Ich wünscht', ihr Meister, hättet's auch gethan.

R a f a e l.

Es ist geschehn.

J u l i u s.

Ihr warntet euern Feind?
Das muß ich loben! und was sagt' er drauf?

Rafael.

Er schwieg, und packte.

Julius.

Unerhörter Trotz!
Kommt er nicht wieder, kostet's ihn den Kopf.

## Achter Auftritt.

(Castiglione tritt mit M. Angelo ein).

Castiglione
(wirft sich vor dem Pabst nieder).

Seht heil'ger Vater, hier den Angelo
Zu euern Füßen.

M. Angelo.

Stehet auf, Herr Graf,
Hier bin ich selbst!
(wirft sich dem Pabst zu Füßen).
(Julius schweigt und blickt zornvoll ihn an).

Bembo.

Verzeihet, heil'ger Vater, diesem Mann,
Er ist ein Künstler.

Julius.

Bembo, wie, was sagt ihr!
Was nehmt ihr mir das erste Wort, jetzt kann ich
Ihm nichts mehr sagen, kann ihm blos noch winken.

M. Angelo

(faßt des Pabstes Hand statt des dargereichten Pantoffels).

Laßt heil'ger Vater eure Hand es fühlen,
Wie diese Brust nach großen Werken schlägt,
Die sie in euerm Dienst vollbringen möchte.

Julius.

Jetzt sprecht ihr anders, und so hör' ich's gern.
Auch will ich gleich euch bey dem Worte halten.
Ihr sollt zu meinem Grabmal die Statü'n
Mir hauen. 48)

M. Angelo.

Heil'ger Vater, an den Tod
Habt ihr auf keine Art zu denken.

Julius.

Meint ihr?
Ich will unsterblich werden, darum denk' ich
So oft daran.

M. Angelo.

Ich bin in euerm Dienst,
Bin wieder was ich war, und will mich müh'n
Daß euer Grabmal zur Unsterblichkeit
Uns beiden werde.

Castiglione.

Seyd ihr, heil'ger Vater,
Mit Castiglione's Dienste nun zufrieden,
Daß er euch diesen als Gefangnen brachte?

Julius.

War er denn wirklich schon aus Rom? hätt' ich
Das eh' gewußt, ich hätt' ihm nie verziehn!

Castiglione.

Er wäre nicht gegangen, hätt' er euch
So groß gekannt, wie ihr euch jetzt ihm zeigtet.

Julius.

Ihr redet fein und derb; doch scheut euch nicht,
Ihr dürft's bey mir: ich dank' euch für den Dienst,
Ihr hattet Mühe diese Nacht; zum Lohne
Sollt ihr dem Angelo die Kette reichen,
Die er aus meiner eignen Hand verschmäht.

Castiglione
(M. Angelo die Kette umhängend).

Seyd größer nach der Schuld noch, als vor ihr.
Die Kette aber drück' euch nicht, sie sey
Ein Liebesband, durch Dankbarkeit euch stets
Als wie ein Zauber an den Geber fesselnd.

M. Angelo.

Herr Graf, sprecht auch den Dank an meiner Statt.

Castiglione.

Ein Julius verlanget keinen Dank.

Rafael (zum Pabst tretend).

Wo alles wird mit solcher Huld begnadigt,
Fleh' ich um eine, heil'ger Vater, auch.

Julius.

Ich steh' in eurer Schuld: ihr sollt der nächste
Zum rothen Hute seyn. 49)

Rafael.

Vergönnet mir
Die Gnade, nehmt den Riß St. Peters wieder,
Und gebt dem rechten, gebt ihn Bonarotti.

Julius.

Ja, ihr verdienet Kardinal zu seyn;
Und wollt an meiner Statt ihr diesmal handeln,
So ist's, wie Castiglione, euch vergönnt.

Rafael (überreicht Angelo den Riß).

Erkennet euern wahren Freund in mir.

M. Angelo.

Ich dank' euch allen, denn wem bin ich nicht
Viel Dank auf immer schuldig! aber kommt,
Daß wir die Zeit gebrauchen, um dereinst
Unangetastet von der Zeit zu bleiben.

Julius.

Nehmt meinen Segen mit, allein am Abend
Erwart' ich euch! —

Castiglione
(zu Angelo u. Rafael).

Ihr gehet jetzt mit mir
Heut ist ein Feiertag, heut seyd ihr mein!
(er führt sie mit sich).

Julius (zu Bembo).

Wir aber wollen an die Arbeit frisch!

Der Angelo hat mir ans Herz geredet:
Man muß die Zeit gebrauchen, um dereinst
Unangetastet von der Zeit zu bleiben.

(geht mit Bembo ab).

## Neunter Auftritt.

(Castiglione's Wohnung. Fornarina tritt in den großen Saal).

Fornarina.

Wie schön ist dieser Saal, die reinste Luft
Durchwehet die Gewölbe, herrlich glänzen
Die schönen Farben von der Decke nieder.
Was ist das für ein Bild! da baden Mädchen
Im reinen See, die grüne Waldnacht hüllt
Die weißen Leiber in ein halbes Dunkel.
Auch fliegen Schwäne durch der Bäume Gipfel,
Und suchen gleiche Kühlung: wie die schönste
Emporblickt, gleich als wollte sie den Vogel
Einladen, das ist schön, sehr schön gemahlt! 50)
Mein Rafael, was würdest du jetzt sagen,
Sähst du mich hier! hast du mich ganz verlassen,
Weil ich an deiner Liebe zweifeln konnte.
Befreye mich aus diesen läst'gen Sälen,
Und führe zum Kapellchen mich zurück.

Da steht ein Marmorblock, ein bloßer Rumpf! [51])
Was doch die großen Herrn nicht alles haben,
Mein Vater machte einen Trog daraus,
Das steht hier hochgeehrt im Prunkgemach.
Ein Blümchen an dem Wiesenquell gebrochen,
Der Morgenthau, durch den mein früher Fuß
Mit dem Geliebten wandelt, ist doch schöner,
Als dieser Teppiche geschminkte Pracht!
Doch sieh', da ist ein Spiegel, der von Kopf
Bis zu den Füßen mich zurückegiebt,
Das ist fürwahr doch noch ein brauchbar Stück,
Denn rein erglänzt er, gleich dem Wiesenteich.

(sie sieht hinein).

Bin ich nicht blaß geworden, doch die Nacht
Ist Schuld, und jener böse Angelo;
Die brachen mir die Rosen von den Wangen,
Sie blühn nur wieder, wenn mein Engel kommt.
Wie wild das Haar um meine Schläfe flattert,
Ich will's in Knoten flechten, daß es rein
Die Stirn umschließe — also liebt's mein Holder.
Oft sprach er: sanfte Abendlüftchen weht
Mit stärkerm Hauch die braunen Locken an,
Daß sie des Busens Decke sich erheben.
Drum flattert nicht umher, ich knüpf' euch fest,
Und dieses rothe Band soll durch euch spielen.

(in den Spiegel schauend).

So ist es schön! doch was mag gegenüber
Der grüne seidne Vorhang mir verhüllen?
Man kann hinauf ihn ziehn, wohlan, es sey!

(sie zieht den Vorhang auf — und erblickt ihr Bildniß).

Mein Bild! o wehe, wehe mir! er gab
Es wirklich weg, da ist's, und redet sanft
Warum denn hast du mich von dir gestoßen?
Hier hängt's im Prunksaal nun, das sonst er niemand
Erblicken ließ, das er für sich allein,
Gemahlt hat, wie er sagt, hier hängt es nun.
Und ich muß dulden, daß man mich beschaut:
Herab du Vorhang und verstecke mich!

(indem sie das Gemähld́e zuziehen will, tritt Castiglione mit Angelo u. Rafael ein. Fornarina steht erschreckt, das Zugseil noch in der Hand).

## Zehnter Auftritt.

Castiglione (zu Fornarina).

Ist dies das rechte?

Fornarina (zu Rafael).

Schau hierher und sage,
Ob du mich liebst, noch liebst?

(Rafael steht wehmuthsvoll und schweigend. Fornarina weint, und wendet sich seitwärts).

M. Angelo (das Bild betrachtend).

Das ist das schönste Bildniß, das ich je
Von einer Hand gesehen, Sanzio
Der Fra Bartolomeo hatte Recht,
Daß er sich nie mit euch vergleichen wollte.

Rafael.

Schaut nicht auf's Nachbild, seht das Urbild da!

M. Angelo.

Hört meinen Rath, mein edler Zunftgenosse,
Laßt Castiglionen dieses Bild und nehmt
Das Original, ich sehe wohl, ihr liebet
Bramante's Tochter.

Rafael.

Meines Vetters Tochter
Ist Fornarina?

M. Angelo.

Ich ihr zweiter Vater,
Und Recht hab' ich, ein Vaterwort zu sagen.
Doch nur, wem ihre Liebe sich ergiebt,
Dem giebt sie Angelo, ihr Wille soll
Gebeugt nicht werden.

Castiglione (zu Fornarina).

Dieser Myrtenkranz
Mit rothen Mandelblüthen ganz durchwebt,
Wem willst du diesen von uns beiden reichen?

Fornarina (eilt auf Rafael zu).

So ist er dein! du liebst mich, hast mich nie
Vergessen! Castiglione mag das Bild
Behalten, mich, mich hast du selbst!

Rafael.

Nein, nein,
Ich kann dich nicht umarmen, eh' mein Freund
Dir alles aufklärt, nur im Zutraun kann
Die Liebe ihre zarten Wurzeln schlagen.

Castiglione (zu Fornarina).

Ich sah dich Mädchen, und ich liebte dich,
Erröthe nur nicht so, ich liebte dich,
Und drang dein süßes Bild dem Meister ab.

(zu Rafael).

Ihr thatet kalt, und darin fehltet ihr:
Vom Mädchen wolltet ihr den Blick mir lenken,
Ihr habt mich mehr entflammt: wenn ihr mit Feuer
Gesprochen hättet: Dieses ist mein Mädchen,

Und die ist mein! dann hättet ihr Vertraun
Bey mir erweckt, und ich es euch vergolten.

Fornarina
(setzt Rafaeln den Kranz auf).

Die Blüthe deutet zarte Hoffnung an,
Mit Bluthen öffnet sich das junge Jahr,
Mit Bluthen auch das Leben, und die Blüthe
Schlingt um der Myrte dunkles Grün sich fest.
Der Blüthenkranz zieh' dich ins Leben nieder,
Sonst bist du ganz ein heilig reiner Engel!

Rafael.

Gieb deinen Frühling mir, o Frühlingsgöttin!
Wenn's so auf Erden ist, so kann der Himmel
Nichts schönres geben; hätt' ich nicht gebangt,
Wie würd' ich jetzt so in Entzückung schwimmen.

M. Angelo (zu Castiglione).

Wir lassen sie! das Mädchen ist doch wahrlich
So schön, daß ich kein andres Weib mir wünschte,
Wär' ich nicht schon vermählt.

Castiglione.

Ihr seyd vermählt?

M. Angelo.

Die Kunst ist ja mein Weib, und meine Werke
Sind meine Kinder: hab' ich ihrer mich
Zu schämen? seht, dies Weib ist eifersüchtig,
Will seinen Mann allein, und ungetheilt.

Castiglione.

Allein das Leben hat doch auch sein Recht.
Ein steinern Kindlein weniger, und eins
Das schreyn kann mehr, ist wahrlich nicht so übel!
Zum Sprechen bringt ihr eure Kinder doch nicht.

M. Angelo.

Braucht's denn zum Sprechen immer einen Ton?

(er sieht den Torso).

Was ist das für ein Tronko!

(tritt näher und steht betrachtend).

Herkules,

Das ist dein Rücken, den hast du getragen,

(er tastet darauf herum).

Graf Castiglione, gebt die Hand mir her,
Und fahret einmal über diese Muskeln!
Ist eure Hand nicht in der Wellen Spiel?
Wie alles sich verschwimmt und doch so deutlich
Sich fühlen läßt: o göttlich hoher Geist,
Wie ist dein Nahme, daß ich ihn verehre?

Castiglione.

Lest, Apollonius des Nestor Sohn,
Der Athenäer machte dieses Werk.
Wie Schade, daß es so verstümmelt ist!

M. Angelo.

Seht, davon denk' ich grad' das Gegentheil,
Im Bruchstück seh' ich mehr als in dem Ganzen.
Die weggegangne Zeit, was ist sie uns
Als Bruchstück? wären alle jene Werke
Der Phidias, und Praxitele noch
Vorhanden, würd' uns das zurück nicht werfen?
Aus Ahndungen nur bildet sich der Künstler;
In ihm liegt eine ganze Harmonie,
Ein abgebrochner Ton aus grauer Ferne
Herüberwehend, kann sie ihm erwecken.

Castiglione.

Ihr hättet lächelnd in die Glut gesehn,
Die einst in Alexandria das Wissen
Von mehr als vier Jahrtausenden verbrannte. 52)
Ha, eine Flamme, die die Thränenfluth
Der späten Menschheit gern gelöschet hätte.

M. Angelo.

Die Thräne der Nacheifrung falle nur

Auf solche Aschenreste, andre Thränen
Sind weibisch und entehren unsre Kraft.

Castiglione.

Gefällt das Bruchstück euch, so nehmt es hin.

M. Angelo.

Das nicht, gebt es der Welt, stellt's öffentlich
Für jeden hin, der Augen hat zu sehn;
Gebt's Julius, daß er's zu jenen Resten
Hinstelle, die der Schooß der Erde uns
Nicht länger hat beneidet.

Castiglione.

Angelo,
Wie seyd ihr doch ein Mann nach meinem Herzen.
Da steht ein Bruchstück noch, hebt nur den Vorhang.

M. Angelo

(schiebt den Vorhang zurück, man sieht den Belvederischen Apoll. 53)

Hoch und erhaben, doch kein Herkules!

Castiglione.

Ich dacht', es wär' ein wahres Götterbild?

M. Angelo.

Wer kann davor stehn und es läugnen wollen?

Castiglione.

Wer kann davor stehn und es nicht bewundern?

M. Angelo.

Nur wer im Lande fremd ist, siehet Wunder.
Ich bin im Kunstgebiet kein Fremdling, glaubt's,
Doch einen Herkules sah ich noch nie.
Selbst wer nicht Augen hat, kann hier doch fühlen
Was Kunst ist. Sollte einst mein Blick erlöschen
In Altersdämmrung, dann führt noch den Blinden
Zu diesem Bilde, daß er tastend es
Mit seinen Händen fühl', und sich erwärme.

(er kniet sich wieder vor den Tronko hin und betastet den Rücken).

Castiglione (zu Rafael gehend).

Kommt her, und seht den Angelo verliebt.

Fornarina.

Doch nicht in diesen Marmor ohne Kopf?

Rafael.

Was Bonarotti liebt ist groß und edel.

Castiglione.

Und was so ist, das liebt er: kommet Meister,
Ich möcht' euch mit gefügten Händen sehn,
Euch beide, die die Größe nur getrennt.

Rafael.

Sein Herz ist offen, Angelo kann lieben,
Das wußt' ich lang, und bin sein wahrer Freund.

Castiglione
(führt den Rafael zu Angelo).

Nennt ihr mich beide Freund, so thuet auch
Was ich von euch jetzt bitte, fügt die Hände,
Ein Druck von Freundeshand ist viel, sehr viel!
Und wie sich so das heil'ge Werkzeug füget,
So fügen sich die schöpferischen Geister.

M. Angelo (erhebt sich).

Graf Castiglione, daß ihr seht, ich achte,
Ich liebe selbst den Sanzio, so reich' ich
Ihm meine Hand; doch laßt mich jetzt ein Wort,
Das ihm vielleicht sehr vieles nützet, sagen.

Rafael.

Ihr gebt die Hand mir, achtet, liebet mich,
Sagt zweimal doch das schöne Wort, ihr liebt mich!

M. Angelo.

Ihr sucht zu sehr Verein mit fremdem Wesen,
Und euer hoher Genius muß drum
In Fesseln gehn; wozu euch die Natur
Geboren hat, das bleibt und bleibt's mit Ruhm.
Selbst die Antike kann den Geist vernichten,
Und mancher geht in der Bewunderung
Des Großen unter. Wollt ihr neben mir
Einst stehen bey der Nachwelt, dann bestrebt euch,
Ein eigner Mensch zu werden, euch nur gleich.

Rafael.

Dadurch entfernet ihr mich von euch selbst,
Jedoch den Künstler nur, den Menschen zieht ihr
So stärker an; doch glaub' ich, einsam wird
Mein Angelo in allen Zeiten stehn.

M. Angelo.

Kommt, laßt uns machen, jeder was er kann,
Und wie er's kann, wir wollen nie zu nah'
Uns kommen, daß die Freundschaft länger daure.
Die rechte Achtung kommt nur aus der Ferne,
Und was verhüllt ist, bleibet ewig neu.

Rafael.

Drum bleibt's auch die Antike: sehet her,

Da steht ein Gott, aus dem Olymp gestiegen,
Da lebet das, was nie gewesen ist,
Was nur ein Geist im Inneren geschaut.
Aus seiner Kammer geht der Bräutigam,
Jauchz' ihm, o Erde, hochzeitlich entgegen,
Der Bogen rauscht auf seiner Schulter, Strahlen
Sind seines Köchers rasselnde Geschosse.
So geht das Licht einher, so wandelt's stolz
Die Finsternisse durch, und die Geburten
Der Nacht, sie liegen unter seinem Fuß.
Im Anschaun dieses Bildes werd' ich größer,
Ich fühle mich zur Göttlichkeit erhöht,
Denn einer meines Gleichen schuf dies Bild!

M. Angelo.

Ihr redet trefflich, Sanzio, und hoch:
Nur einer unsres Gleichen schuf dies Bild.
Ihr fühlt euch selbst, lernt euch stets höher fühlen!

Castiglione

(zur Statue des Apolls gewandt).

Erhabner Gott, des Lichtes reiner Vater,
Du hobst dich aus dem Schooß der alten Nacht,
Um dies Jahrhundert göttlich zu beleuchten.
Der Strahl der Kunst soll jetzt die todte Welt

Aufs neu beleben: doch dein Bogen ist
Auch scharf gespannt, richt' ihn auf jene Rotte,
Die Schein für Wahrheit giebt, sich stolz und frech
Vermisset, deiner ächten Kinder Nahmen
Zu führen, die sich ohne Herz und Sinn
Doch Künstler nennen, spann', und schieß, und triff!

F o r n a r i n a.

Mein Rafael, komm mit mir! ach, die Mutter
Wird ängstlich warten: diese Herren da
Sind hochgelahrt und führen lange Reden.

R a f a e l (zu Castiglione).

Herr Graf, das Bild ist euer, lebet wohl!

E n d e.

# Gedicht

von

## Friedrich Schiller.

[Bisher noch ungedruckt.]

---

An Freund Kaaz in Subjaco, am 30. August 1802.

Hochbeglücket, mein Freund, wer ferne vom städtischen Unfug,
Mit Horazischem Sinn, lebet der schönen Natur!
Ach, wie gern entflöh' auch ich der bedrückenden Hitze,
Diesem staubigten Lerm, diesem verwünschten Tumult
Wagendurchrasselter Straßen, dem ewigen Treiben und Drängen,
Dem ermüdenden Kreis Einerleybringender Zeit:
Aber mich fesselt die häßliche Noth an die römischen Mauern; [1])

Vom Kaukasischen Fels reißt sich Prometheus nicht los.
Sey mein Alcid' 2) und schieß, und triff, und tödte den Geyer,
Welcher mit ewigem Biß Herz mir und Leber verletzt.
Kann ich genießen, wenn mir im Rücken verhaßte Geschäfte 3)
Lauernd liegen, mit Dräu'n Sorge sich hinter mir thürmt;
Bleich wie ein ödes Fantom von meinem gesunkenen Haupte
Schwirrend den Schlummer verscheucht, Gift in den Becher mir streut?
Freund, dem Fröhlichen nur, befreit von Sorgen und Unmuth,
Lächelt die holde Natur, lächelt die blumige Trift.
Drum genieße du froh, mein sey die Freude, zu wissen,
Wie in süßem Genuß schwinden die Tage dem Freund.
In Subjaco's Geklüft', getrennt vom Gewühle der Menschen,

Find'st du im schweigenden Hain fröhlich dein eigenes Selbst.
Unter den Bäumen da ist der fühlende Künstler nicht einsam,
In dem Menschengewühl steht er oft einsam und öd'.
Tausenden aber verstummt die stille Natur, und dem Künstler
Spricht ans fühlende Herz laut und vernehmbar sie stets.
Ach wie gern entfliehet sein Geist dem Gewühle der Welt, flieht
Hin in das schimmernde Land menschlicher Kleinheit so fremd;
Wo mit goldenem Stab die Fantasien[4]) gebieten,
Unerhört an dem Stein nicht mehr Pygmalion weint;
Lispelnd aus laubigem Grün Napäen vertraulich nur flüstern,
Und an dem rieselnden Quell freundlich die Najas erscheint;
Vor dem begeisterten Blick die deckenden Schleyer zerreissen,
Welche der Vorwelt Gebild hüllen in zweifelnden Schein.

Wo entfesselt der Geist die Haine Ilissus [5]) durchwandelt,
Und an Strymons [6]) Gestad lauschet der Hirten Gesang.
Sey mir gegrüßet du Hain, und Tiburs romantische Thale,
Du Bandusia's Quell, Anio's murmelnder Strom!
Ach mir raubte die Zeit den ärmlichsten Trost, noch mich selber
Froh zu täuschen, und mir luftige Schlösser zu bau'n.
Wer verstehet uns jetzt, wer kann uns begreifen und fassen?
Kalt und gefühllos und stumpf siehet nur jeder auf sich.
Was wir fühlen, was einst in jeglichem Busen geschlagen,
Ist ein Räthsel dem Volk, irrend in stygischer Nacht.
Freund, es versiegte der Quell, der silbern am Pindus uns strömte,
Joniens Sonne verlosch, Isthmus versank in die Nacht;

Fessellos donnert das Meer im öden Piräeus, [7]) es hangen
Fischernetze wo einst herrliche Flotten geprangt.
Nicht mehr wehen am Ziel die flatternden Kränze des Ruhmes;
Von der Wagen Getös' schallt Hippodromos [8]) nicht mehr;
Pindars Hymne verstummt; es flohen die zürnenden Götter,
Auf den Altären erlosch trübe das heilige Feu'r.
Gebt mir, Himmel und Erd', Pericles Bürger und Satzung! [9])
Ach es schmachtet das Herz blos nach entflohener Zeit.
Aber Olymp er blüht, er blüht in dem engeren Kreise,
Fühlender Menschen, es blüht neu die saturnische Zeit.
Was das Leben ernährt und was das Leben erfreuet,
Schwesterlich schmücken es stets, freundlich die Grazien aus.
Der nur lebet, dem sie voll Huld ins Leben gelächelt,
Dem sie die goldene Zeit pflanzten ins fühlende Herz.

Hin sind die Zeiten, da einst lebendig die Quelle gesprudelt,
Welche zu hohem Genuß schäumende Becher nur bot.
Ach, und entartete Kinder umlagern die heiligen Ströhme,
Winterlich wehte der Nord jegliche Blüthe 10) herab.
Sieh, der Unsterblichen Tempel in Schutt und Asche versunken,
Und der Grazien Chor trauernd in Hellas Gefild.
Stürme verwehten schon längst die Asche der Bürger des Cecrops, 11)
Auf ihr moosiges Grab weinet der Wanderer jetzt.
Doch vernehmbar ertönt Geweihten das alte Orakel,
Föbus lebt, sein Gesang schallt in der Fühlenden Ohr.
Lausche dem hohen Gesang, o Freund, und vergiß nicht des Freundes,
Welchen sein neidisch Geschick hält von Arcadien fern. 12)

F. Schiller.

# Anmerkungen.

1) Die römischen Mauern — Weimar.

2) Herkules erlegte den Geyer, welcher dem Prometheus die Leber zernagte.

3) Welche Geschäfte drückten wohl damals den Genius des Dichters nieder, und warum entfernte man sie nicht von ihm?

4) Freiheit — ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

5) Ilissus, ein kleiner Fluß in der Ebene von Athen, der zu Zeiten aber sehr reißend war. Seine Ufer waren sehr anmuthig und klar sein Wasser.

6) Strymon, ein Strom in Thracien, wo Orpheus sang.

7) Pyräeus, ein Hafen von Athen.

8) Hippodromos, die Rennbahn für die Pferde bei den Spielen. Bei Delphi war eine Bahn von großer Weite bis ans Meer.

9) Ein im Original sehr undeutlich geschriebener Vers. Es ist wahrscheinlich ein sehnender Wunsch: Himmel und Erde gebt mir das Entschwundene zurück! Wo ist Athen, sein Pericles und seine Staatsverfassung?

10) Alle diese Blüthen sind gefallen
Vor des Nordes winterlichem Weh'n.

Will Schiller sagen, die von Norden hereinbrechenden Völker hätten die Cultur der griechischen Welt zerstört, so wäre das wohl nicht ganz geschichtlich wahr und richtig; es ist also der Nord wohl nur ein Bild der Zerstörung. Diese Herrlichkeit ist verschwunden, als wenn eine kalte Nacht die Blüthen der Bäume versengt.

11) Cecrops, Stifter der alten Burg zu Athen.

12) Erinnerung aus dem Lied: Auch ich war in Arkadien geboren.

Im Anfange dieses Gedichtes scheinen mir Reminiscenzen aus der Elegie von Salis an die Schweiz, und zum Theil Wiederholungen aus dem Gedicht: die Götter Grie-

chenlands (das vom J. 1788 ist) und wir sehen hier, wie diese Sehnsucht nach einer entschwundenen Welt so tief in Schillers Seele eingedrungen war. Immer floh er aus der drückenden Gegenwart in das Reich der Ideale. Aber ohne diesen Druck von außen wäre wohl sein Gefühl nie zu einer solchen sittlich stillen Größe gelangt. Behaglicher lebend hätte er gewiß auch sinnlicher gedichtet, und wäre mehr an der schönen Erscheinung des Lebens hangen geblieben, als an seinem Kern. Es gab für ihn nur zwei Wege, der Erscheinung d. h. dem Sinnlichen zu leben, oder der Idee. Er wählte das Letztere, und ward der Dichter der Nation.

Das Original dieses Briefs besitzt die Wittwe des Künstlers.

# Anmerkungen zu dem Drama.

1) Lazaro Bramante geboren 1444 in Castel Durante unweit Urbino, anfangs Mahler und Schüler des Fra Bartolomeo; dann studierte er die Baukunst unter Cesarino in Mailand. Anno 1500 kam er nach Rom, und studierte die Ueberreste der alten Baukunst daselbst. Nachher zeigte er seine Kenntnisse an dem Bau des Klosters della Pace, des Pallastes Cornetti zu Neapel, worauf ihn Julius II nach Rom rief. Nach Vollendung mehrerer Arbeiten wurde ihm der Bau der Peterskirche übertragen, wozu er einen Riß mit 2 Thürmen verfertigte. Der Grund wurde 1506 gelegt; doch Bramante hat nur die 4 Pfeiler unter der Kuppel vollendet. Er starb in seinem 70sten Jahr 1514 schon unter Leo's X. Pontificat. Hier ist also von der Geschichte abgewichen. Bramante steht an der Schwelle des ältern deutschen und neuern italiänischen Geschmacks; er suchte der christlichen Baukunst, (denn das Christenthum führte auf das Geheimnißvolle in der Anordnung der Wohnung des Heiligen hin) mehr Heitres durch die Baukunst der Alten mitzutheilen, suchte größere, ungetheiltere Massen; aber das Gemischte hat doch weder die Größe des einen, noch die Zierlichkeit und Leichtigkeit des andern.

2) Balthasar Castiglione geboren 1478 zu Casatico, unweit Mantua, hatte von Jugend auf seinen Leib zu rüstiger Fertigkeit im Ringen, Fechten, Reiten und Schwimmen gebildet; eine hohe edle Gestalt kam zu seinem großen Verstande und den tugendhaften Neigungen seines Gemüthes; ein treffliches Gedächtniß und äußere Beredsamkeit kam ihm bei seiner ritterlichen Art sich zu benehmen zu Hülfe, und machte ihn Fürsten und Frauen beliebt. Im Jahre 1503 kam er nach Rom, als eben Julius v. Rovere Papst geworden war; dieser brachte ihn an den Hof Guido Ubaldis, Herzogs von Urbino, der ihn als Gesandten an Heinrich VIII. nach England, und dann auch an Ludwig XII. nach Frankreich schickte. Später schrieb er 1516

den Hofmann, oder Corteggiano, auch hat man von ihm Briefe, Lobreden und Gedichte, unter denen sich eine Heroide befindet, worin er seine Gattin

3) Hippolyta Taurella an ihn nach Rom schreiben läßt; sie warnt und erinnert ihn an alles Liebliche zu Hause. Damals hatte zwar Castiglione schon einen Knaben, und dieser, schreibt die Mutter, lächle oft mit dem Bilde Castiglione's, das von Rafael gemahlt sey. Hier nur diese schönen Zeilen daraus in's Deutsche übertragen:

Nur dein Bild von Rafaels Hand, das die theueren Züge
Alle mir zaubert zurück, lindert den sehnenden Schmerz.
Ihm nur weih' ich die Lust, mit ihm nur scherz' ich und lächle,
Rede mit ihm, als vermöcht's mir zu erwiedern das Wort.
Oft, durch Nicken und Wink, als wollt' es mir etwas verkünden,
Ja dein eigenes Wort scheint es zu reden sogar.
Selbst dein Söhnlein erkennt's, und stammelnd rufet es Vater!
Trost ist mir dieses, und so täusch' ich den zögernden Tag.

Das Ganze ist im Original und in der Uebersetzung in meinem Werke: Leonardo's da Vinci Leben und Kunst, bei Hendel in Halle 1819 nachzulesen. Castiglione ward später immer mehr Hofmann, und suchte sein Alter durch nette Kleidung und Färbung seiner Haare zu verbergen. Einen kleinen Anstrich von der Hofsitte der Wankelmüthigkeit konnte ihm der Dichter wohl auch zugeben, obgleich die Geschichte nichts davon sagt. Wie sehr er sich in Rom gefiel, davon zeugt folgende Stelle eines Briefs vom 13. Aug. 1520, wo er seiner Mutter Aloysia den Tod Rafaels anzeigt: „Ich bin gesund, es ist mir aber, als wäre ich nicht mehr in Rom, da mein armer Rafael nicht mehr ist." Siehe Fiorillo's Gesch. d. zeichn. Künst. 1. Th. S. 93. Castiglione's Bildniß von Rafael gemahlt, ist in der königl. Gall. zu Paris und der beiliegende Umriß stellt es getreu dar.

4) Daniel Ricciarelli. Er war von einem melancholischen Temperament und arbeitete daher sehr langsom. Sein Hauptgemählde ist die bekannte, nun fast ganz verschwundene Kreuzabnahme in der Kirche Trinita de Monti, woran man

den Geschmack des M. Angelo bemerkt. Ich wollte in diesem Künstler das mühsame Emporstreben aus der Niedrigkeit zu den Höhen der Kunst darstellen, und sein besonderer Charakter schien mir dazu tauglich; deßhalb ließ ich ihn früher auftreten, als sein Alter Kunstbestrebung erlaubte. Sein Temperament verdarb ihm alle Freuden, die er etwa durch seine Kunst hätte haben können. Ein Hauptwerk der Bildnerkunst, der er auch oblag, war die eherne Statue Heinrichs II von Frankreich, der im Turniere geblieben war. Der König sitzt zu Pferde und das Ganze ist colossal. Daniel starb 1566. Ich war einmal auch entschlossen, den Sebastian del Piombo, den M. Angelo dem Rafael als Nebenbuhler an die Seite stellen wollte, zu wählen, allein der oben angeführte Grund bestimmte mich für Daniel da Volterra.

5) Da über diesen großen Mann alle Geschichten der neuern Kunst und Mahler reden, so verweise ich billig meine Leser darauf hin. Fiorillo in der Gesch. der zeichn. Künste 1. Theil, S. 345; Fernow im deutsch. Merkur Jahrg. 1795 3. B. — und andere haben über sein Leben, seinen Charakter als Mensch, letzterer auch vorzüglich über den Künstler vortrefflich geschrieben. Michael Angelo Buonarotti war geboren 1474 in dem Flecken Cabrese und starb 1564. Er diente 5 Päpsten, und zeichnete sich in Baukunst, Bildhauerey und Mahlerey gleich aus. Sein Hauptwerk in der Mahlerey war die Sixtinische Capelle, in der Bildhauerkunst der Moses, und in der Baukunst die Peterskirche. Fiorillo schildert den Charakter M. Angelo's folgendermaßen: Bei ihm war der Tiefsinn eines männlichen und durchaus unabhängigen Geistes mit einer stolzen Zuversicht auf sich selbst, welche sich auf das Bewußtseyn eigener Stärke gründete, mit verschlossenem Ernste der Gemüthsart, mit einem großen Hange zur Einsamkeit, und mit finsteren Launen gepaart, die manchmal in den wunderlichsten Starrsinn ausarteten. Einige Anekdoten davon erzählt Fiorillo am angef. Ort. Als Angelo an der Kapelle mahlte, fiel er vom Gerüste herunter und nahm Schaden am Bein. Er war darüber so ergrimmt, daß er niemand zu

sich lassen wollte, um ihn zu heilen. Der Arzt Baccio Rontini mußte endlich mit Gewalt eindringen, und fand ihn noch in einer so verzweifelten Leidenschaft, daß er nun durchaus nicht wieder von der Seite desselben weichen wollte, bis er völlig geheilt war. S. Vasari Tom. III. p. 235. Mit gleichem Eigensinn verschloß er sich in die Capelle und verbot dem Wächter den Schlüssel irgend jemanden, selbst dem Papste nicht, zu geben. Dieser verschaffte sich ihn dennoch und sah dem Künstler zu: M. Angelo warf ein Brett vom Gerüste herab, das den Papst beinahe getroffen hätte. Dafür hatte dieser aber auch gedacht, den unermüdlichen Arbeiter vom Gerüste werfen zu lassen, wenn er nicht fortmachte. Angelo vollendete daher das Werk in 20 Monaten, konnte ihm aber die letzte Ueberarbeit nicht mehr angedeihen lassen.

Wer solche kühnen Züge in dem Betragen Angelo's gegen die Großen glaubhaft finden will, der lese nur Benvenuto Cellinis Leben. Eins bestätigt das andere. In seinen letzten Lebensjahren fühlte der starke Geist dieses Künstlers, gleichsam weich und gerührt, das Hinfällige des Irdischen und fand Trost darin, einem Gotteswerke, wie er den Bau der Peterskirche selbst in einem Briefe an Vasari nannte, seine letzte Kraft zu widmen, und sich groß bis ans Ende zu erhalten. Zeuge seiner damaligen Stimmung ist das rührende Sonett:

Giunto è gia'l corso della vita mia. etc.

6) Julius II. von Rovere wurde im Jahr 1503 Papst, und starb 1513. Er war ein kraftvoller, ungestüm wirkender Greis, dessen Züge in Rafaels vortrefflichem Bildniß von ihm (das im Umrisse vorsteht) das Feuer seiner Seele verkünden, das oft so wild hervorbrach. Paris de Grassis in seinem ungedruckten Tagebuche über Julius II Leo X. und andere Päpste (in der Pariser Bibliothek) bestätigt dies: Jules d'un caractère violent, étoit extreme dans ses haines comme dans ses amitiés, il detéstoit à tel point la memoire d'Alexandre VI., dont il occupoit les appartements, qu'il voulut se loger ailleurs pour ne plus voir le portrait de ce pape, qui étoit peint sur les murailles. En vain Paris de Grassis proposa de faire effa-

ser ce portrait; les murs seuls, disoit le Pape, ne retraceroient-ils pas la memoire de ce marane, de ce Juif, de ce circoncis. S. Fiorillo 1. Th. S. 97. Anmerk. Seine politischen Händel sind bekannt genug, besonders die mit der Republik Venedig, gegen die er einen fürchterlichen Bund (im J. 1508) zusammenbrachte, den diese aber glücklich bestand. Julius war trotz dieser leidenschaftlichen Gemüthsart doch der Mann, der Hoheit des Geistes genug besaß, um auch als Beförderer der Kunst seiner Zeit eine Größe zu geben. Die Ungeduld, Werke der Künstler schnell fertig zu sehen, zeugt doch immer von Theilnahme daran. Besonders schätzte er den ihm geistig gewissermaßen verwandten Buonarotti, und ließ sich viel von ihm gefallen. Das Zusammentreffen beider Geister gewährt ein anziehendes Schauspiel. Das Große, das unter Leo X. geschah, war im Grunde nur Fortsetzung von dem, was Julius schon angefangen hatte, und die Größe Rafaels und Angelo's erreichte unter den Augen dieses Papstes schon ihren höchsten Gipfel.

7) Peter Bembo, geboren 1470 in Venedig, erwarb sich zuerst im J. 1505 durch seine Liebesgespräche, vom Schlosse Azolo, wo er sie schrieb, Azolani genannt, Gunst und Ansehen am Hofe zu Urbino. Auch seine lateinischen und italiänischen Gedichte wurden mit Beifall gelesen. Unter den erstern ist die bekannte auf Rafael verfertigte Grabschrift:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

Mit dir, Rafael, bangt' um den Sieg die Mutter der Dinge,
Da du noch lebtest: du starbst, und sie befürchtete Tod.

Leo X. machte ihn 1513 mit Sadolet zum Geheimschreiber; Bembo verfiel aber in eine Krankheit und gedachte sich in Padua zu heilen. Während dessen starb Leo X. 1521. Eigentlich ward Bembo erst im Jahr 1539 unter Paul III. Cardinal, und starb 1547 als Bischof zu Bergamo; aber wo man Rafael nannte, da durfte wohl auch Bembo nicht fehlen.

8) Diese Anekdote s. unter Nro. 5.

9) Ueber Rafael sind die bekannten Lebensbeschreibungen Vasari's, Fiorillo's, in Sicklers Almanach aus Rom, wobey auch ein Bildniß sich befindet, die von G. H. Füßli besonders abgedruckte und mit mehreren Kupfern versehene (Zürch 1815), und endlich auch die meinige: Rafaels Leben und Werke, Wiesbaden bei Schellenberg 1815. nachzulesen. Das Bildniß Rafaels von Morghen, auch Nachstich von Cenci, und das Gegenstück Raphaëlis celeberrima amicitia, die Geliebte Rafaels, Fornarin; das neuste von Barth, so wie das ältere von Pontius, das den Meister Rafael in einem Pelz vorstellt, und worin man mehr den Meister der Kunst, in jenem aber den feingebildeten Menschen erkennt, können uns von der Schönheit seiner äußern Gestalt einen guten Begriff geben. Die Tugenden seines Gemüths sind im Drama wohl nicht übertrieben. Er war geboren am Charfreitage des Jahrs 1483 und starb an demselben Tage des Jahrs 1520.

10) Das hier angeführte Gemählde (9 Fuß hoch, 7 Fuß breit) war für die Kirche der schwarzen Mönche des heiligen Sixtus zu Piacenza gemahlt, und kam 1754 für die Summe von 22,000 Scudi in die Galerie zu Dresden, wo es als eins der erhabensten Bilder Rafaels bewundert wird. Durch Schulze's sehr verdienstvollen Kupferstich ward es zuerst würdig dargestellt, und dann durch den des jüngern Müller verherrlicht. Es ist, als ob die höchste Anstrengung, Rafaels Werk getreu wiederzugeben, die Kraft des jungen Künstlers über das Maß hinausgetrieben habe. Wer den höchsten geistigen Ruhm erringen will, muß oft den Leib hingeben.

10) Als ein Knabe mahlte einst Rafael Madonna mit dem Kinde, das sich schlummernd an ihre Brust fügt, auf die Hofwand des väterlichen Hauses; sie liest in einem kleinen vor ihr liegenden Buche; ihr Antlitz im Profil ist jungfräulich zart und doch mütterlich liebend; das Ganze voll stiller Heiterkeit. Dann aber zeigt das Unbehülfliche in der Ausführung, besonders auch der Faltenwurf des Mantels, daß es einer von des Künstlers ersten Versuchen in der Erfindung mag gewesen seyn. Dieses noch vorhandene Bild (welches späterhin von seiner ersten Stelle ausge-

sägt und in einem Wohnzimmer desselben Hauses zu Urbino in die Wand eingemauert wurde, soll den Vater Rafaels, Johann, zuerst überzeugt haben, daß er selbst nicht im Stande sey, die Bildung seines Sohnes zu vollenden. Er that ihn daher zu Pietro Vannucchi, etwa als einen 6jährigen Knaben. S. Füßli über das Leben und die Werke Rafael Sanzio's. Zürich 1815.

Die Eltern Rafaels starben während seines ersten Aufenthalts in Florenz. Er ging damals nach Hause, dann wieder nach Florenz und machte zwischen diesem und seinem dritten Aufenthalte zu Florenz die berühmte Grablegung, worin er den zärtlichen Schmerz über den Tod seiner Eltern in den rührendsten Ausdrücken wiedergab.

12) Der kleine Engel in dem Bilde des h. Sixts hat ein wunderbares Gemisch von kindlicher Unbefangenheit und Tiefsinn.

13) Ueber die Sixtinische Kapelle, d. h. Mich. Angelo's Mahlereyen darin, lese man besonders Fernows Abhandlung im deutschen Merkur, J. 1795, 3. St., wiewohl darin M. Angelo der Bildhauer und Baumeister zu sehr gegen den Mahler zurückstehen muß. Gemahlt hat M. Angelo dennoch nur aus Zwang, sonst hätte er's vielleicht gar nicht, oder nur selten gethan.

14) In dem Tagebuche der zweiten Reise Dürers heißt es von den Sachen, die er an Rafael gesendet: dem Thomas Polonius alle meine Werke gegeben, die nach Rom geschickt wurden, um dafür Rafaelische Sachen zu bekommen. Polonius verfertigt mein Bildniß, es mit sich nach Rom zu nehmen.

15) Dürer hat sich mehrmalen im Pelz gemahlt, mit lang in Ringeln herabfallenden Haaren. Gestochen ist er mehrmal, von Verhelst, auch im Steindruck. Dürers Kopf hat eine stille Größe und Gemüthlichkeit.

16 u. 17) Beschreibung zwei berühmter Madonnen mit dem Kinde, die Dürer gestochen hat. S. Bartsch u. Hüsgens Cataloge.

18) Eisenmann — der sogenannte Ritter zwischen Tod und Teufel, eine abentheuerliche Erfindung Alb. Dürers, die er selbst in Kupfer gestochen, und auf's fleißigste ausgeführt hat.

Das Täfelchen unten zeigt außer Dürers Zeichen und Jahrszahl 1513, noch ein S, welches man auf den Hans von Sickingen deuten will, da dieser bekanntlich ein wahrer Ohnefurcht gewesen. Dann wäre in der Burg etwa die bei Landstuhl oder die Ebernburg dargestellt. Daß Dürer oft, gleich seinen Zeitgenossen in Italien, ins Abentheuerliche hinüberschweifte, ist aus mehrern seiner wunderlichen Compositionen sichtbar, wie der Hexen, der Träume, der Melancholie ꝛc.

19) Hubertus gehört ins Wunderreich. Dieser Kupferstich Dürers hat den meisten Ruf, und es ist schwer das Original zu bekommen, da man leicht durch gute Copien getäuscht wird. Das Original ist nach Hüsgen (S. 33 des räsonnirenden Verzeichnisses der Dürersch. Werke) auf der rechten Seite $\frac{1}{8}$ Zoll länger als auf der linken. Die Copien kommen ferner dem Original weder an Länge noch Breite bey. Auf der rechten Seite hält dieses 14 Zoll Länge und 10 Zoll Breite.

20) Raimondi (Marco Antonio) von Bologna, lernte Anfangs die Mahlerey bei Franz Francia; dann aber legte er sich auf die Kupferstecherkunst, durch Dürers Werke gereizt, die er Anfangs auch copierte. Er stach das meiste nach Rafaels Zeichnungen und Werken, und seine Sachen sind sehr gesucht, weil sie uns manche Erfindung des großen Meisters aufbewahrt haben, die sonst verloren wäre.

21) Die Kuppel wurde von Angelo gebaut, der auch seine letzte Kraft an dieses Werk wendete. Nachher arbeitete man noch lange mit vielen Abänderungen des Plans an dem Werke.

22) Der Hofmann, Corteggiano, das oben unter 2 angeführte Werk des Grafen Castiglione.

23) Die Schule von Athen ist wohl dasjenige Werk Rafaels, worin die Ausführung einer Idee zur höchsten Anschauung gebracht ist. Man kann sie das gelehrteste und wohlgeordnetste Werk der ganzen neuern Kunst nennen. Die Anordnung ist in dem Kupferstich Volpato's der zu den übrigen von den Stanzen gehört, so wie durch den Umriß in den Vies des peintres les plus celebres von Landon nachzusehen. Wie ein mimisches Gemählde

zum höheren Interesse der Belehrheit gebracht werden könne, davon wollte ich hier eine Anleitung geben. Alle Figuren seyen zuerst in zerstreuter Handlung, dann müssen sie sich allmählig durch geistiges Interesse vereinen, und endlich ein Ganzes bilden, das einige Minuten festgehalten werden kann.

24) Fabio Ravennate war Lehrer und Freund Rafaels, wie wir aus folgender Stelle eines Briefs von Cölio Calcagnini sehen: „Diesen (den Fabio) unterhält ein sehr reicher und bei dem Papste wohlgelittener Mann, Rafael der Urbiner, ein Jüngling von höchster Güte und bewundernswürdiger Geisteskraft. — Belehrt werden und belehren hält er für des Lebens höchsten Preis. Den Fabius verehrt er liebevoll (colit ac fovet) wie einen Vater und Lehrer: alles trägt er ihm vor, und überläßt sich ganz seiner Leitung.“ Dieses fromme Verhältniß Rafaels zu seinem Lehrer gehört zu den schönsten Zügen dieses in seiner Art einzigen Charakters, der reine Herzensgüte war, die nie eines Vaters entbehren konnte.

25) Archimedes, (ein Syrakuser, geboren ums J. 287 vor Chr.) Verwandter des Königes Hiero, einer der größten Mathematiker aller Zeiten, der vorzüglich in der Geometrie und Mechanik sich hervorthat. Von seinen Schriften haben wir noch einige: von den Sphären und dem Cylinder 2 Bücher; von der Messung des Zirkels, von den abgestumpften Kegeln u. a., die in der Ausgabe von Barrow, London 1676 4. gesammelt sind. Durch die Auffindung des Verhältnisses zwischen Cylinder und Kugel erwuchs ihm besonderer Ruhm. Eine andere Schrift handelt von der Zahl des Sandes, herausgegeben von Joh. Wallis, Oxford 1776 8. Deutsch übers. von Sturm, Nürnb. 1670. Fol. Die Bücher von der Kugel, dem Cylinder, der Kreismessung, von Hauber, Tüb. 1799 8. Rafael hat in seiner Schule von Athen den Archimedes mit mehreren Schülern vorgestellt und ihm Bramante's Gesichtsbildung gegeben.

26) Ein langer Bart. Rafael mahlte so den Kardinal Bembo in der Schule von Athen.

27) Die Nichte Bibiano's. Der Kardinal Dovizio Bibiano

(geb. 1470) wünschte seine Nipotin an Rafael zu vermählen, allein dieser zog ihn immer hin, in Erwartung eines rothen Hutes, den ihm der Papst (freilich erst Leo X.) versprochen hatte. Da Bibiano der Verfasser der ersten regelmäßigen Komödie, der Calandra, war, die Leo X. mit der Verzierung d. Balth. Parrozzi aufführen ließ, so ist hier darauf angespielt, daß er die Abweisung in ein Lustspiel bringen sollte.

28) Rafael wurde gleich bei seiner Ankunft in Rom als ein vom Himmel gesandter Mann angesehen, der Rom seinen alten Glanz wiedergeben sollte, sagt Cölio Calcagnini im angef. Briefe. Unter Leo X legte er neue Straßen an, ebnete Anhöhen, und zeichnete die Ruinen des alten Roms, vermuthlich um sie zur Verschönerung zu benutzen und in gewisse Verbindung zu bringen mit dem Vorhandenen oder Neuzuerrichtenden. Den Brief des Cölio s. Fiorillo 1. Bd. S. 98 u. 99 Anmerk.

29) Der eigentliche Anlaß, warum M. Angelo Rom verließ, war ein grillenhafter Eigensinn. Als er an den Statuen zum Grabmal des Papstes Julius arbeitete, kam er mehrmalen, um den Papst zu sprechen. Da ihn dieser aber immer abwies, lies er ihm sagen, er möchte nun zu ihm an einen andern Ort kommen, und reiste bei Nachtzeit nach Florenz ab. Der Papst schickte ihm fünf Curiere mit Briefen nach — vergebens! Julius wandte sich daher mit drei Breven an den Rath zu Florenz, daß er ihm den M. Angelo nach Rom schicken möchte. Nun fürchtete Bonarotti, es möchte übel ablaufen, und faßte den Entschluß, dem türkischen Kaiser seine Dienste anzubieten. Allein der Gonfaloniere Pietro Soderini beredete ihn, zum Papste zurückzukehren, empfahl ihn seinem Bruder, dem Kardinal Soderini, und ertheilte ihm den Titel eines Gesandten der Republik, mit dem Angelo nach Bologna ging, wo Julius gerade war, sich vor ihm niederwarf, und mit ihm aussöhnte. Der Bischof, der ihn einführte, sagte bei dieser Gelegenheit: man müsse einem Menschen, der außer seiner Kunst nichts verstände, schon etwas zu gut halten. Der Zorn des Papstes wurde dadurch von M. Angelo abgelenkt, und der erste Strahl traf den Bischof.

30) Siehe die vorige Anmerkung.

31) Der Karton M. Angelo's, vielleicht sein vollkommenstes Werk in Erfindung und Zeichnung, den derselbe zu Florenz, im Wettstreit mit Leonardo da Vinci machte, stellte eine Scene aus dem Kriege zwischen den Pisanern und Florentinern vor, und zwar im Moment, wo die letztern im Arno badend plötzlich überfallen wurden und nun sich aufrafften und zu den Waffen eilten. Eine vortreffliche Beschreibung des Kartons hat Göthe im Anhang zum Benvenuto Cellini geliefert. S. auch Leonardo's Leben und Kunst von dem Verfass. dieses, Halle bei Hendel 1819. Besonders zeichnete sich ein Soldat aus, der die Beinkleider mit großer Mühe dem nassen Schenkel überzieht. M. Anton hat diese Figur mit mehrern andern gestochen.

32) Barthel Schön, ein berühmter deutscher Mahler und Kupferstecher, den M. Angelo früherhin nachahmte. Wir sehen also auch hier, in welcher Achtung die ältern deutschen Mahler in Italien standen. Ich habe bei Herrn Geheimerath v. Gerning in Frankfurt a. M. zwei Gemählde von Barthel Schön gesehen, das eine die Kreuzschleppung, das mit Rafaels bekanntem Spasimo di Sicilia eine auffallende Aehnlichkeit in der ganzen Erfindung, besonders aber der Hauptfigur hat; das andere

33) eine sterbende Maria, von den Aposteln zum Tode eingesegnet, von hoher Vollendung und einer wahrhaft idealischen Zeichnung.

Die reine Schönheit der Maria, die Unschuld ihres Gesichtes und die Ruhe aller ihrer Mienen selbst im Tode ziehen wahrhaft an, und sind einer bald Verklärten würdig. Die Apostel haben Würde und Größe, obgleich jetzt alle in Trauer und stiller christlicher Theilnahme. Diese Gemählde sind v. J. 1451 und mit seinem gewöhnlichen Monogramm bezeichnet. — Eigentlich stellte der Kupferstich, den M. Angelo copierte, die Versuchung des h. Antonius vor.

34) M. Angelo soll seine Handzeichnungen später verbrannt haben, damit die Welt nicht sehe, wieviel Mühe und Studium ihn seine Werke gekostet hätten. Eine besondere üble Laune

mag wohl eher Schuld haben; indeß sind doch manche gerettet worden, wovon ich selbst eine besitze.

35) Angelo vergrub einen Amor, von dem er einen Arm abschlug und zurück behielt, um ihn nachher ausgraben und die Kenner sich daran erproben zu lassen. Man hielt ihn für antik und Angelo bewies sein Vaterrecht dazu durch Vorweisung des Armes.

36) In der Gallerie zu Düsseldorf wies man ehemals ein kleines Oelgemälde v. M. Angelo, das durch Zartheit des Gedankens anziehend war. Auf dem Schooße Mariens liegt das Kind Jesu, als wollte es eben herabsinken; um aber den Schlaf nicht zu stören, hält die Mutter das Gleichgewicht und ist so in Handlung gehalten. Ein ähnliches kleines Bild mahlte er für einen gewissen Doni, dem der Preis zu 70 Duanten zu hoch dünkte. M. Angelo verdoppelte ihn daher. Auch zeigt man an mehreren Orten, besonders zu Neapel einen Christus am Kreuz von M. Angelo in Oel gemahlt, wobei man das Mährlein erzählt, der Künstler habe einem Menschen, den er zum Modell genommen, einen Dolch ins Herz gestossen, um die Züge des Sterbenden genauer zu beobachten. Das Oelmahlen sah Angelo nur als eine Weiberarbeit an: daß er aber doch einiges in Oel gemahlt habe, ist gewiß.

37) Der David mit der Schleuder ist eine der besten Figuren M. Angelo's, und wurde aus einem Block gehauen, den Soderini schon schon ganz hatte verderben lassen. Derselbe tadelte an der Arbeit Angelo's nur die Nase, welche zu dick wäre. Der Künstler nahm darauf kleine Stückchen Marmor in die Hand, that, als haue er an der Nase ab, ließ inzwischen diese Stückchen fallen, und fragte nun Soderini, ob es so recht wäre. Zufrieden damit gab ihm dieser 400 Kronen für das Werk. Der Contour ist herrlich, und Hände und Füße besonders lobenswürdig.

38) Aehnliche anfeindende, wohl noch härtere Ausdrücke gebrauchten beide Künstler gegen einander.

39) König Franz kam erst später mit Rafael in Bekanntschaft und ließ etwa im J. 1518 den großen heiligen Michael bei ihm mahlen. Franz bezahlte dafür das Doppelte des gefor-

derten Preises und Rafael mahlte ihm darauf zur Dankbarkeit noch die große heilige Familie, die noch in Paris ist, und die Edelinck so schön gestochen hat.

40) Ein Gemählde, angeblich von Rubens, das jetzt Herr v. Holzhausen in Frankfurt besitzt, stellt den Amor vor, wie ihm der alte Saturn die Flügel beschneidet. Diese schöne Idee gab Veranlassung zu dieser Stelle.

41) Ueber Castiglione's Bildniß von Rafael s. oben Nro 3.

42) Tiziano Vecelli, geboren 1477, † 1576, war besonders glücklich in Darstellung der reizenden Natur und ihres Farbentons. Seine Natur war sanft und sinnlich in sich selbst ruhend.

43) Virgil wurde von seinem Gütchen im Dorfe Andes, 3 Miglien von Mantua, von den Veteranen im J. R. 713 vertrieben, und ging nach Rom, wo er durch Asinios Pollio's und Mäcens Gunst wieder zum Besitze kam. Einige rührende Eklogen wurden dadurch veranlaßt. S. J. H. Voß Uebers. u. Einleitung zu Virgils Eklogen und Werken 1. Bd. Altona 1797.

44) Der Mincio an Virgils Landgut vorüberfließend hat einen langsamen Lauf und war mit Schilf dicht umwachsen. (S. die VIIte Ekloge v. 12) Hier umwebt weitgrünend mit zartem Rohre die Ufer Mincius. —

45) Lorenzetto, ein Bildhauer, machte nach Rafaels Zeichnung die schöne Statue des Jonas, die der Antike nahe kommt. Sie ist in der Kirche alla Madonna del popolo in der Kapelle Ghigi. Die Abbildung s. in Maffei Raccolta di Statue Tab. 155.

46) S. unter Nro 39.

47) Apelles gab dem Alexander oft derbe Reden. Da er ein Pferd tadelte, dem andere Pferde entgegen wieherten, sagte Appelles: Diese verstehen die Kunst besser als du! Ein andermal, da der große Alexander über die Kunst nicht zum verständigsten redete, warnte er ihn vor dem Auslachen der farbenreibenden Knaben.

48) Das Grabmal des Papstes Julius beschäftigte den M. Angelo sehr lange, selbst noch nach dem Tode des Papstes, für

für den er viele Anhänglichkeit gehabt hatte. Aber Angelo mußte seine Idee in der Ausführung oft abändern und beschränken, und statt daß es von allen Seiten freistehen sollte, beschloß er zuletzt es an einer Mauer aufzuführen. Nur einige der Statuen wurden fertig.

49) Vergl. Nro 27.

50) Hier ist ein Gemählde Correggio's beschrieben, das die badende Leda mit ihren Gespielen vorstellt, zu denen sich Jupiter als Schwan, von andern Schwänen begleitet, gesellt. Gestochen ist es von Porporati, und es giebt wohl kein lieblicheres Bild von Correggio, als dies. Besonders sind die Halbschatten und Reflexe von den Bäumen ganz vortrefflich angebracht. Für solche Scenen war Correggio auch in der Zeichnung Meister.

51) Der Torso des M. Angelo ist jener berühmte Rumpf des Herkules, von dem Athener Apollonius, Nestors Sohn, den Angelo immer studierte, und sich noch altersblind dazu führen ließ, um ihn zu betasten. Winckelmann giebt eine begeisternde und zergliedernde Beschreibung seiner Schönheit. S. Winckelm. Werke, herausgeg. von Fernow. 1. Band. S. 257.

52) Die Verbrennung oder Zerstreuung der Alexandrinischen Bibliothek geschah eigentlich unter Theodosius dem Großen, von einem Haufen fanatischer Christen.

53) Der berühmte Apollo wurde schon in Capo d'Anzo (sonst Antium) entdeckt, als Julius II. noch Kardinal war. Er erkaufte die Statue und stellte sie in seinen Pallast, unfern der Kirche Santi-Apostoli. Nachher als er Papst wurde, ließ er sie im Belvedere des Vaticans aufstellen, wo sie jetzt wieder ihre alte Stelle einnimmt. Winckelmann's dichterische Beschreibung lese man in seiner Geschichte der alten Kunst, ältere Ausgabe, S. 392; neueste von Schulze und Mayer. VI. Band, 1. Abtheil. S. 259. Eilftes Buch, 3. Cap. §. 11.

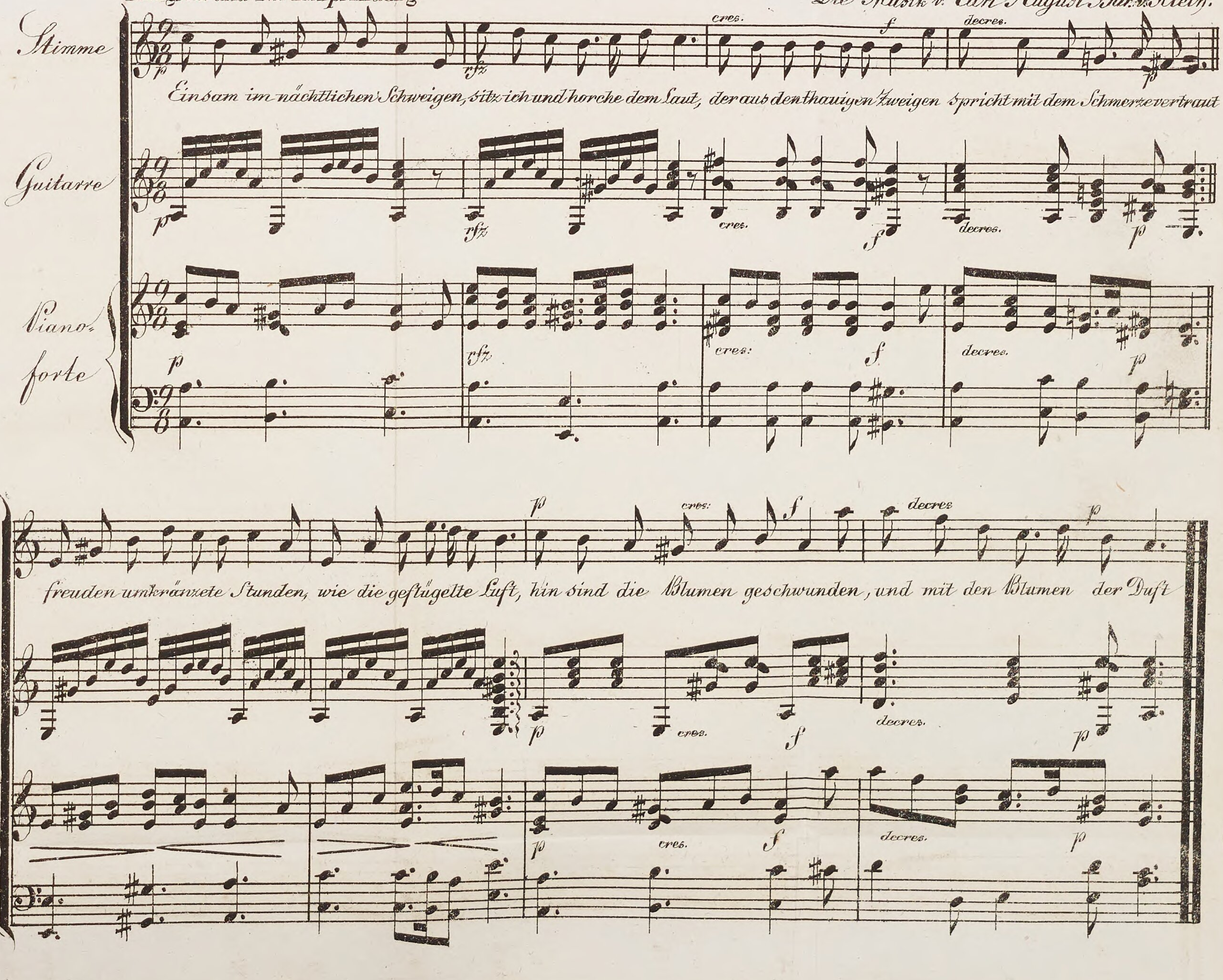
---

Mainz, gedruckt bei Florian Kupferberg.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Langsam und mit Empfindung

Die Musik v. Carl August Bar. v. Klein.



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braun, Georg Christian,

Rafael Sanzio von Urbino ein dramatisches Spiel in 5 Akten ; mit einem noch ungedr. Gedicht F. Schillers an einen Künstler, so wie erklärenden Anm. und 6 Umrissen in Kupfer

Mainz 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712116-5